

## Ostmärkische Tageszeitung

## Anzeiger für Stadt und Land



Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Zugpreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preußens und Kolons und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plabvordruckt 25 Pf. Im Restamett kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 22. Mai 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerlei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbezugte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

### Die Evangelisch-Sozialen.

Die Hamburger Tagung des evangelisch-sozialen Kongresses ist im Zeichen der preußischen Landtagswahlen etwas zu kurz gekommen und insbesondere ihre Darlegungen über die Bedeutung der Konsumgenossenschaften verlangen noch eine nachträgliche Würdigung. Dabei braucht natürlich auf Abgeschmacktheiten wie den Hymnus des Leipziger Prof. Dr. Gregory auf den „bis in die Knochen nationalen“ Vebel nicht zurückgegriffen zu werden. Unerläßlich aber bleibt eine Wertung des Geistes, der über dieser Tagung lagerte und der den für jede staats-erhaltende Politik so wichtigen Erwerbsgruppen des wirtschaftlich selbständigen Mittelstandes nahezu jedes wohlwollende Verständnis verlagte. Dazu reichten sich die Professoren Dr. Wilbrandt-Tübingen, Dr. Gregory-Leipzig und leider auch Dr. Adolf Wagner-Berlin brüderlich die Hände, vereint durch den Eifer gegen die, denen sie zu nützen glauben, und vereint auch durch die Gleichgültigkeit gegen die, denen sie Verdruß und Schaden gebracht haben. Der Radikale unter den im Durchschnitt schon über Bedarf radikal Kathedersozialisten Herr Dr. Wilbrandt hat sich am Schreibtisch grauer Theorie einige Wendungen zusammengestellt, die wieder um das eigentliche Wesen der heutigen Konsumvereinsbewegung herummarshieren und Konsumgenossenschaften zeichnen, wie sie in der Vergangenheit vielleicht vereinzelt ein müdes Dasein gefristet haben. Spricht er von den Konsumvereinen als von einer Arbeit, die dem sozialdemokratischen Klassenkampfe ihrer Art nach gerade entgegengesetzt ist, so verkennt er offenbar, daß in Deutschland doch auch die Konsumgenossenschaften in ein bürgerliches und ein sozialdemokratisches Lager geteilt sind, daß den etwa 265 Crügerischen Genossenschaften über 1000 sozialdemokratische Konsumvereine gegenüberstehen, die durchaus als Mittel des Klassenkampfes gedacht sind, ausgenutzt werden und wirken müssen. Die Konsumvereine bringen also in ihrer Mehrheit garnicht, wie Wilbrandt sich eingeredet hat, ein harmonisches Miteinander, sondern suchen beharrlich neue Wege für das schroffe Gegeneinander des Klassenkampfes, und so hätte dieser Überradikale wahrlich besser getan, in diesem Zusammenhang „die soziale Lehre des Christentums“ unerwähnt zu lassen.

Der Vorfiz der Evangelisch-Sozialen, Prof. Baumgarten, hat hier und da gebremst und hat nicht jedes Wort der Hamburger Tagung als offizielle Kundgebung des Kongresses anerkennen wollen. Auffällig blieb nur, daß diese Verwahrung nicht öfter wiederkehrte. Denn wenn als Lobredner der genössißen Konsumvereiner Prof. Gregory in heller Freude versicherte, wer Sozialdemokraten in den Konsumvereinen arbeiten sehe, werde sie schäzen lernen, denn in den Konsumvereinen arbeite die Sozialdemokratie gut, so ist doch reichlich zweifelhaft, ob diese individuelle Anschauung, als offizielle Kundgebung des Kongresses gewürdigt, dessen Ansehen zu vertiefen geeignet ist. Verduht aber werden die Sozialdemokraten auf die lange Liste der in ihren Konsumvereinen aufgedeckten Mißstände blicken und der Unbeteiligte blättert außerdem im vorjährigen Reichsarbeitsblatt, das den Sozialdemokraten als Arbeitgeberern als anklagendes Sündenverzeichnis die Zusammenstellung über die Arbeitszeit der Angestellten in ihren Konsumvereinen vorhielt. Aber für die Einseitigkeit, mit der die Mehrzahl der Evangelisch-Sozialen die Konsumvereinsfrage vom bloßen Verbraucherstandpunkt beleuchtete, war die vom Professor Gregory der revolutionären Partei gültig erteilte Zensur „gut“ sicher in hohem Grade bezeichnend. Zu solcher Einseitigkeit paßt natürlich der vom gleichen Redner mir philosophischem Gleichmut getane Ausspruch: „Die Welt geht weiter und wir können nichts daran ändern, daß dabei Existenzen wirtschaftlich vernichtet werden.“ Der Leipziger Gelehrte klagt, die Gebildeten haben zu wenig Ahnung, wie es beim Volke aussieht. Diese Gebildeten tun aber gut, ihre Kenntnisse in derlei Rich-

tung nicht nur in den Konsumvereinsläden, sondern auch in den Mittelstandsgeschäften zu sammeln. Und bedauern sie, daß die Gegensätze zwischen „Kapital und Arbeit“ immer schroffer hervortreten, dann kommt ihnen sicher der Gedanke, daß schon unter dem Gesichtswinkel des sozialen Friedens der wirtschaftlich selbständige Mittelstand mit seiner Verschmelzung von Kapital und Arbeit und als Brücke zwischen dem Großkapital und dem Proletariat garnicht zu entbehren ist. Dann aber wird der nächste Schritt sofort das Zugeständnis sein, daß der Mittelstand gegen seine Todfeinde, also auch gegen die Konsumvereine, nachdrücklich zu schützen ist.

Am schmerzlichsten freilich erscheint es, unter den konsumvereinsfreundlichen Evangelisch-Sozialen auch Adolf Wagner erblicken zu müssen. Noch in frischer Erinnerung ist ja die schneidige Art, mit der er auf der Chemnitzer Tagung desselben Kongresses für den Mittelstand und gegen die Warenhäuser eintrat. Jetzt aber muß der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand aufhören, Prof. Wagner als den Nachempfindner seiner Sorgen zu betrachten; hat doch in Wagner der Sozialist nun auch über den Mittelstandsfrage gesiegt. Mag sein, daß an der schwierigen Lage des Mittelstandes, wie der greise Kathedersozialist meint, die kapitalistische Konzentration in den Warenhäusern „viel mehr“ Schuld trägt als die Entwicklung der Konsumvereine. Aber gewinnen diese wie bisher noch weiter an Verbreitung, dann ist die Zeit nicht mehr fern, da sie am Fortbestande der wirtschaftlich unabhängigen Mittelschichten in dem gleichen Umfang nagen wie die Warenhäuser, und andererseits ist es vorläufig wohl noch nicht landesüblich, das eine Übel nur um deswillen nicht mehr alslibel geltenszu lassen, weil das andere in seinen Wirkungen sich sogar noch verhängnisvoller erweist. Und wenn in Hamburg man arbeitervreundlich gemeintes Wort fiel, will man dann etwa bestreiten, daß die Konsumvereine die Erfüllung des in so vielen Arbeiterherzen eingepflanzten Sehnsens, zu den wirtschaftlich selbständigen Existenzen hinaufzusteigen, immer weiter erschweren? Kein bilig Denker wird die Behauptung wagen, das heutige Wirtschaftssystem sei nicht noch weiter verbesserungsfähig. Allerlei Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zeigen vielmehr von selbst den Ausweg, den Verbraucher mehr und mehr dem Erzeuger wieder zu nähern. Aber die dazu nötige Organisierung des Wirtschaftlebens fordert weder die Ausschaltung des Kleinhandels noch läßt sie dieses Mittel zweckmäßig erscheinen; auszuschalten sind vielmehr überflüssige Instanzen zwischen den Produzenten und dem mittelständischen Kleinhandel. Dieser aber hat jetzt erneut zu erkennen, daß er selbst in Kreisen, in denen er bisher noch einiges Wohlwollen vermutete, auf verständnisvolle Förderung nicht zu rechnen hat. Genug sagt wohl die Äußerung des einen Hamburger Redners: „Der Mittelstand hat das Recht, auf Kunden — zu warren.“

### Die Demonstrationen französischer Soldaten gegen die dreijährige Dienstzeit.

Drei Zivilpersonen, die am Sonntag in Toul wegen der Demonstration verhaftet worden waren, sind wegen Aufreizung der Truppen zu zwei Tagen bezw. drei Tagen bezw. einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Aus Toul wird weiter gemeldet: Als die Garnison am Montag von einem Marsch zurückkehrte, den sie wegen der Demonstration zum Kriegerdemokrat von Fontenay unternommen hatte, wurde sie mit Hochrufen auf die Armee begrüßt. Als jedoch das 153. Inf. Regt., das an den Demonstrationen in hervorragender Weise beteiligt gewesen war, einrückte, piß und jächte die Volksmenge. Man befürchtet übrigens, daß sich neue Demonstrationen, wenn auch in geringem Maßstabe ereignen werden. Mehrere Soldaten und Militärarbeiter verweigerten die Arbeit;

einige Soldaten weigerten sich, die Wache zu beziehen, und wurden auf Befehl des Stadtkommandanten verhaftet.

Auch in Belfort haben Soldaten des 35. Linienregiments Montag Vormittag eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit veranstaltet. Einige Soldaten, die im Kasernenhofe spazieren gingen, stimmten die Internationale an und andere folgten diesem Beispiel. Ein Feldwebel wurde mißhandelt. Der Oberst ließ das Regiment zusammentreten, warf den Rädelsführern ihr schlechtestes Verhalten vor und ließ sie ins Gefängnis abführen. — Nach einer weiteren Meldung hatten seit drei bis vier Tagen auf den Stuben des 35. Regiments geheime Versammlungen stattgefunden. Mit Kameraden von anderen Regimentern waren Kundgebungen in der Stadt geplant worden. Die Bewegung brach früher aus, als man gedacht hatte. Dank der energischen Haltung der Unteroffiziere des 35. Regiments und der Reservisten des 242. Regiments, die in derselben Kaserne einquartiert waren, nahmen die Zwischenfälle keine weitere Ausdehnung an. — Ein ferneres Telegramm besagt, daß die Demonstrationen am Montag von zumeist aus Paris stammenden Soldaten, welche der bekannten antimilitärischen Vereinigung Le Sou du Soldat angehören, begonnen wurden.

Ebenso ist es in der Pariser Garnison zu Demonstrationen gekommen, wie sogar die offiziöse „Agence Havas“ zugeben muß. Eine Drahtung besagt folgendes hierüber: Montag Abend gegen 6½ Uhr hörten die Soldaten des 46. und 69. Infanterie-Regiments nach dem Abendessen zusammen in dem Hofe der Kaserne in dem Vorort Neuilly der Musik zu, als einige von ihnen laut zu lärmen begannen. Die Unteroffiziere schritten ein, um die Ruhe wiederherzustellen. Der Zwischenfall soll keine weitere Bedeutung haben. — Es heißt, daß in der Kaserne von Neuilly seit dem Beschlusse über die Zurückhaltung der Jahressklasse 1910 bereits wiederholt derartige Demonstrationen vorgekommen seien.

Der Kriegsminister hat den General Bau, Mitglied des obersten Kriegsrats nach Toul und Belfort entsandt, um die Unterjüchung der gemeldeten Vorfälle persönlich zu leiten. In einer anscheinend offiziellen Meldung wird erklärt, man könne sicher sein, daß die Meuterer streng bestraft werden würden.

Nach Blättermeldungen aus Toul und Belfort soll nach dem bisherigen Ergebnis der Unterjüchung kein Zweifel mehr bestehen, daß die Demonstrationen der Soldaten durch Senlinge des revolutionären allgemeinen Arbeitsverbandes angezettelt wurden. In Toul sollen die Vertreter des Arbeitsverbandes seit mehreren Wochen im geheimen eifrige Propaganda gegen die dreijährige Dienstzeit und die Zurückhaltung einer Altersklasse unter der Garnison entfaltet haben. Hierbei sollen sie von einzelnen mit sozialistischen und revolutionären Vereinigungen und Zeitungen in Verbindung stehenden Soldaten wirksam unterstützt worden sein. Während die an den Demonstrationen in Toul und Belfort beteiligten Soldaten mit Vorbedacht und im Einverständnis miteinander gehandelt haben sollen, soll unter den Mannschaften, die sich am Montag in Neuilly zu ähnlichen Kundgebungen hinreißten liegen, keinerlei vorherige Verabredung bestanden haben.

Der Kriegsminister berichtete im Ministerrat am Dienstag über die Entsendung des Generals Bau, der beauftragt wurde, die Vorfälle in Toul und Belfort zu untersuchen und die nach Feststellung der Verantwortlichkeit notwendigen Beschlüsse vorzubereiten.

In den Wandelgängen der Kammer verlautet, daß sowohl sozialistische wie nationale Abgeordnete die Absicht hätten die Regierung über die Militärdemonstrationen zu interpellieren. Der Deputierte von Nancy, Major Oriand hat dem Kriegsminister mitgeteilt, daß er ihn am Donnerstag über die Vorfälle von Toul befragen wolle. Der Kriegs-

minister erwiderte, daß er die Anfrage beantworten werde, sobald ihm der Bericht des Generals Bau zugegangen sei. Man glaubt, daß diese Untersuchung binnen 48 Stunden abgeschlossen sein wird.

### Politische Tageschau.

#### Die Hochzeitsfeier am Berliner Kaiserhofe.

Den zu den Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin eintreffenden Fürstlichkeiten widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an der Spitze ihrer Mittwochsnummer folgende Begrüßung: „Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden in diesen Tagen zur Hochzeit ihrer einzigen Tochter von einem glänzenden Kreis erlauchter Gäste umgeben sein. Nächst den hohen Eltern des Bräutigams begrüßen wir mit besonderer Freude das englische Königspaar und den Kaiser von Rußland. Gilt ihre Anwesenheit auch nur einem Familienfeste, so bildet doch die damit bekundete Herzlichkeit der persönlichen Beziehungen unter den drei Monarchen ein wertvolles Inponderabile für die Sicherheit des wechselseitig ungestörten Fortschritts der großen Kulturenationen Europas. — Ein herzliches Willkommen erwartet die Großherzogin Luise von Baden, die verehrungswürdige Tochter Kaiser Wilhelm I., und die anderen Verwandten des hohen Brautpaares, die aus Dänemark und deutschen Bundesstaaten hier erscheinen und durch ihre Gegenwart dem Hochzeitsfeste Weiße und Glanz verleihen werden. Möge die Mißfreude, die das Familienfest im Kaiserhause überall begleitet, von froher Vorbedeutung für das Glück des jungen Paares sein!“

„Westminster Gazette“ schreibt: Man wird uns hoffentlich nicht für allzu phantastisch halten, wenn wir ein glückliches Omen darin sehen, daß der Besuch des Königspaars in Berlin mit der Beilegung des alten Streits zwischen den Häusern der Hohenzollern und der Weßen zusammenfällt. Wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo Rivalitäten der Nationen durch die Heirat einer Prinzessin beigelegt oder wo die festgelegte Politik der Nationen durch gegenseitige freundschaftliche Besuche der Souveräne abgeleckt werden kann, aber das Königspaars geht nach Berlin in einem Augenblick von günstiger Vorbedeutung für die politischen Beziehungen zwischen England und Deutschland. Es ist kaum möglich, die Vorteile zu überbieten, die ein gutes Einverständnis zwischen Deutschland und England für die Welt haben könnte, oder das Unheil, das aus ihrer Entfremdung folgen könnte. Wir sahen in den letzten Monaten, wie große Gefahren durch ihr Zusammenwirken und den Einfluß abgewendet werden können, den sie zusammen auf die hauptsächlichsten Mächtegruppen auszuüben imstande sind. Getrennt können sie die Gruppen in gefährliche gegenwärtige Kräfte verwandeln. Keine von beiden Mächten hat, wie die Dinge liegen, das geringste Interesse daran, die andere von ihren Freunden oder Verbündeten abzugreifen. Beide haben vielmehr das größte Interesse, zwischen den entgegengesetzten Gesichtspunkten beider Gruppen einen Ausgleich zu finden.

#### Die braunschweigische Thronfolgefrage.

Die am Dienstag von einem Berliner Blatte verbreitete Nachricht, daß ein Beschluß des Bundesrats über die Frage der braunschweigischen Thronfolge unmittelbar bevorstehe, ist, wie Wolffs Bureau an zuständiger Stelle erfährt, unrichtig. Dem Bundesrate und seinen Ausschüssen liegt in dieser Sache bisher weder ein Antrag Preußens noch einer anderen Bundesregierung vor.

#### Die „Verständigungs“-Bedingungen der Breslauer Sozialdemokratie

an den Freijünnen lautete vor der Wahlmännerwahl: Gebt uns ein Mandat in Breslau, dann helfen wir euch in ganz Schlefien.

Einen Tag nach der Wahl schreibt die „Volkswacht“ (Nr. 114): „Die Liberalen haben die Karre wieder in den Dreck gefahren und wenn nicht irgendwo in Preußen die von unserer Partei gewünschten Gegenleistungen gewährt werden, dann sind die drei Kandidaten der Reaktion (in Breslau) heute schon gewählt.“ Man kann jetzt gespannt darauf sein, ob und welches Mandat „irgendwo in Preußen“ die Freisinnigen den Sozialdemokraten ausliefern werden, um ihre Unterstützung in Breslau zu erwerben.

### Die Kosten der Heeresvergrößerung in Frankreich.

Nach Meldung aus Paris entfallen von dem Kredit von 440 000 000 Franks für die Zurückbehaltung der Jahresschiffe 1910 auf die Genie-Abteilung, insbesondere für Kasernenbauten 248 900 000, auf die Artillerie 21 790 000 auf die Intendantur 87 300, auf den Sanitätsdienst 31 000 000 und auf den Ankauf von Pferden 69 200 000 Franks. — Der Kriegsminister hat die Leiter des Sanitätsdienstes und die Generalstabsoffiziere der einzelnen Armeekorps für den 26. Mai nach Paris berufen, um alle mit der Einführung der dreijährigen Dienstzeit zusammenhängenden Sanitätsfragen zu erörtern. — Im Ministerrat am Dienstag wurde der Kriegsminister beauftragt, von der Kammer die Erledigung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit gleich nach der Verteilung des Bezirkes zu fordern. In Kammerkreisen glaubt man, daß die Debatte über die dreijährige Dienstzeit spätestens am 29. Mai beginnen wird.

### Ein neuer politischer Skandal in Frankreich.

Laut Meldung aus Paris wird der Präsident des Versailler Gerichts Fero vor den aus dem gesamten Kassationshofe bestehenden Disziplinarat gestellt werden, weil er in einem Briefe an den Justizminister erklärte, daß bei der Beförderung der Richter weniger deren Verdienst und Tüchtigkeit als die Empfehlung politischer Persönlichkeiten maßgebend seien.

### England und Deutschland.

Unterrichtsminister Pease erklärte am Dienstag in einer Rede, die er in einer Versammlung der Friedensgesellschaft in Mansion-House hielt, die Zeit sei gekommen, wo man sagen könne, England als Nation sei Deutschland ebenso freundschaftlich wie jeder anderen Nation geneigt und würdige die Gegenseitigkeit dieses Gefühls.

### England am persischen Golf.

Der britische Gesandte in Teheran hat der persischen Regierung kürzlich eine Denkschrift überreicht, die die Absicht Großbritanniens darlegt, aufgrund alter Gewohnheitsrechte den Leuchtfeuerdienst und die Betonung des persischen Golfes auszuführen und den Schutz der Bewohner der Bahreininseln und der Untertanen der im Schutzverband mit England stehenden Häuptlinge am persischen Golf zu übernehmen.

### Die Zuspitzung des Fremdenkonflikts in Amerika.

Der Gouverneur von Kalifornien hat das Gesetz betreffend den Landerwerb durch Fremde, gegen das Japan verschiedentlich Protest erhoben hat, unterzeichnet. — In Washington hat Staatssekretär Bryan dem japanischen Botschafter Chinba die Antwort auf den Protest Japans gegen die kalifornische Landvorlage überreicht. Die Antwort wurde bisher nicht veröffentlicht. — Der Konflikt zwischen dem Staate Kalifornien und der amerikanischen Bundesregierung wegen der Frage der Zulassung von Japanern zum Bodenerwerb erzählt jetzt, da die Frage zu einem formellen Proteste Japans in Washington geführt hat, eine interessante Beleuchtung durch eine soeben veröffentlichte Statistik des amerikanischen Arbeitsamtes. Darin zeigt sich, daß die Befürchtungen Kaliforniens zumindest sehr übertrieben sind. Heute besitzen Japaner in Kalifornien insgesamt 12 726 Acres Land: 2000 Acres mehr als vor 13 Jahren. Von den Japanern gepachtet sind 17 500 Acres, 2698 Acres weniger als 1909. Der japanische Grundbesitz in Kalifornien erreicht also kaum ein Tausendstel des Landes. Die Zahl der Japaner, die selbständig in Kalifornien Landwirtschaft betreiben, ist zwar auf 2215 gestiegen aber der Umfang des von ihnen bewirtschafteten Landes zeigt, daß es sich nur um unbedeutende Kleinbetriebe handelt. Aus dem amtlichen Berichte ergibt sich ferner, daß in Kalifornien während der letzten drei Jahre die Anzahl der sesshaften Japaner um 4933 zurückgegangen ist. 1910 zählte man im Staate 41 000 japanische Untertanen, in den ganzen Vereinigten Staaten 72 000.

### Präsidentenwechsel auf Kuba.

Wie aus Havana gemeldet wird, sind der Präsident der kubanischen Republik Mario Menocal und der Vizepräsident Dr. Enriquez Batona, am Dienstag in ihr Amt eingeführt worden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 19. Mai 1913.

— Seine Majestät der Kaiser nahm Dienstag Nachmittag im Berliner Schloß den Vortrag des stellvertretenden Chefs des Militärkabinetts, Oberstleutnants Freiherrn Marschall entgegen.

— Der König von Sachsen ist zum Chef des vierten Kaporsth-Infanterie-Regiments in Petersburg ernannt worden.

**Glab, 20. Mai.** Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß die englischen Herren Brandon und Stewart morgen Vormittag aus der Haft entlassen und sofort nach England abreisen werden. Die Route ist noch nicht festgesetzt.

## Ausland.

**Brüssel, 20. Mai.** Die Königin der Belgier ist auf einige Wochen zum Kurgestrich nach der Schweiz abgereist. Der König hat die Königin begleitet, fährt aber sofort wieder nach Brüssel zurück.

## Österreichs Haltung im Balkantriede.

In der Dienstags-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses, das in die erste Lesung des Budget-Provisoriums eintrat, ergriff Ministerpräsident Graf Sturgk das Wort und äußerte sich nach einem Hinweis auf die finanzielle Kalamität in Böhmen, deren Beseitigung mit aller Energie versucht werden müsse, in dreiviertelstündiger Rede über die auswärtige Lage, insbesondere über Österreichs Verhalten in der Balkanfrage. Dabei wies der Ministerpräsident energisch die Angriffe zurück, denen die Organe des auswärtigen Dienstes in letzter Zeit mehrfach, beispielsweise durch Interpellationen, ausgesetzt worden seien. Er führte dabei aus: Wir können die welthistorischen Ereignisse auf dem Balkan nicht einfach als gleichgültige Zuschauer verfolgen. Wenn es uns auch erspart blieb, aktiv einzugreifen, war uns doch durch die vernünftige Wahrnehmung unserer elementarsten Interessen die Rolle eines wohlgeleiteten bewaffneten Zuschauers auferlegt. Die Nachteile, welche aus solchen Rüstungsausgaben für die ökonomischen Interessen ergeben, sind, so schmerzhaft sie auch empfunden werden mögen, so gut wie nichts gegen die Unernehlbarkeit des Schabens, gegen die geradezu katastrophalen Verheerungen auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, welche aus Vernachlässigung der Rüstung erwachsen können. (Zustimmung.) Die von der Monarchie in der Balkanfrage eingenommene Haltung war durch die Richtlinien gegeben, welche sich unsere auswärtige Politik seit langem durch Aufstellung des Prinzips vorgezeichnet hatte, der selbständigen Entwicklung der Völker am Balkan tunlichste Förderung anzubringen zu lassen. Es erscheint nur als eine folgerichtige Anwendung obiger Prinzipien, wenn der programmatische Satz „der Balkan den Balkanländern“ allen Völkern des Balkans, also auch dem albanesischen Elemente, zu Nutzen kommen sollte. In diesem Sinne hat sich Österreich-Ungarn die Schaffung eines selbständigen Albanien zum Ziele gesetzt, dessen Konstituierung übrigens bereits durch zahlreiche diplomatische Arbeit, namentlich in Vereinbarung mit dem alliierten Italien, vorausgeschritten war. Solange die Entscheidung auf dem Schlachtfelde noch nicht gefallen war, hat die Monarchie keinen Anspruch dagegen erhoben, daß albanesisches Territorium von den Truppen Serbiens, Montenegro und Griechenlands vorübergehend besetzt werde. Unter dieser unsern auswärtigen Amt Sorge getragen, für die Schaffung eines selbständigen albanesischen Staatswesens die Sanktionierung der anderen Signatarmächte des Berliner Vertrages zu erwirken. Von den Beschlüssen der Londoner Botschafterkonferenz über die Nord- und Nordostgrenze Albanien wurden die kriegsführenden Balkanstaaten in Kenntnis gesetzt. Trotz dieser Verständigung und der gleichzeitigen Aufforderung an Montenegro, die Belagerung von Skutari aufzuheben, hat die königliche Regierung in Cetinje den ausichtslosen Kampf fortgesetzt und sich dadurch in Widerspruch mit dem Willen Europas gebracht. In der Absicht, Montenegro zum Einlenken zu bewegen, sind die Mächte zu Zwangsmassregeln geschritten, die anfangs die Form einer bloßen Flottendemonstration, nachmals jene einer friedlichen Blockade annahm. Da aber diese Mittel nicht zureichend erschienen, sah sich Österreich-Ungarn veranlaßt, in London die Erklärung abzugeben, daß es sich vorbehalten müsse, in gegebenen Momenten die entsprechenden Maßnahmen zur Durchsetzung des Willens Europas selbständig zu ergreifen. Dieses energische Vorgehen war geboten, weil andernfalls die Durchführung der europäischen Beschlüsse fraglich und die Schaffung Albanien illusorisch geworden wäre. Die Monarchie befand sich hierbei in Übereinstimmung mit Italien. Getragen von dem patriotischen Gefühl der weitesten Kreise der Bevölkerung und der operativen Bereitwilligkeit einer trefflichen Armee konnte Österreich-Ungarn gegenüber den Schwierigkeiten der internationalen Lage seinem Willen Geltung verschaffen. Jetzt ist Aussicht vorhanden, daß der Friede zwischen den Balkanstaaten und der Türkei in nicht allzu langer Zeit geschlossen sein wird. Österreich-Ungarn darf wohl erwarten, daß die durchaus freundliche Haltung, die es den Balkanländern gegenüber an diesem Wendepunkte ihrer Geschichte in den Tag gelegt hat, Würdigung finden werde. Derzeit ist die Situation nach mancher Richtung noch ungeklärt, die Entwicklung und Dauer einer Umwälzung, wie jene, deren Zeugen wir eben sind, läßt sich nicht vorher übersehen. Unser Auswärtiges Amt wird auf die tunlichste rasche Klärung der Verhältnisse im nahen Orient hinwirken. Dann wird auch der Moment gekommen sein, die bis nun notwendig gewordenen Verstärkungen der Bestände an unferer Südgrenze rückgängig machen zu können. (Zwischenrufe.) Weisung ist in der Öffentlichkeit Kritik an der Tätigkeit gewisser Organe des auswärtigen Dienstes geübt worden, (hört! hört! Zwischenrufe.) eine Kritik, welche auch in mehreren Interpellationen in diesem hohen Hause zum Ausdruck gekommen ist. In diesem Belange beschränke ich mich, im Namen des Ministers des Äußeren dem hohen Hause folgendes zu erklären: „Der Vorgang, ein Departement des Ministeriums des Äußeren herauszugreifen und zum Gegenstand einer speziellen Kritik zu machen, steht in Widerspruch mit dem Umstande, daß gleich den übrigen Abteilungen des genannten Ministeriums auch das literarische

Bureau ausschließlich nach den Weisungen und Anordnungen des Herrn Ministers des Äußeren vorgeht und tatsächlich während des ganzen Verlaufes der Krise wie auch insbesondere in den verschiedenen angeführten Einzelfällen nach den erteilten Direktiven seiner Vorgesetzten vorgegangen ist. (Zwischenrufe.) Es muß daher der Versuch, Gegenätze zwischen dem Herrn Minister des Äußeren und ihm unterstellten Beamten zu konstruieren, als unzulässig zurückgewiesen werden. (Zwischenrufe.) Selbstverständlich deckt der Minister des Äußeren die Amtstätigkeit jedes einzelnen der ihm untergeordneten Departements, so auch des literarischen Bureaus, mit seiner Verantwortlichkeit (Zwischenrufe), eine Tatsache, auf die im so nachdrücklich hingewiesen werden muß, als der Versuch, irgendwelche, nicht verfassungsmäßige Sonderverantwortlichkeiten aufzustellen, zu gänzlich unhaltbaren Verhältnissen zu führen müßte. Der von mancher Seite anternommene Versuch, der amtlichen Tätigkeit des literarischen Bureaus eigennützige Motive zu unterstellen, kann wohl überhaupt nicht ernstlich in Betracht gezogen werden. (Zwischenrufe.) Bei dem Umstande jedoch, daß dieser Anwurf nunmehr auch hier im Hause vorgebracht wurde, sieht sich der Herr Minister des Äußeren veranlaßt, die Unterstellungen, die sich gegen Beamte richten, deren persönliche Integrität über jeden Zweifel erhaben ist, mit jener Entschiedenheit zurückzuweisen, die der absoluten Haltlosigkeit dieser Anschuldigungen entspricht. — Abg. Hummer: Der Minister des Äußeren hat hier nichts zurückzuweisen; er tritt uns ja garnicht gegenüber, das kann er in den Delegationen sagen. Geben Sie sich nicht dazu her, das Sprachrohr für derartige Insinuationen zu sein. Die Belehrungen des Grafen Berchtold brauchen wir nicht. (Zwischenrufe. Lärm.)

Abg. Stürgk: Die schon jetzt seitens der Kriegsverwaltung in Angriff genommenen Vorkehrungen wegen Erleichterung der der Bevölkerung durch die zahlreichen Einberufungen auferlegten Lasten umfassen im Bereiche des 1. bis 14. Korps die Entlassung sämtlicher Reservisten des Assistentenjahrganges 1909, aller Reservisten und Ersatzreservisten älterer Jahrgänge und sämtlicher Ersatzreservisten mit Begünstigungstiteln, sowie des erheblichen Teiles der sonstigen Ersatzreservisten. In allerjüngster Zeit ist die Anordnung getroffen worden, daß in den Landwehrterritorien Kremlau, Przemysl und Lemberg alle Reservisten und Ersatzreservisten der Landwehr, welche in aktiver Dienstleistung zurückbehalten wurden, in das inaktive Verhältnis zurückzuführen werden. (Beif.) Eine Einschränkung der militärischen Verstärkungen an unserer Südgrenze kann nur nach Maßgabe der fortschreitenden Klärung des Verhältnisses am Balkan Platz greifen. Übrigens ist ja die Einrichtung einer turnusweisen Verurlaubung auch an der Südgrenze angeordnet worden. (Zwischenrufe.) Die Bereitstellung erhöhter militärischer Wachtmittel, durch den allerhöchsten Oberbefehl angeordnet, erscheint in Umfang und Dauer durch die Gestaltung der außerpolitischen Lage bedingt. Es hieße, den Enderfolg einer eindrucksvollen Stellungnahme der Monarchie im internationalen Kongress der Mächte beeinträchtigen und damit viele, für eine wirksame Friedenspolitik gebachte Opfer in ihrem Zwecke gefährden, wollte man diesen ersten und obersten Gesichtspunkt hierbei außer Betracht lassen. Es ist begreiflich, wenn die Entscheidung der auswärtigen Politik nicht auf allen Seiten des Hauses ein gleichmäßiges Gefühl der Zustimmung auslöst, ja dies wäre geradezu natürlich in einem Staatswesen, wie dem unfrigen, bei seiner komplizierten politischen und nationalen Struktur, bei den zahlreichen Beziehungen einzelner Teile der Bevölkerung zu den geistigen Mittelpunkten auswärtiger Kulturen. Ich glaube aber, daß das Haus aus meinen Darlegungen eines entnehmen kann: die würdige und erfolgreiche Geltendmachung der Interessen der Monarchie und ihrer Verbündeten auf Wahrung eines ehrenvollen Friedens! Machen Sie durch Vorlage für die Fortführung des Staatshaushaltes die Bahn frei für zielbewusstes parlamentarisches Schaffen. In diesem Sinne bitte ich um Bewilligung des Budgetprovisoriums. (Beifall. Händeklatschen.)

Abg. Dr. Gros: Die Erfolge der Balkanlawen haben das Stammesbewußtsein der Südslawen der Monarchie in hohem Maße gesteigert. Der triadische Staat kann nichts anderes sein, als eine Zuchtstätte für den Panlawismus und zentrifugale Tendenzen. Die Deutschen können sich auf Änderungen des Verfassungswesens im föderalistischen oder triadischen Sinne durchaus nicht einlassen. Nach wie vor muß der Dreieckspunkt der auswärtigen Politik bleiben. Dem Dreieck, der Bundesreise Deutschlands und der Unterstützung Italiens sei es zu verdanken, daß kein europäischer Krieg ausgebrochen sei.

**Gollub, 19. Mai.** (Beifswchsel.) Die österröche Güterbank, G. m. b. H., zu Thorn verkaufte das Müllerische Grundstück in Gollub an Herrn Sowe aus Wangerin.

**Graudenz, 19. Mai.** (Die Maschinenfabrik A. Benck, Aktiengesellschaft) in Graudenz hielt heute ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zu Abrechnungen finden circa 235 000 Mark Verwendung. Aus dem Gewinn von 338 000 Mark wurden dem besonderen Reservefonds 108 025 Mark, dem Verteilungsfonds 55 771 Mark überwiesen. Zur Dividendenverteilung kommen 8 Prozent, gleich 104 000 Mark, gegen 7 Prozent im Vorjahre. Auf das neue Jahr wurden 40 343 Mark übertragen. Die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder Stabrat Kolanowski-Graudenz, Kommerzienrat Kolwisch-Bromberg und Rechtsanwalt Wubben-Graudenz wurden wiedergewählt.

## Provinzialnachrichten.

**Gollub, 19. Mai.** (Beifswchsel.) Der Besitzer G. Zube-Bruft hat sein 180 Morgen großes Grundstück für den Preis von 106 000 Mark an den Besitzer Süß jun. in Dirschau verkauft. Es ist das einzige von den in den letzten Jahren in Brust verkauften Grundstücken, das wieder in deutsche Hände gekommen ist.

**Danzig, 19. Mai.** (Reiche Vermächtnisse) hat das am 9. März dieses Jahres in Oliva verstorbene Fraulein Luise Döring verfügt. Der gelamte Nachlass beträgt 123 185 Mark; an Vermächtnissen wird verzeichnet im Testament 20 000 Mark für das Reineidol, 15 000 Mark für das Kinder- und Waisenhaus in Pelonten bei Oliva, 25 000 Mark für die Kirche in Oliva, 6000 Mark für die Kirche zu St. Salvator und 500 Mark für die Armen in Petersburg und Oliva. Dem Magistrat der Stadt Danzig verbleiben von dem Vermächtnis 44 373,43 Mark, ein Betrag, der nach den Bestimmungen des Testaments als Döring-Stiftung zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken, namentlich zum besten des Kinder- und Waisenhauses Pelonten, verwendet werden soll.

**Wienstein, 20. Mai.** (Aufgehobenes Todesurteil.) Das Reichsgericht in Leipzig hat am Montag

das Todesurteil aufgehoben, das vom Schwurgericht Wienstein am 11. März gegen den Arbeiter Rudolf Jezowski gefällt worden war. Jezowski hatte am 16. Oktober des Vorjahres den Arbeiter Emanuel Schrant in der Feldmark bei Solbau erschossen und beraubt. Die Aufhebung des Urteils erfolgte, weil der Antrag des Verteidigers auf Vertagung und Anstellung neuer Nachforschungen nach einem Zeugen namens Michel, durch den der Angeklagte seinen Alibi Beweis antreten wollte, abgelehnt worden ist.

## Die Wahlmännerwahlen.

Der Landtagswahlkreis Puhig-Neustadt-Karthaus wird von den Polen behauptet. Es hat lange gedauert, bis das Resultat der am Freitag voriger Woche erfolgten Landtagswahl festgelegt werden konnte, besonders lange im Kreise Karthaus. Es sind im Kreise Karthaus 70 deutsche und 180 polnische Wahlmänner gewählt worden. Das Gesamtresultat stellt sich nunmehr so, daß im ganzen Wahlkreise 308 polnische und 256 deutsche Wahlmänner gewählt wurden. Die Wahl der polnischen Landtagskandidaten ist somit gesichert. Der Wahlkreis war auch bisher polnisch vertreten. Die Majorität der Polen ist von 120 auf 50 zurückgegangen.

Zu dem Ergebnis in der Provinz Polen schreibt die „Gazeta Torunsta“ u. a.: „Die Polen haben ihren bisherigen Besitzstand beibehalten. Die Hoffnungen auf Eroberungen zweier weiterer Wahlkreise haben sich leider nicht erfüllt. Die Polen verfügen infolgedessen über 12 Mandate. Mit Rücksicht darauf, daß die polnische Fraktion bisher 15 Abgeordnete zählte, haben die Polen 3 Mandate verloren und zwar sämtlich in Oberschlesien, wo die Zentrumsleute das Kompromiß mit den Polen gebrochen haben. In einzelnen von den Polen leider nicht behaupteten Wahlkreisen hat sich die Stimmenzahl der Polen vermehrt. In diesen Wahlkreisen hat aber auch die Zahl der deutschen Stimmen zugenommen. In anderen Wahlkreisen wiederum weist die Zahl der polnischen Stimmen einen beunruhigenden Rückgang auf. Das muß für die Polen einen Ansporn zu neuer Arbeit im Interesse der Erhaltung und Befestigung des nationalen Bestandes bilden.“

**Bielefeld.** Nach den gestern vorgenommenen Stichwahlen zum Abgeordnetenhaus in Stadtbezirk Bielefeld sind insgesamt im Wahlkreise Bielefeld-Herford-Halle gewählt worden 335 sozialdemokratische, 329 konservativ, 300 nationalliberale, 107 fortschrittliche und 199 christlich-soziale Wahlmänner. Die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten Riemegg (konservativ) und Meyer zu Terrendorf (national-liberal) scheint gesichert. Die Wahl des dritten Abgeordneten ist noch ungewiss.

**Mülheim (Ruhr).** Nach den gestrigen Wahlmännerstimmen sind für Mathies (national-liberal) 568, Sauermann (Zentrum) 435, Schludermann (Sozialdemokrat) 88 Wahlmänner gewählt. Die Wahl Mathies ist sicher.

**Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.** 22. Mai. 1813 Napoleon besiegt die Russen im Gefecht bei Reichenbach.

## Sozialnachrichten.

**Thorn, 20. Mai 1913.**

— (Für die Reise des Kaisers von Russland) zu den Hochfestlichkeiten in Berlin ist der Weg Gdntshuen-Dirschau gewählt; Zar Nikolaus II. wird daher Thorn diesmal nicht berühren.

— (Wohlfahrt in Prädium der Ansiedlungskommission.) Es befragt sich, daß der Präsident der Ansiedlungskommission Gramsch auf seinen Antrag von seinem Posten zum 1. Juli zurücktritt und zum Regierungspräsidenten von Gumbinnen ernannt wird. Sein Nachfolger wird der Oberregierungsrat von Tillig in Königsberg. Herr von Tillig hatte vor einigen Tagen bereits eine längere Konferenz mit dem Oberpräsidenten Schwarzglopp in Polen.

— (Meisterprüfungs-Kommissionen.) Zum Vorsitz der Meisterprüfungskommission für das Fleischerhandwerk im Handwerkstammer-Abteilungsbezirk Thorn ist auf drei Jahre Schlaghofs-Direktor Kolbe-Thorn zum Oberpräsidenten ernannt, zum Beisitzer der Meisterprüfungskommission für das Gelbgießer- und Kupfer schmiedegewerbe im Bezirk der Provinz Westpreußen auf die gleiche Dauer der Gelbgießermeister A. Kretschmar in Danzig.

— (Deutscher Diktatorverein.) Eine Tagung des Gesamtschulusses findet am Sonnabend den 24. Mai im Kasino „Echolung“ in Bromberg statt. Mit einer Festrede wird um 10½ Uhr der Tag eingeleitet. Universitätsprofessor Dr. Dietrich Schäfer-Berlin wird in einer Rede der Jahrhundertfeier und des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers gedenken. Nach dem Frühstück beginnt um 2 Uhr die Sitzung des Gesamtschulusses nach folgender Tagesordnung: Jahresbericht des Hauptvorstandes, Rechnungslegung, Bericht über die Stützungen, Satzungsänderung, Zuwahlen in den Hauptvorstand, die Aufsiedlungsnovelle von 1913, Maßnahmen zur Förderung des Deutschturns in den ostmärkischen Städten usw. Von der Veranstaltung eines „Deutschen Tages“ wird in diesem Jahre abgesehen, da sich der Hauptvorstand und der Gesamtschuluss am dem Weibfest des Bismarckturmes in Bromberg am 25. Mai beteiligen werden.

— (Coppersnitzerverein.) Morgen, Donnerstag, den 22. Mai, am hundertsten Geburtstag Richard Wagners wird der Verein eine Monatsversammlung im Vereinszimmer des Arushofs abhalten, deren wissenschaftlicher Teil (Beginn 9 Uhr) dem Andenken des großen Meisters gewidmet sein wird. Herr Rektor Schüller hält einen Vortrag über „Wagner als Erzähler“. Die Einführung von Gästen ist erwünscht. — In dem vorausgehenden geschäftlichen Teile, der um 8½ Uhr beginnt, wird der Vorstand mehrere wichtige Mitteilungen machen.

— (Deutscher evangelischer Jugendverein.) Der deutsch-evangelische Jugendverein gedenkt am Sonnabend den 24. v. Mts., abends 8 Uhr, im „Tivoli“ sein Stiftungsfest zu feiern. Zur Aufhebung gelangt Paul Henjes historisches Schauspiel „Kolberg“. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen. Zur Deckung der Kosten werden für das Programm 20 Pf. erhoben.

— (Das Interoffizierskorps des 3. Bataillons 21) unternimmt am 25. Mai einen Ausflug nach Ostlössin.

— (Gärtnerische Verschönerung von Thorn.) Während die Schmuckanlage am Eingang zum Siegelsteinmüchden fertig ist und mit ihren Rankenflächen, den günstig verteilten Fierträgerpflanzen und bequemen Promenadenwegen die besten Eindruck macht, hat die städtische Gartenverwaltung diesen Tagen einen weiteren kleinen Schmuckplatz geschaffen. Es ist das Dreieck, das durch die Einmündung der Kersten- in die Brombergerstraße (Nahe von Tivoli) entsteht. Nachdem das landige

Gefährde genügend Mutterboden erhalten, sind in die drei Eden einige Zierpflanzen gesetzt, während die drei Seiten der Anlage Pflanzenzarten aufweisen. Der übrige innere, um ein wenig tiefer liegende Teil besteht aus Rasen. Das Prinzip, große Rasenflächen zu schaffen, die nur an wenigen Stellen von gedungenen Sträußern (Cypressen, Jeddern etc.) oder Blumenbeeten unterbrochen sind, ist, wie beim Entree zum Stadtwalden und am Blumberger Tor, auch bei der neuen Anlage durchgeführt.

(Eine Riesenschau auf Reisen.) Die Sarajani-Schau, das größte Wanderunternehmen Europas, wird am Freitag den 23. Mai, wenn auch nur für wenige Augenblicke, auf der Station Thorn haltmachen. Sarajani, der 400 Menschen und 400 Tiere, 100 Wagen und 10 Straßenmotoren mit sich führt, reist in zwei eigenen Zügen, nachdem ein Vortransport von Posten nach Graudenz, der Stadt des nächsten Gastspiels, bereits abgegangen und dabei von dem Malheur eines Eisenbahnbrandes betroffen ist. Der erste Sarajani-Zug wird unseren Bahnhof um 10 Uhr früh, der zweite um 10 1/2 Uhr früh passieren. Bekanntlich wird die Sarajani-Schau demnächst auch in Thorn ein kurzes Aufspiel abolvieren.

(Auf dem Schaubudenplatz.) Die Wollmarkt-Wirthe von morgen, Donnerstag, ab eine große Vogelweide ihre Zelte aufschlagen, die reichhaltige Schaupellungen à la Dresden, u. a. auch ein Turmjeil, aufweist. Der leitende Artist ist ein ehemaliger Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 61.

(Polnische Gewerbeausstellungen.) werden bekanntlich in Böhmen vom 19. bis 23. Juli und in Thorn im August stattfinden. Die Böhmer ist die erste polnische Ausstellung, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stattfindet. Sie soll den polnischen Produzenten und Gewerbetreibenden das Eingehen geschäftlicher Beziehungen mit der Kaufmannschaft im Westen Deutschlands erleichtern und die polnische Bevölkerung im Industriebezirk mit den Erzeugnissen des heimatischen Landes bekannt machen. — Die polnische Gewerbeausstellung in Thorn soll, wie die polnische Presse hervorhebt, ebenfalls kein ärztliches Gepräge tragen. Zur Beteiligung sind ganz Westpreußen und Polen aufgefordert. Das Proletariat hat der Verband der polnischen Industriellen in Böhmen übernommen.

(Der russische Passagierdampfer.) der zwischen Moskau und Thorn verkehrt, hat seine Fahrten mit dem gefährlichen Tage angetreten.

(Thorn'scher Straßnammer.) Den Vorhitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Geheimrat Fuhrmann; als Beisitzer fungierten die Landrichter Henne, Erdmann, Dr. Mielke und Dr. Ambros. Die Anlage vertrat Assessor Düfing. Wegen Rüdja ldielb'hatls hatte sich der domizilliole Töpfer Otto Werner zu verantworten. Eines Tages war dem Kaufmann Redinski aus Culin ein Überzieher gestohlen. Tags darauf wurde der Angeklagte in Schwef verhaftet, wobei er den gestohlenen Überzieher anhatte. Der Angeklagte gab bei der vorläufigen Vernehmung an, er wisse nicht, woher er den Überzieher habe, und er werde auch vor Gericht den Verriichten spielen. Diese Rolle führte er in der Tat durch, sodah das Gericht in Schwef ihn zunächst dem Kreisarzt Dr. Wagner in Schwef zur Beobachtung übergab. Bei der ersten Hauptverhandlung vor der hiesigen Strafkammer im Januar gab dieser Sachverständige an, daß er zu einem abschließenden Urteil in der kurzen Zeit nicht gekommen sei, und beantragte, den Angeklagten auf 6 Wochen zur Beobachtung der Irrenanstalt Schwef zu überweisen. Dem Antrag wurde stattgegeben. In der heutigen Verhandlung sagte der Sachverständige Dr. Birbaum-Schwef sein Gutachten dahin zusammen, daß der Angeklagte zwar geistig minderwertig, aber keineswegs geisteskrank sei. Den Diebstahl habe er nicht in Bewußtlosigkeit oder geistiger Gefährlichkeit verübt. Die Strafschließungsgründe des § 51 seien nicht gegeben. Darauf wurde der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Daß wurde die Strafe als durch die erlittene Unter suchungshaft für voll verbüßt erachtet.

(Der Polizeibericht.) verzeichnet heute drei Arrestanten.

(Gesunden) wurden ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt, zwei Regenschirme, zwei Stöcke, (in Droschke Nr. 3), ein Ring ohne Stein.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,46 Meter, er ist seit gestern um 8 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,20 Meter auf 2,01 Meter gefallen.

### Im Zeichen des Spargels.

Die köstliche Spargelzeit ist wieder da, und es wird wohl kaum einen Menschen geben, der die Krone aller Gemüse nicht zu schätzen wüßte, ist doch der Spargel, abgesehen von seiner blutreinigenden Wirkung, eine auserlesene Delikatesse. Der Gemüse spargel (Asparagus officinalis) ist die einzige bei uns wild vorkommende Art dieses großen, gegen hundert Arten umfassenden Geschlechts. Im südlichen Europa gibt es zahlreiche, zumteil dornige und hochwachsende Arten, auf die sich wahrscheinlich die Stammväter der Spargelarten, die den Spargel heilig hielten, beziehen. Die Erzählung nach dem Bericht, den der griechische Geschichtsschreiber Plutarch im Leben des Thejus, der als der Großvater ihres Stammheros Jovus galt, gegeben hat, wie die schöne, von Thejus verfolgte Perigone sich in Däliien von Spargel und Dornen verborgen gehalten und diesen Pflanzen verprochen habe, sie niemals auszubrechen, zu zerbrechen oder zu verbrennen, und sie verborgen sei so gut, daß Thejus sie nicht entdecken konnte, bis sie, durch seine Bitten gerührt, freiwillig hervortrat und seinen Bitten Gehör schenkte. Aus ihrer Verbindung entsprang Heraklitos, der Vater des Jovus. Mit dieser Sage steht vermutlich auch die Sitte der Böttcher in Verbindung, die Verlobten mit Spargelgäuben zu bekränzen. Die alten Römer gaben unter dem Namen Spargel (Asparagus) die jungen Schößlinge verschiedener Pflanzen, und auch in Deutschland wurden früher die jungen Spargeltriebe, in ähnlicher Weise zubereitet, unter dem Namen Spargel genossen. In Deutschland wurde der Spargel, ehe er Gemüsepflanze wurde, bereits als Heilpflanze ge schätzt, die ein vorzügliches Mittel gegen Herz krankheiten, Wasserucht und Gicht sein sollte. Der im ersten Jahrhundert nach Christus lebende griechische Arzt Dioskorides erzählt, daß man die Spargelwurzel auch als Amulett getragen habe, und berichtet von dem weitverbreiteten Aberglauben, den auch die ernsthaftesten, landwirtschaftlichen Schriftsteller der alten Römer wiederholten, man könne aus kleingehaltenen Wilderhörnern, die man in die Erde grabe, Spargel ziehen. Im alten Rom galt der bei Ravenna gewachsene Spargel als der beste. Den Alten war der Spargel entweder seines schließlichen Wachstums oder seiner schnellen Zube reitung wegen das Sinnbild der schnellen Beendi gung einer Sache, und Kaiser Augustus pflegte, wie der römische Geschichtsschreiber Sueton erzählt, zu sagen: „Es wird schneller als Spargel fertig sein.“ In Deutschland, namentlich in Braunschweig und

in Belgien bei Berlin, steht die Spargelzucht in hoher Blüte.

### Briefkasten.

N. B. Die Hebammen dürfen nicht verlangen, was sie wollen, sondern sind an den Gebühren tarifi gebunden, der für eine regelrechte Entbindung 5 bis 15 Mark festsetzt, je nach der sozialen Stellung der Wöchnerin. Eine Arbeiterfrau braucht nur den niedrigsten Satz, 5 Mark, zu zahlen, wozu allerdings noch Gebühren für besondere Dienste, wie Baden des Kindes, kommen können, die 0,50—1,50 Mark be tragen. Wenn Sie glauben, daß Ihnen zueviel abverlangt ist, so wenden Sie sich an das Armenbureau im Rathaus, das nähere Auskunft erteilen wird.

Getreuer Monnet. Krähen auszurotten ist nie mand verpflichtet; es ist auch sehr fraglich, ob das für die Landwirtschaft von Nutzen sein würde.

M. R. Das Gedicht ist nicht über, zeigt aber im einzelnen noch Mängel. Eine Versfußverrenkung müde die Stelle an: „Es schlug mein Herz — wirft mein noch heut? — o du!“ Zwei Verse haben statt fünf sechs Füße, womit eine besondere künstlerische Absicht, welche dies rechtfertigen könnte, nicht ver bunden scheint. Der Ausdruck: „o selger Liebe Wehen“ ist wohl auch nur in „Wehen des Reims“ (auf „gehen“) geboren. Auf die Form muß noch größere Sorgfalt verwendet werden!

### Mannigfaltiges.

(Erschossen) hat sich der Mitinhaber des Breslauer Hotels „Zum Oder schloßchen“, R. Da das Hotel in letzter Zeit wiederholt zum Verkauf angeboten wurde, ist anzunehmen, daß der Grund zum Selbstmord geschäftliche Schwierigkeiten ge wesen sind.

(Brandunglück.) In Neu Altmanns dorf (Kreis Mühlberg) i. Schlef. sind die drei Kinder der Eheleute Tenber im Alter von 3, 4 und 5 Jahren, die von den Eltern allein in der Wohnung zurückgelassen worden waren, infolge eines Stubenbrandes erstickt.

(Doppelselbstmord.) Die Eheleute Tiz in Weigelsdorf bei Schweidnit wurden in ihrer Wohnung als Leichen aufgefunden. Die Eheleute, die schon seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden waren, haben wegen finanzieller Schwierigkeiten Selbstmord durch Vergiftung begangen.

(Das Ende eines ungarischen Aristokraten.) Graf Wladislaus Reglevic, eines der beliebtesten und bekanntesten Mit glieder der ungarischen Aristokratie, hat sich Dienstag früh in der Nähe des Parklubs im Stadtwaldchen von Budapest erschossen. Der junge Selbstmörder war eine stadtbekannt Persönlichkeit. Niemand vermag sich die Ursache der Tat zu erklären. Man fand bei dem Toten ein Schreiben, in dem es heißt, daß er aus dem Leben scheiden müsse. Man möge ihm verzeihen und für ihn beten. Man glaubt, daß er die Nacht durchjubelt und sein ganzes Geld verspielt hat. Der Selbstmord erregt allgemeine Teilnahme.

(Ein Automobilbandit.) Ein ungefähre dreißigjähriger elegant gekleideter junger Mann betrat Dienstag Vormittag in Paris eine Automobilfabrik auf dem Grand Boulevard und erklärte, er wolle ein Automobil kaufen, für das er 1000 Franc anzahle. Er unternahm dann mit dem Direktor der Automobilfabrik sofort eine Probefahrt. Als das Automobil sich im Walde von Senlis bei Chantilly befand, feuerte der unbekante Käufer auf den Direktor fünf Revolvergeschosse ab und verletzte ihn schwer. Der Verbrecher fuhr sodann mit rasender Geschwindigkeit davon. Man glaubt, daß er sich nach Belgien gewandt habe.

(Besuch amerikanischer Landwirte in Deutschland.) Nunmehr steht das Programm für den Besuch der amerikanischen Landwirte in Deutschland in allen wesentlichen Punkten fest. Es treffen etwa 100 Herren und einige Damen, Farmer und Angestellte von Kaffeenehrlichkeiten, die von den einzelnen Staaten der Union hierzu delegiert sind, in Deutschland anfangs Juni ein, um die Verhältnisse des ländlichen Real und Personalkredits zu studieren, nachdem sie vorher Italien und Österreich-Ungarn zu dem gleichen Zweck bereist haben. Die amerikani schen Gäste besuchen verschiedene deutsche Städte und kommen vom 19. bis 22. Juni nach Berlin. Hier werden verschiedene Institute des Kreditwesens, z. B. die Preußen kasse, die Kur- und Neumärkische Ritter schaftskasse und eine Sparkasse in ihren Einrichtungen gezeigt und durch einschlägige Vorträge er läutert.

(Fetz und Hut — eine Episode aus dem Balkankriege.) Als ein Beispiel der nach sichtigsten Behandlung, die der friedlichen türki schen Bevölkerung von der bulgarischen Heeresleitung zu teilt wurde, wird der „N. C.“ aus Sofia fol gender hübsche kleine Zug berichtet: Nachdem das bulgarische Hauptquartier nach Adrianopel verlegt worden war, bemerkte General Sawoff, der bul garische Oberbefehlshaber, daß die türkische Be völkerung den türkischen Fetz durch den europäi schen Hut ersetzt hatte. Daraufhin begegnete der Ge neralsawoff eines Tages auf der Straße einem Tür ken und fragte ihn, warum er einen Hut und nicht den Fetz trüge. Der Türke erwiderte, daß er den Fetz fortgeworfen hätte, aus Angst, daß man ihm etwas Böses antun könnte. Mit großem Nachdruck sagte General Sawoff zu ihm: „Setze deinen Fetz wieder auf und fürchte dich vor Niemand. Sage

deinen Landsleuten, daß sie ruhig ihren Fetz tragen können. Falls jemand Euch nur das geringste Böse antut oder Euch wegen des Tragens des Fetz droht, so wendet Euch sofort an mich, ich werde den Befehl geben, den betreffenden sogleich zu erschießen!“ Diese Worte des Generals Sawoff wurden der tür kischen Bevölkerung in der ganzen Stadt bald be kannt und im Laufe einiger Tage waren die Hüte alle durch den Fetz ersetzt. nge.

### Neueste Nachrichten.

Die Hochzeit am Hohenzollernhaufe. Berlin, 21. Mai. Heute früh ist Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, hier eingetroffen. Der Prinz nahm im Schloß Wohnung. In der Umgebung des Schlosses und unter den Bänden haben viele Gebäu de schon Flaggen schmuck angelegt.

Karlsruhe, 21. Mai. Das Großherzog spaar begibt sich heute Vormittag 1,12 Uhr zu den Hochzeitseierlichkeiten nach Berlin, während die Großherzogin Luise und Prinzenpaar Max von Baden heute Abend um 8 Uhr abreisen.

Das englische Königspaar in Berlin. Berlin, 21. Mai. Das englische Königs paar traf auf dem Lehrter Bahnhof ein, wo zum Empfang das Kaiserpaar, die Prinzen und Prin zessinnen des königlichen Hauses und die Hof und Staatswürdenträger eingefunden hatten. Ein großer Empfang fand statt. Sodann erfolgte der feierliche Einzug durch das Spalier der Truppen unter lebhafte Ovationen des Publi kums nach dem Schloß bei prächtigem Wetter.

Die Wehrvorlage in der Budgetkommission.

Berlin, 21. Mai. In der heutigen Sitzung kam es zu förmlichen Auseinandersetzungen bei der Beratung des sozialdemokratischen Antrages, der in das Friedenspräsenzgesetz die Abschaffung des Gardekorps und der sonstigen Eliteformationen aufzunehmen wissen will. Kriegsminister von Heeringer erklärte, dieser Antrag enthalte einen Eingriff in die verfassungsmäßige Komman dogewalt des Kaisers und einen Eingriff in den Geist und die Tradition der Armee. Seine Auf nahme in das Gesetz mache dieses seiner Ansicht nach für die Regierung unannehmbar. Ein fortschrittlicher Redner erwiderte dem Kriegs minister, das sei ein bedauerlicher Standpunkt, wenn man lieber an der Tradition festhalten als die Heeresverstärkung annehmen wolle. Die Sozialdemokraten erklärten, daß der Minister die Aufrechterhaltung der Garde für richtig halte, als die Verstärkung des Heeres. Überigens sei die ganze Vorlage, wenn sie an einer detar geischen Frage scheitern könne, unnötig. Der Kriegs minister vertrat demgegenüber seine Auffassung und wandte sich gegen die Verdrehungen der vor ihm ausgesprochenen Ansichten. Bei der Ab stimmung wurde zunächst der Antrag der Sozial demokraten gegen die Stimmen der Antrags steller, Fortschrittler und Schiller abgelehnt, ebenso eine fortschrittliche und nationalliberale Reso lution, welche den Reichstanzler ersucht, der Entwidlung in der Armee, welche in wachsendem Maße zu Regimentern mit ausschließlich über wiegendem abtügen Offizierskorps geführt wird, entgegenzuwirken, gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Königlich preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 21. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen folgende größere Gewinne:

- 15 000 Mark auf Nr. 151 479.
- 10 000 Mark auf Nr. 124 904.
- 5 000 Mark auf Nr. 17 900, 42 799, 67 609, 118 393, 128 316.
- 3 000 Mark auf Nr. 3 260, 8 912, 16 225, 23 561, 31 006, 31 477, 34 791, 42 734, 56 562, 57 764, 59 615, 60 138, 61 513, 62 256, 75 973, 81 915, 84 406, 94 113, 98 446, 100 179, 107 147, 117 105, 119 649, 120 437, 123 496, 131 982, 147 143, 157 054, 172 100, 174 307, 182 736, 189 411, 189 834, 194 620, 194 736, 201 477, 214 162, 217 438, 219 979, 225 375, 225 530. (Ohne Gewähr.)

Gegen die 3jährige Dienstzeit in Frankreich. Paris, 21. Mai. Gestern Abend verfuhr eine Truppe von Soldaten des 28. Infanterie Regiments eine Kundgebung gegen die Zurück behaltung der Jahresklasse 1910. Sie wurde von der Polizei zerstreut.

Nancy, 21. Mai. General Pau hat ent schieden, daß alle an den Kundgebungen in Lou beteiligten Führer und Helfershelfer in die Strafkompagnien gesteckt werden.

Nancy, 21. Mai. Es bestätigt sich, daß von heute ab die Militärpersonen, die an der Kund gebung teilnehmen, in die afrikanischen Ba tabelle geschickt werden. Ein in Lou eingetrof fener Befehl des Kriegsministers unterjagt bis zum Erlass eines neuen Befehls allen Offizieren und Militärbeamten das Tragen von Zivil kleidung.

Paris, 21. Mai. In Boulogna bei Paris fanden gestern Nachmittag große antimilitäri sche Demonstration statt. Zwei Automobile mit roten Fahnen und aufsteigenden Plakaten fuhrten durch die Straßen. Etwa 40 Gestellungs pflichtige wurden später von 50 Antimilitaristen überfallen und mit Steinen beworfen. Schutz leute griffen ein und es kam zum Handgemenge, bei dem ein Polizeikommissar und 4 Gestellungs pflichtige verletzt wurden. Als eine Abteilung Kavallerie erschien, flüchteten die Demonstranten

in das Lokal des Arbeiterkonsumvereins. Zwölf Antimilitaristen wurden verhaftet.

Von den Friedensverhandlungen.

London, 21. Mai. Die Sitzung der Bot schafter dauerte nahezu 3 Stunden und wurde dann auf Montag vertagt.

Keine Abdankung König Peters.

Belgrad, 21. Mai. Die aus Genf stam mende Nachricht über die angebliche Abdan kung des Königs Peter ist erfunden.

### Nützliche Notierungen der Danziger Produkten Börse vom 21. Mai 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delikatessen werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Prövision untermäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Wetter: schön.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 211 M. per September—Oktober 202 1/2, Br. 202 Gd. per November—Dezember 202 1/2, Br. 202 Gd. hochbunt 646—705 Gr. 164—174 M. bez. bunt 738 Gr. 205 M. bez. rot 700—745 Gr. 179—193 M. bez.

roggen matt., per Tonne von 1000 Agr. inländisch 714—738 Gr. 163—164 M. bez. Regulierungspreis 164 M. per Mai—Juni 163 1/2, M. bez. per Juni 164 Br., 163 1/2, Gd. per Juli—Juli 164 Br., 163 1/2, Gd. per September—Oktober 163 M. bez. per November—Dezember 164 M. bez. Beste ohne Handel.

Sogerflau., per Tonne von 1000 Agr. in änd. 100 Gr. 147—164 M. bez. Mohnter. Tendenz: matt.

Mendement 88 1/2, fr. Neufahrbr. 900 M. bez. inkl. S. Nette per 100 Agr. Weizen-320 M. bez. Roggen-10,43—10,55 M. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

### Berliner Börsenbericht.

Fonds:	21. Mai	20. Mai
Oesterreichische Banknoten	84,75	84,75
Russische Banknoten	215,10	215,25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	86,40	86,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	76,10	75,90
Brennölische Staatsloos 3 1/2 %	86,70	86,50
Brennölische Staatsloos 3 %	76,20	75,90
Thorner Stadlanleihe 4 1/2 %	95,25	95,25
Thorner Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Bosener Pfandbriefe 4 1/2 %	89,40	89,50
Bosener Pfandbriefe 3 1/2 %	88,90	89,10
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	94,40	94,40
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	85,—	85,—
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	70,75	70,75
Russische Staatsrente 4 1/2 %	83,—	83,—
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	90,—	90,20
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	90,50	90,50
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	144,50	145,—
Norddeutsche Lloyd-Aktien	123,30	122,75
Deutsche Bank-Aktien	247,30	246,—
Diskont-Strombank-Aktien	183,30	183,00
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	116,40	116,40
Disbank für Handel und Gewerbe-Akt.	118,75	118,75
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft - Aktien	243,10	243,25
Unmeh Friede-Aktien	174,40	175,—
Böhmischer Anstalt-Aktien	216,—	216,90
Luzemburger Bergwerks-Aktien	161,—	161,10
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	159,—	159,75
Harpener Bergwerks-Aktien	193,50	194,25
Laurahütte-Aktien	170,10	170,50
Phönix Bergwerks-Aktien	261,60	261,50
Alpenhütte-Aktien	164,25	165,—
Weizenfoto in Newyork	—	—
Mat.	208,—	208,50
Juli	212,—	212,25
September	203,50	204,30
Roggen Mai	167,25	168,25
Juli	170,50	171,25
September	168,25	—

Bausdistanz 6 %, Bombardiershuf 7 %, Privatdistanz 5 1/2 %

Schwäche und Geschäftslage kennzeichnen auch die getrige Berliner Börse; es traten mehrfach Kursabschwächungen ein, die auch trotz Ertragens des Privatdistanzums von 1/2 n. S. bis zum Schluß des Verkehrs standhielten.

Danzig, 21. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 392 inländische, 235 russische Waggon. Neufahrwasser inländ. 75 Tonnen, russ. —.

Rönigsberg, 21. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 30 inländische, 10 russ. Waggon, egl. 5 Waggon Stiele und 7 Waggon Ruchen.

Bromberg, 20. Mai. Handelskammer-Bericht Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 M. do. bunter und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 M. do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 180 M. do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 157 M. do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — M. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 161 M. do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 159 M. do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gelund, 152 M. geringere Qualitäten unter Notiz. — Weizen zu Mitternachten 145—159 M. Brau ware ohne Handel. — Futtererbsen 160—177 M. Schwarze 185—205 M. — Hafer 139—159 M. guter Hafer zum Konsum 159—169 M. Hafer mit Geruch 134—137 M. — Die Wehle verliehen sich loto Bromberg.

Magdeburg, 20. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sad 9,20—9,25. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad —. Stimmung: schwach. Brotraffade 1 ohne Faß —. Raffinierter I mit Sad —. Gem. Raffinade mit Sad —. Gem. Weis I mit Sad —. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 20. Mai. Hüßel fest, verzollt 62, Spiritus ruhig, per Mai 83 Gd., per Mai/Juni 83 Gd., per Juni/Juli 83 Gd. Wetter: teilweise bewölkt.

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 21. Mai früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 8 Grad Cels. Wetter: trocken. Wind: Nordwest. Barometerstand: 772 mm. Vom 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur + 17 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.

### Wasserstände der Weichsel, Grahe und Ache.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag		m	
	21.	20.	21.	20.
Weichsel Thorn	21.	1,46	20.	1,54
Zawichost	18.	1,47	16.	1,74
Warfchau	19.	2,01	18.	2,10
Chwalowice	17.	1,56	16.	1,58
Zakroczyn	20.	5,32	19.	5,12
Brahe bei Bromberg II. Pegel	—	2,26	19.	2,34
Niehe bei Czarnikau	—	—	—	—

22. Mai: Sonnenaufgang 3,57 Uhr, Sonnenuntergang 7,57 Uhr, Mondaufgang 11,22 Uhr, Monduntergang 4,32 Uhr.

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

# Mathilde Radtke,

im 49. Lebensjahre.

Dieses zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Thorn den 21. Mai 1913

**Paul Radtke.**

Die Beerdigung findet Sonnabend den 24. Mai, 4 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des neuständischen Kirchhofes aus statt.

In unser Handelsregister A ist die Firma Theodor Bromma, C u l m s e e, Inhaber der Zimmermeister Theodor Bromma in Culmsee und die Firma Heinrich Sonnenberg, C u l m s e e, Inhaber der Kaufmann Heinrich Sonnenberg in Culmsee eingetragen.

Culmsee den 16. Mai 1913.  
Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Am Montag den 26. d. Mts. muß die Warschauer Zollstraße vom Bruchring bis zum Beobachtungsturm IV während des Schießens für die Zeit von 10.00 vorm. bis 12.30 mittags gesperrt werden.

Kommandantur des Fußartl.-Schießplatzes Thorn.

## Öffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 23. Mai d. J., vormittags 11 Uhr, werde ich Araberstr. 13, hier selbst, nachstehende Gegenstände:

- einen Halbverdeckswagen,
  - einen Herrenschränkschrank,
  - einen Badeofen mit Heizvorrichtung,
  - einen eisernen Waschtisch zur Wasserleitung,
  - ca. 200 Flaschen Weine
- öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.  
Thorn den 21. Mai 1913.  
Kauf, Gerichtsvollzieher.

## 19. freihändiger Auktionsverkauf

**Sawdin Westpr.**  
Der Verkauf von ca. 60 Stück entwickelten **Jähelingsböden** hat begonnen. Preise 125, 150, 175, 200 Mk. und je 3 Mk. Stalgeb. Zusteller J. Albrecht-Guden i. E.  
Domäne Sawdin, Bahn- und Poststation.

## Zurückgekehrt.

**Dr. Janz.**  
Königl. Klassenlotterie.

Zu der vom 9. Mai bis 4. Juni d. J. stattfindenden **Hauptziehung** der 228. Lotterie sind

1	1	Loise
4	8	
50	25	Markt

zu haben.  
**Dombrowski,**  
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 57.

## Habe mich in Thorn niedergelassen.

Frau **E. Hoernecke,** prakt. Dentistin, Reussstr. Markt 11. Sprechstunden von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags.  
Habe mich als **Hebamme** niedergelassen.  
Frau **Konowski,** Schulstr. 7, pt.

Alle konfuzionslose Versicherungs-Vit.-Gesellschaft mit sämtl. Nebenbranchen sucht **Herren** mit guten Beziehungen als Platzvertreter bezw. Platzinspektoren gegen Gehalt und hohe Abschlussprovisionen sofort zu engagieren. Angebote unter **E. H. 20 T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb. werden ausgedruckt, auf Wunsch hole ab.

## Stühle

A. **Dembecki,** Strobandstr. 23, 3 Tr.

## An- und Verkauf

von Stadt- und Landgrundstücken vermittelt mit bestem Erfolg **C. Arendt,** Thorn, Strobandstr. 13. Für Käufer kostenloser Nachweis verlässlicher Grundstücke. Suche nach mehrere ländliche Besitzungen.

## Stellenangebote

**Ein Hausbursche** gesucht. **Paul Sehncke,** Gerberstr. 25.

## Lehrer

Für einen Knaben wird ein gesucht, am liebsten ein jüngerer Herr, welcher den Vormittagsstundenunterricht erteilen kann. Anerbieten unter **A. B. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Leinwand- und Hosen-schneider

stellt sich ein bei dauernder Beschäftigung **J. Tschichonos,** Elisabethstr. 20.

## Junge Leute

von 15-18 Jahren, möglichst mit eigenen Rädern, Lohn 8-10 Mk die Woche u. Procente, werden gesucht.

## Wasser-Arbeitsburschen

verlangt **W. Kreierstr. 24.**

## Kräfte Arbeitsburschen

werden verlangt **S. Wiener,** Schuhfabrik.

## Frankose

donne des leçons. S'Adr. à **Mlle. Grabowska,** Schuhmacherstr. 20, 2.

## Ein Mädchen

zum Eintragen für den Nachmittag sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Frauen

zum Eintragen von Rundholz gesucht. **L. Bock,** Sägewerk.

## Suche

Wirtin, Köchin, Dienstmädchen, Stubenmädchen, Büchelrädchen, auch auf Rechnung, Kinderfräulein, Frä. die nähen können, (siehe auch nach Wilsland). **Carl Arendt,** gewerbeschäftigter Stellenermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

## Junge Mädchen

die das Glasplätten, schnel und sauber erlernen wollen, stellt ein **Blättentisch** **A. Antonich,** Wienerstr. 15 u. Brückenstr. 16.

## Aufwärterin

für nachmittags zum Eintragen für den Nachmittag sofort gesucht. **Brückenstraße 23, 3 Tr.**

## 6-8000 Mk.

an ein Grundstück in der Stadt, sichere Mittel-Hypothek, zum 1. Juli d. J. gesucht. Angebote unter **W. 19** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

## 5000 Markt

1. Hypothek sof. oder später gesucht auf 11. Grundst. bei Thorn, 1 Morg. Garten. Angebote unter **A. 5000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## 6-7000 Markt

werden zur 2., aber durchaus sicheren Stelle hinter 11000 Markt gesucht. Zu erfragen **Heiligegeiststr. 6, im Laden.**

## 16600 und 28000 Markt

goldbessere Hypotheken auf ländliche Besitzungen sind im ganzen oder geteilt zu beziehen. Gest. Meldungen u. **E. E. 16** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

## In kaufen gesucht

Eine **Gaskrone und zwei Zuglampen,** gebraucht, gut erhalten, sucht zu kaufen **Eichler,** Backstraße 12, 1 Tr.

## In verkaufen

1 best. **Kinematograph** für Kinderbelustigung mit mehreren hundert Metern Film und 1 Photographie-Apparat, 13x18, ganz neu, sowie 1 Geige, Uhren, Ketten, Gold- u. Silberwaren sind wegen Krankheit billig zu verkaufen. Zu erfragen **Moder, Bergstraße 36.**

## Schwarz. Wallach,

5 Fuß 6 Zoll, mit guten Tugenden, jugend, auch unter schwerem Reiter gegangen, verkauft **E. Wilkowitzki,** Leibischstr. 31.

## Verkaufe einen neuen Kollwagen,

50 Zentner Tragkraft. **Gerechtigkeitsstr. 23.**

# Aufruf!

## Am Sonntag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, wird in Schöne auf der Wiese am Schloßberg ein

# Deutscher Tag

gefeiert, der durch Massenbeteiligung deutscher Männer und Frauen des ganzen Kreises Briesen zu einer **machtvollen Kundgebung des Deutschtums** werden soll. Reden und Ansprachen, gemeinsame vaterländische Gesänge und Konzertvorträge einer Militärkapelle sollen miteinander abwechseln. Zum Schluß bengalische Beleuchtung des Schloßberges und Feuerwerk.

Borausichtlich werden die königliche Regierung, die königliche Ansiedlungskommission und andere Behörden, sowie der Hauptvorstand des deutschen Ostmarkenvereins bei dieser Feier vertreten sein.

Wir richten an alle deutschen Männer und Frauen jeden Standes und Berufs die herzliche und dringende Bitte, recht zahlreich an dem Feste teilzunehmen.

**Jeder Deutsche ist willkommen!**

Genauere Angaben über die Festordnung werden später ergehen.  
**Mit deutschem Gruß!**

## Die Ortsgruppen des deutschen Ostmarkenvereins im Kreise Briesen.

Ortsgruppe Briesen, Dr. Lemme, Gymnasialdirektor.  
Ortsgruppe Gollub, Kanter, Amtsrichter.  
Ortsgruppe Schöne, Boie, Direktor d. landwirtsch. Winterschule.

## Thorn-Mocker-Wollmarkt!

# Großes Volksfest

vom 22. Mai bis 8. Juni.

## Schaustellungen und Volksbelustigungen aller Art

unter anderem hier noch nie gezeigte Attraktionen, wie:

**Einzig in der Welt dastehend!**  
Der **Zurmfestkünstler**

**J. H. Liepelt** mit seinen Produktionen in **schwindelnder Höhe.**

Die **Automobilbahn** mit feinsten und Spielbuden aller Art.

**Täglich Konzert.**  
Auftreten des **Zurmfestkünstlers** täglich. Sonntag nachmittags 6 1/2 Uhr und abends 10 Uhr. Wochentags abends 9 1/2 Uhr.

**Mittwoch: Kinderfest. Donnerstag: Großes Brillant-Fest.**  
Platzentritt 10 Pf. Täglich wechselnde Vorstellungen. Platzentritt 10 Pf. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **M. Finke.**

# Prince of Wales,

Elisabethstraße 9.

## Grosser Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, bestehend in:  
**Oberhemden, Krawatten, Stroh- und Filzhüten, Handschuhen, Gassen und sämtlichen Herren-Artikeln,**

bietet unseren geehrten Kunden eine günstige Gelegenheit, gut und billig zu kaufen.  
**Prince of Wales,**  
Elisabethstraße 9.

## Solide Stellung.

Wir suchen zum Betrieb unserer konturreichen Fabrikate einen fleißigen, nüchternen Herrn (auch Nichtkaufmann) als Vertreter zum Verkauf von Wandvikern für den Kreis Thorn. Sehr hoher Verdienst, auch als Nebenberuf. **Freiherr Landwirth, Wirtschaftsbeamter oder Herr, der schon mit Landwirlen gearbeitet hat, bevorzugen.**  
Zur Uebernahme sind 500 Mk. erforderlich. Herren, welche über vorstehenden Betrag in bar verfügen, wollen schriftl. Bem. mit kurzen Ang. der Verhältnisse einleunden.

**Laaser & Co., G. m. b. H., Hannover.**

## Nebenverdienst, Existenz!

Wir errichten in Thorn und Umgegend Vertriebsstellen, welche bei täglich **kann einständiger Tätigkeit einen garantierten Verdienst bis 200 M. monatl.** abwerfen. Zur Leitung resp. Uebernahme suchen wir zuverlässige Herren auch Damen, die eigene feste Wohnung und ca. 300 M. Kapital besitzen. Das Geschäft ist streng reell u. bietet eine vorzögl. Erwerbsquelle. Näheres zu erfahren durch **K. 203, Invalidendank, Berlin W. 9.**

## Wohnungsangebote

Gut möbl. B.-Vorverz., sep. Eing., u. fl. Zimm. lo. zu verm. Gerechtigkeitsstr. 32, pt.

**Möbl. Balkonzimmer,** eventl. mit Klavierbenutzung und Pension, sofort zu vermieten **Bromberger Vorstadt, Hofenoststr. 1, 2.**

**Gut möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Preis 15 Mk. Zu erfragen **Schuhmacherstr. 26, 3.**

**G. m. Vorverz., neu renoviert, sep. Eing.,** sofort zu verm. **Culmerstr. 1, 2. Eeg.**

**Möbliertes Zimmer** mit voller Pension zu vermieten **Zunkehof, 1 Treppen.**

**Stube** für einzelne Frau, 7,50 Mk., **vom 1. Juni zu vermieten** **Marienstraße 7, 1.**

# Ziegelei-Park

Donnerstag (Freitag) den 22. Mai:

## Grosses Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Füßartillerie-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Möller.** Anfang 4 Uhr.

Schönachtungsvoll

**G. Behrend,**  
Rader- und Spritzkuchen.

# TIVOLI.

Donnerstag den 22. Mai:

## Großes Kaffee-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regiments Nr. 176 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Böhm.** Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet **Franz Grzeskowiak.**  
Waffeln und diverse Kuchen.

## Orchester-Verein.

Morgen, Donnerstag:

### Übungsstunde

Unteroffizierkorps des 3. Bataillons Inf.-Regts. von **Boreko** (4. pommerisches) Nr. 21.

Das Unteroffizierkorps veranstaltet bei günstigem Wetter am **Sonntag den 25. Mai** einen **Ausflug nach Dillitzschin,**

verbunden mit **Tanzkränzchen** und Spaziergang nach der Grenze unter Vorantritt der Musik.  
Freunde und Gönner ladet hierzu ergebenst ein

**der Vorstand.**  
Abfahrt vom Hauptbahnhof mittelfst Sonderzuges 3.27 nachm., Rückfahrt von Dillitzschin, mittelfst Sonderzuges 9.10 abds.

Am **7. Juni d. J.,** nachmittags 5 Uhr, findet die **ordentliche, diesjährige Generalversammlung**

bei Herrn **Spittschüssler-Nentzhau** statt.  
**Tagesordnung:**

1. Prüfung und Genehmigung der vorjährigen Bilanz,
2. Prüfung der Kasse,
3. Wahlen,
4. Verschiedenes.

**Bauverein Nentzhau,** e. G. m. b. H.

**Der Vorstand.** **Dr. Brenske.**

## Konzert

mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**  
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Hotho, Gastwirt.**

## Sinematographen-Theater

### Metropol,

Friedrichstraße 7, 460 Sitzplätze. — Telephon 435.

**Programm vom 21.—23. Mai 1913:**

1. **Ein grausamer Vater,**  
Drama in 2 Akten, Spielbauer 3/4 Stunde.
2. **Der Kampf um die Weltanschauungen,**  
Drama in 2 Akten, Spielbauer 3/4 Stunde.
3. **Willis gutes Herz,** humor.
4. **Auf dem Meeresgrunde,** Natur.
5. **Die tägliche Toilette des Glesanten,** humor.
6. **Welche ist es?** Komödie.
7. **Gaumontwoche, neueste Nachrichten.**

## Preise der Plätze:

Ref. Platz 0,50 Mk.,

1. Platz 0,30 Mk.,

2. Platz 0,20 Mk.

Das seit 1900 bestehende **Licht- u. Luftbad,** **Geppnerstraße,** ist **eröffnet.**

## General-Versammlung

des **Wohlfahrtsvereins** für **Gramsch u. Umgegend** im **Diakonissenhaus zu Gramsch** am

**Donnerstag den 29. Mai,** nachmittags 3 Uhr.

**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht,
2. Rechnungslegung,
3. Erteilung der Decharge,
4. Ausstellung des Haushaltsanschlages für 1913,
5. Vorstandswahlen.

**Der Vorstand.** **J. B.: Fischer-Bindenhol**

## Der deutsch-evangelische Jugend-Verein Thorn

feiert am **24. d. Mts.,** abends 8 Uhr im **Tivolisaal** sein **Stiftungs-Fest.**

Festausführung: **„Colberg“**, histor. Schauspiel in 5 Akten von **Paul Heyse.** Eintritt pro Person 20 Pf.

Zum Schluß: gemüthliches Beisammensein, Freunde und Gönner des Vereins ladet herzlichst ein **der Vorstand.**

## Rl. Bösendorf.

Sonntag den 25. Mai 1913,  
Großes

## Konzert

mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.**  
Eintritt frei. — Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Hotho, Gastwirt.**

## Bruteier,

gelber Italiener, v. Spezialzuchstamm, a. Dußend (15 Stück) 3,00 Mk., verkauft **E. Lüttmann, Leibisch.**

Von meiner Privatwohnung, Heiligegeiststraße 13, sind in der 2. Etage **3 kleine Zimmer und Küche**

ab 1. Juli d. J. zu vermieten. **Friedrich Thomas, Heiligegeiststr. 13, 1.**

Eine hochherrschastliche **9-Zimmer-Wohnung** mit reichlichem Zubehör,

**Breitestraße 26, 2. Et.,** zum April n. J. zu vermieten.

Wer nimmt **Knaben,**

5 Monate alt, in Pflege oder für eigen an. Angeb. mit Preisangabe unter **C. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

## Ein Kind

wird in gute Pflege genommen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Presse“.

**V. X. 47!**  
**Antwort lagert!**

## Ein altes Fahrrad,

„Brennador“, stehen gelieben. Näheres **Dietrich, Seglerstr. 6.**

## Gilberne Damenuhr mit Perlensipfel

auf dem Wege Mellien, Brombergerstr., Ziegelei verloren gegangen. Geg. Belohnung **Monts, Mellienstr. 95.**

Hierzu drei Wähler und „stimmrechtlicher Band“ und „Sausfreund“.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Sackeltanz.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Man hat jahrzehntelang über die freisinnigen Berliner Oberbürgermeister gespöttelt, die beim Einzug fremder Monarchen barhäuptig und im Fraß auf dem Pariser Platz standen, um ihren überleuchteten Willkomm anzubringen. Der erste nichtfreisinnige Oberbürgermeister, der sogar aus seiner früheren Laufbahn das höfische Parkett kannte, Erzellenz Wermuth, brach aber sofort mit der alten Sitte und begrüßte die fremden Potentaten namens der Stadt Berlin schon in der geschmückten Bahnhofshalle. Inmunde hat man auch in den traditionsfestesten Kreisen nur aufgetaucht als man von diesem Wechsel des Brauches erfährt, denn das Herumstehen am Brandenburger Tor war geradezu unschicklich für modernes Empfinden. Daß in einem Dörfchen der Gemeindevorsteher am Eingang mit ein paar weißgekleideten Kindern Posse faßt, wenn eine Hoheit naht, das ist stielgemäß, denn im Dorfe spielt sowieso fast das ganze Leben sich im Frieden ab, aber in der Millionenstadt ist es anders. Nur kommt jetzt auch hier sozusagen der Appetit beim Essen, und man begehrt auf einmal gegen allerlei andere Bräuche auf, gegen die man bisher nie etwas einzuwenden hatte. Das ganze Programm der höfischen Festlichkeiten bei der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise wird von diesem Standpunkt aus kritisiert, und besonders „lächerlich“ findet man den althergebrachten Sackeltanz der preussischen Minister bei der großen Hochzeitstour vor den Neuvermählten. Es ist sicher, daß in den nächsten Witzblättern der Kanzler in Überlebensgröße mit einer Fackel in der Hand tanzend dargestellt werden wird, und daß an Hunderttausend deutschen Stammtischen in diesen Tagen mißbilligend diese Entwürdigung höchster Beamten besprochen wird.

Gewiß, der Sackeltanz gehört zu den „Schönheitsfakeln“ aus alter Zeit, die man, wenn man will, missen könnte, — übrigens ebenso, wie etwa unseiner Briefstil mit dem sehr geehrten Herrn und der vorzüglichen Hochachtung, Ausdrücken, die jeden Engländer, der sie zum ersten mal liest, zum Schmunzeln bringen. Sogar der Franzose braucht in der Briefanrede nur das „Monsieur“ oder „Madame“ ohne jedes ehrende Epitheton. Auch würden wir es unerzählbar finden, wenn der an Lebensalter oder Rang Jüngere rechts von dem Anderen gehen wollte, den „Vortritt nähme“, unermüdet von selbst die Hand reichte und dergleichen mehr; es muß alles seinen Schick haben, sagt jedermann bis hinunter zu unserer Wajschfrau. Wir brauchen uns daher auch über die Höflichkeitsregeln, wie sie „oben“ gelten, nicht aufzuregen, auch nicht über den Sackeltanz bei Hochzeiten. Dazu kommt, daß er ganz anders „getanz“ wird, als mancher aus

dem großen Publikum es sich vorstellt. Es ist weiter nichts, als ein feierlicher Umzug der Würdenträger durch den Saal (nicht etwa nur der Minister allein), wobei die Minister die erste Gruppe bilden und von Pagen geleitet werden, die großen Wachskerze in der Hand tragen. Man verbiegt sich, wenn man am Platz der Neuvermählten vorüberkommt, — das ist sozusagen der Abschiedsgruß der ergrauten Staatsmänner, unter deren Augen so oft Prinzenkronen auf Hoffesten sich vergnügt hat; die Pagen mit den Lichtern gehen dann auch voran, wenn die Neuvermählten allein den Saal verlassen, um sich für ihre Abreise fertig zu machen. Es ist also ein Brauch, wie wir andere zu Tausenden im deutschen Volke noch haben, besonders auf dem Lande, wo gerade bei Hochzeitsfesten an jeder Überlieferung festgehalten wird, auch wenn ihre Bedeutung dem jetzigen Geschlechte nicht mehr gegenwärtig ist. Kein Mensch denkt daran, diese alten „Schönheit“ ausrotten zu wollen, sondern man setzt umgekehrt sogar noch Prämien auf ihre Erhaltung. Auch der modernste Berliner, der auf den Sackeltanz, bei dem es übrigens richtige Fackeln nicht gibt, schimpft, fährt doch beseligt in den Spreewald, um den Aufzug der kostümierten Wendinnen zur Kirche zu sehen; und er würde etwas vermissen, wenn am Neujahrstage nicht mehr die Staatskarossen mit den gepuderten Kutschern und den Säulenden auf dem Tritt die Botshafter zur Gratulationscour die Linden entlang, führen denn das will er immer wieder sehen, genau so wie andere prunkvolle Aufzüge bei höfischen Gelegenheiten.

Für diese Fragen des Geschmacks und der Sitte haben wir einen guten Maßstab an den englischen Vettern, die gewiß Männerstolz vor Königsthronen kennen, aber ein Zeremoniell hochhalten, das noch viel älter ist, als unser aus der Zeit des großen Kurfürsten stammender Sackeltanz. In London sind noch die Towerwächter lebendige Mittelalter, und die Richter und die Parlamentsprediger mit ihren riesigen weißen Mongeperücken, die für uns etwas erheiterndes haben, gelten dem Engländer als ehrwürdig. Die Bräuche am englischen Königshofe haben noch weit mehr Schönheit, als die bei uns, wo schon für mehr frühe Luft in all dem Verstaubten — und doch für die hohen Herrschaften so Lieben gesorgt ist. Wer von uns, der etwa studiert hat und Farbenstudent gewesen ist, denkt nicht mit Rührung an das Stehen des ersten „Bandesvaters“, das doch auch nur Zeremonie ist? Und so können wir auch den Herrschaften im Kaiserhofs ruhig die ihrigen gönnen.

## Ein tapferes Mädchen.

Von A. K.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Doktorin Schwab saß in ihrer Sofaede und legte mit einem Seufzer ihr Stridzeug in das vor ihr stehende Arbeitskörbchen.

Erst 12 Uhr! — Die Tage gingen so langsam, — die Söhne in der Schule, Käte beständig auf der Eisbahn, — ihr Mann auf Pragis fahrend, und sie mit ihren kranken Nerven immer allein! — Das Striden griff sie sehr an, sie wollte einmal versuchen, in die Haushaltungsbücher einen Blick zu werfen. Sie seufzte wieder, während sie an ihren Schreibtisch ging, ihre vielen Seufzer hatten ihr in der Stadt bereits die Beinamen: „Die Seufzerbrüde“ verschafft. Man urteilte hart über Frau Schwab und fand, daß sie sich gehen ließ, und daß sie nur Grund habe, glücklich und froh zu sein. Ihr Mann, dieser lebenswürdige, beliebte Arzt, trug sie auf Händen, und welche Geduldsprobe mußte doch für ihn das ewige Kränkeln sein. Jedes Jahr ließ er sie in Höhenluft oder an die See reisen, Geld spielte ja gar keine Rolle, er verdiente enorm. So dachten die Leute.

„Guten Morgen und Adieu, meine Alte! — warte nicht mit dem Essen auf mich, — es kann heute sehr spät werden!“

Dr. Schwab stand neben seiner Frau, die seine Hand ergriff und festhielt. „Bitte gib mir erst Geld, Karl, — ich muß diese Kontobücher bezahlen!“

„Wenn ich wiederkomme, meine Kleine, quäle dich doch nicht mit Rechnen, — das greift dich an. Wie war denn die Nacht? — schlecht? — o, das ist ja dumm, — ich werde dir etwas aufschreiben.“

Der Doktor streichelte, während er sprach, die Wangen seiner Frau, er war ein stattlicher

Mann, von etwa fünfzig Jahren, mit einem Ausdruck behaglicher Heiterkeit auf dem viel leicht ein wenig zu stark geröteten Gesicht.

„Hättest du nicht Lust zu einer Schlittenfahrt? Es hat stark geschneit während der Nacht, — es würde dir gut tun, — und du kannst ja die Kinder mitnehmen! — Adieu, Lieblingen!“

Noch ein freundliches Kopfnicken, dann war Dr. Schwab gegangen. Sein Wagen hielt bereits vor der Tür, die Doktorin hörte das ihr so wohlbekanntes Zuschlagen des Wagenschlages und das Anziehen des flotten Trabers. „Da fährt er nun hin, ohne eine Spur von Sorge!“ dachte sie, nicht ohne Bitterkeit, „wie soll es nur werden? wir leben ja weit über unsere Verhältnisse! — heute Abend muß ich einmal ernsthaft mit ihm sprechen, er muß zuhören, es geht so nicht weiter!“

Ein leichter Schritt auf dem Teppich, Käte, ein schlafes Mädchen von 20 Jahren, stand neben der Mutter. „n' Tag, Mama, — alles vorbei, die ganze schöne Eisbahn zerstört, dieser dumme Schnee, — ich hasse ihn!“

„Aber Käte, du machst ein Gesicht, als wäre ein Unglück geschehen,“ sagte die Mutter mit einem halben Lächeln.

„Es ist auch ein Unglück, — was soll ich den ganzen Tag tun? Es ist ja zum Auswaschen!“

„Aber Käte, ich habe viel für dich zu tun, — du könntest mir viel abnehmen, — wenn du z. B. den Leinwandstrick übernehmen wollest!“

„Dachte ich's doch, daß der gräßliche Leinwandstrick nun anzudenken wäre!“ lachte das Mädchen plötzlich. „Wie gut ihr dieses Sachen stand. Sie hatte keine regelmäßigen Züge, aber jetzt sah sie doch unheimlich anziehend aus. Es lag etwas so Charaktervolles und zugleich Lebhaftes in Augen und Mund.“

## Die Wehrevorlage in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Freitag die Beratung der Wehrevorlage wieder auf und bewilligte ohne Debatte nach der Regierungsvorlage die Vermehrung der Zahl der Bataillone der Fußartillerie um 7 auf 55, die der Pioniere um 11 auf 44 und die der Verkehrsstruppen um 13 auf 31 Bataillone. Aufschiffhäuser, meist mit je zwei Schiffen sind sowohl an der Ost- wie an der Westgrenze für den Erkundungsdienst vorgelesen, unter anderem in Posen, Königsberg und Schneidemühl. Kriegsminister v. Heeringen erläuterte die Bedeutung des Luftschiffwesens für die Aufklärung. Bei günstigen Witterungsverhältnissen seien ganz überraschend große Vorteile in der Aufklärung zu verzeichnen, wie sie Kavallerie nie leisten könne. Bei der Vorbereitung für den Train regte ein nationalliberaler Redner an, diese Waffe unter die Verkehrsstruppen aufzunehmen, und erbiet Auskunst darüber, ob die vorgelegenen Formationen nach dem im Balkantriege gemachten Erfahrungen genügt hätten. Generalleutnant Wandel erörterte die Gründe, die der Angliederung des Trains an die Verkehrsstruppen entgegenständen. Ein freisinniger Redner hielt eine Reform des Intendanturwesens für geboten. Generalleutnant Staabs erwiderte, dem Anwachsen der Heere werde auch auf dem Gebiete der Verpflegung Sorge getragen. Ein nationalliberaler Redner fragte, ob der Train im Manöver wirklich kriegsbereit gemacht werde. Der Kriegsminister erwiderte: die Aufstellung voller Trainformationen ließe sich im Manöver nicht darstellen, weil die Ausbildung der übrigen Truppen darunter leiden würde. Von den Vorschlägen zu einer Änderung der Bezeichnung des Trains bitte er, Abstand zu nehmen, da sie durch das Reichsmilitärgesetz festgelegt sei. Bei der Reform des Intendanturwesens müßte eine grundsätzliche Änderung sehr sorgsam überlegt werden. Der nationalliberale Redner beantragte hierauf in Verbindung mit dem Abgeordneten Erzberger eine Resolution, die den Reichstanzler ersucht, Maßnahmen zu treffen, um den Train zu heben, eventuell auch unter Änderung des Namens und seine Leistungen sicher zu stellen. Nach kurzen weiteren Ausführungen wurde die geforderte Vermehrung des Trains um ein Bataillon bewilligt. — In ihrer Nachmittagsitzung nahm die Kommission die Resolution betreffend Maßnahmen zur Hebung des Trains und Sicherstellung seiner Leistungsfähigkeit für den Mobilisierungsfall an. Zur Frage der Dienstzeit befürwortete ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen Antrag, nach dem während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sämtliche Mannschaften ein Jahr zu ununterbrochenem Dienst bei der Fahne verpflichtet sind. Ein freisinniger Redner begründete dann eine Resolution, betreffend Abkürzung der Dienstzeit auf 18 Monate verhältnisweise unter Hebung der Wehrafähigkeit der Jugend durch bessere körperliche Ausbildung. Kriegsminister v. Heeringen erwiderte: Die Ausbildung sei zu vier Fünfteln auf Heranbildung von tüchtigen Charakteren und das Geseht zugeschnitten. Das geringe Maß von Exerzierausbildung sei unentbehrlich und werde in jeder tüchtigen Armee hochgehalten. Die zweijährige Dienstzeit sei nur mit der größten Aufopferung des Ausbildungspersonals durchzuführen. Jetzt noch weiter herunterzugehen, sei nicht zu verantworten, ganz abgesehen davon, daß der Zeitpunkt angeläuft der Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit in Frankreich der denkbar ungünstigste sei. Der Jugendbewegung werde leb-

hafteste Förderung zuteil, aber die Resultate dieser Bewegung könnten keinesfalls eine Herabsetzung der Dienstzeit rechtfertigen. Die Einjährigen seien Leute von besonderer Vorbildung, die von besonders tüchtigen Lehrern ausgebildet werden. Daraus folgerungen für allgemeine Einführung der einjährigen Dienstzeit ziehen zu wollen, sei in keiner Weise berechtigt. Ein sozialdemokratischer Redner verwies auf die Fortschritte, die die heutige Schulbildung gebracht habe, angesichts deren eine längere militärische Ausbildung angebracht sei. In der Abstimmung wurde die sozialdemokratische Resolution, betreffend allgemeine Einführung der einjährigen Dienstzeit, abgelehnt, ebenso die fortschrittlichen Resolutionen, betreffend Erleichterung und verhältnisweise Abkürzung der Dienstzeit auf 18 Monate und jährlich zweimalige Rekruteneinstellung. Angenommen wurde die fortschrittliche Resolution, betreffend Hebung der Wehrafähigkeit der Jugend durch eine bessere körperliche Ausbildung und Unterstüfung aller Verbände, welche bestrebt sind, die schulenlassene Jugend durch systematische körperliche Übungen für den Heeresdienst vorzubereiten. Ein Zentrumsredner begründete darauf eine Resolution auf Reform des einjährig-freiwilligen Dienstes im Sinne einer Erweiterung und Erleichterung der Zulassung einzuleiten. Generalleutnant Wandel erklärte, die Bestimmungen für den einjährig-freiwilligen Dienst seien in letzter Zeit mehrfach erweitert worden, z. B. aufgrund des sogenannten Kunstparagrafen. Ein konservativer Redner stand dem Grundgedanken des Zentrumsantrags sympathisch gegenüber, befürchtete aber, daß der Antrag einen Schritt zur allgemeinen Verkürzung der Dienstzeit bilden könnte. Ein nationalliberaler Redner stimmte dem Antrag des Zentrums zu. Ein fortschrittlicher Redner erklärte den Antrag in seiner Fassung nicht für annehmbar, ebenso die Sozialdemokraten. Der Zentrumsantrag wurde angenommen. Die Debatte wandte sich dann der Frage der Uniformierung zu. Hierzu lag ein sozialdemokratischer Antrag vor: für jede Waffengattung ist ausschließlich eine einheitliche Felduniform zulässig, ferner eine fortschrittliche Resolution, durch Einführung einer kriegsgemäßen, einfachen und einheitlichen Uniform für Krieg und Frieden die zugehörigen Ersparnisse herbeizuführen. Nach Begründung der Anträge legte der Kriegsminister die Gründe für die Abweichung der verschiedenen Truppengattungen dar. Gerade aus Ersparnisgründen müsse man bei Einführung der feldgrauen Uniform vorsichtig sein. Darauf wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und die fortschrittliche Resolution angenommen. Es folgte die Beratung der Anträge, die sich mit der Vorrangstellung des Gardekorps beschäftigten. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte Aufhebung der besonderen Vorschriften für das Gardekorps und die sonstigen Eintheilungen. Eine nationalliberale Resolution verlangte, der Entwicklung in der Armee, welche zu Regimentern mit ausschließlicher oder überwiegend adligem Offizierskorps geführt haben, entgegenzuwirken. Ein fortschrittlicher unterstützte den sozialdemokratischen Antrag und sprach sich weiter gegen die bevorzugte Stellung gewisser Regimente auch außerhalb der Garde aus. Ein Zentrumsredner legte dar, wie durch einen solchen plötzlichen Antrag in die bestehenden Verhältnisse eingegriffen werde; deshalb sei der sozialdemokratische Antrag nicht annehmbar, dagegen billige er die nationalliberale Resolution. Der Kriegsminister erklärte, der Antrag der Sozialdemokratie widerspreche dem Parag. 63 des Reichsmilitärgesetzes. Hierauf vertagte die Kommission die Weiterberatung auf Montag Vormittag.

„Mama, weißt du, was ich möchte? mein Abiturienten-Examen machen!“ — begann sie plötzlich.

„Aber Käthe, das ist wohl dein Spaß! Du hast ja noch nicht mal deine Gesangstunden wieder angefangen seit Weihnachten, — fleißig studierend kann ich mir dich nicht denken!“

„Singen kann ich nicht, darum ist es mir langweilig, Mathematik und Griechisch möchte ich lernen!“

Käthe lehte jetzt in einem Sessel, ein Knie über das andere gelegt, in etwas burlesker Stellung. Bei ihren letzten Worten lagte jemand spöttlich auf, es war Käthes ältester Bruder Theodor, ein hochaufgeschossener Primaner mit dem schönen Profil der Mutter, deren erkärter Liebling er von Geburt an gewesen war.

„Das hört sich ja nett an, daß du so gerne lernen möchtest?“ meinte er, „du tust ja den lieben, langen Tag nichts als dich amüsieren und rührst keinen Finger für Mama!“

„Danke, verehrter Großvater, deine Lippen träufeln von Wohlwollen für mich armes Wurm.“ — lachte Käthe, — „wie wär's, wenn du Ostern ein besseres Zeugnis nachhause brächtest?“

„O, Kinder zankt euch nicht,“ bat die Doktorin, „sage, daß das Essen angerichtet wird, Käthe, Papa kommt nicht!“

„Georg ist noch nicht da,“ warf die Tochter ein.

„Aber Theo hat gewiß Hunger, — Bubi muß nachessen!“

Als Käthe das Zimmer verlassen hatte, sagte Theo: „Mama, ich kann wirklich nicht mit meinem Taschengeld auskommen, man hat in der Prima viel mehr Ausgaben und kann nicht zu allem „nein“ sagen!“

„Papa meint, du rauchest reichlich viel, mein alter Junge, — gibst du dein Geld auch für Zigarren aus?“

„Ach Mama, das weiß ich nicht, ein paar Zigarren muß ich doch auch rauchen dürfen — ich bin ja kein Kind mehr!“ Theodor sprach gereizt und unartig. Jetzt seufzte die Doktorin tief auf.

Es war gut, daß zum Essen geläutet wurde. Sie wußte nicht, wie sie ihres Mannes Wünschen und Theos Bitten zugleich gerecht werden könne.

Dr. Schwab hatte wiederholt erklärt, Theo habe genug Geld, und seine Frau verziefte den Jungen. Er habe im Betragen eine mittelmäßige Jenfur, das sei für einen Primaner eine Schande. — —

„Habt ihr Lust zu einer Schlittenfahrt?“ fragte während des Essens die Doktorin. „Käthe und der kleine Georg, Bubi, beschaften diese Frage eifrig. Bekterer sprang sofort auf, einen Schlitten zu bestellen.“

„S! doch erst auf, Junge,“ sagte Käthe. Aber er war schon zum Zimmer hinaus.

„Er ist wie ein Vogel,“ seufzte Frau Schwab, „und dabei dies endlose Sitzen in der Schule, er will ja absolut nach Tertia Ostern.“

„Ach Mama, glaub das doch nicht,“ machte Theodor verächtlich, „er denkt nicht daran, fleißig zu sein, das wäre ja auch unnatürlich!“

„Warum?“ warf Käthe ein, „Bubi hat Ehrgeiz und ist fleißig, aus dem wird noch etwas werden!“

„Soll das eine Spitze gegen mich sein?“ gab der Bruder zurück, — „ich hoffe, auch etwas zu werden, wenn du erlaubst.“ Käthe blieb die Antwort schuldig, da die Mutter jetzt die Maßzeit aufhob. Theodor ging in seine Stube, und die Doktorin setzte sich in ihre Sofaede, um die Augen etwas zu schließen.

### Vom Balkan.

#### Die Friedenskonferenz in London

zögert noch immer mit ihrem Zutritt. Die Führer der Friedensmissionen der Balkanstaaten haben sich Dienstag Nachmittag im Claridge-Hotel, in dem die griechischen Delegierten abgeblieben sind, versammelt, um ihr Verhalten hinsichtlich der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu besprechen. Es heißt, daß sie in den Artikeln des Entwurfes mehrere Änderungen verlangen, die in verschiedenen Fragen einen Einfluß der Mächte ausschließen.

Die Botschafter haben am Dienstag den österreichisch-italienischen Vorschlag über die Verwaltung Albanien, der jetzt von den Mächten geprüft worden ist, besprochen. Es ist möglich, daß die letzten Vorschläge der Verbündeten betreffs einer Abänderung der Friedenspräliminarien erörtert haben.

#### Begreifliche Ungebuld in Sofia.

Der Unmut der amtlichen Kreise in Sofia über die Verschleppung des Präliminarfriedens hat einen sehr hohen Grad erreicht. Man erwartet, daß die Londoner Botschaftervereinbarung dringende Schritte unternimmt, um die Unterzeichnung des Präliminarfriedens herbeizuführen. Falls die Haltung der Verbündeten eine weitere Verzögerung verursachen sollte, lehnt die bulgarische Regierung jede Verantwortung für Verwicklungen ab, die sich hieraus ergeben könnten.

Die Einrichtung des Verwaltungs- und Sicherheitsdienstes in Slutari vollzieht sich weiter ohne Zwischenfälle. Es ist eine Verbesserung der telegraphischen und funtentelegraphischen Verbindungen in Aussicht genommen. Die Abteilungen des internationalen Geschwaders sind gegenwärtig in den Kasernen untergebracht. Die Gesundheitsverhältnisse sind weiter gut.

#### Ein österreichisch-montenegrinischer Zwischenfall.

Wie die Wiener „Militärische Rundschau“ meldet, wurde am 15. d. Mts. um 6 Uhr früh eine Patrouille, bestehend aus dem Kommandant der Reserve Knoll, dem Reiteroberleutnant Wein und sechs Mann des Festungsartillerie-Regiments Nr. 5 von Gortovac (Krivopaja) aus zur Regognosierung auf die Bergina Gora nördlich von Gortovac entsandt. Aus noch nicht aufgekürter Ursache, vermutlich infolge Desorientierung während eines Unwetters, verirrte sich die Patrouille über die Grenze auf montenegrinisches Gebiet und wurde von einer montenegrinischen Abteilung bei Jabincov-Dol festgenommen. Auf Veranlassung der montenegrinischen Regierung wurde die Patrouille an demselben Tage freigelassen und rückte am 16. d. Mts. um 8 Uhr abends mit ihren Waffen wieder in Gortovac ein.

#### Innerer Konflikt in Serbien.

Der bulgarische Gesandte in Belgrad Tschew ist nach Sofia abgereist. Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ weist in energischer Weise die von nationalitätlichen Parteien aufgestellte Forderung zurück, daß König Peter abdankt und die Regierung demissioniere, um Serbien zu ermöglichen, seine Interessen in der serbisch-bulgarischen Streitfrage zu vertreten. Unter König Peter seien die serbischen Waffen zu neuem Ruhme gelangt, das Prestige Serbiens habe sich in hohem Maße gehoben, Hunderttausende von Stammesgenossen seien befreit und große Gebiete erobert worden.

### Provinzialnachrichten.

**Schönsee, 18. Mai.** (Verchiedenes.) In der letzten Gemeindevollversammlung wurde eine verbindende Beschlußfassung, wonach ein Drittel der Patronatslasten der katholischen Kirchengemeinde im Falle der Erteilung des Stadtrechts von der Gemeinde übernommen wird, der zurzeit ungünstigen Finanzlage der Stadt wegen abgelehnt. In Sachen der Gasanstalt beschloß die Versammlung, gegen die Herstellungsfirma das Schiedsverfahren einzuleiten. Bei dem Anlauf übernahm die Stadt mit dem Gaswerke eine größere Schuldenlast, wozu sich die Firma nach längeren Verhandlungen bereit erklärte, 1500 Mark beizusteuern. Auf Vorschlag des Magistrats aber forderte die Stadt 2000 Mark, was von der Firma abgelehnt wurde mit dem Bescheid, daß sie jetzt garnichts trage. — In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins am letzten Sonnabend hielt Hauptlehrer Neumann einen Vortrag über „Die Kulturarbeit in der Volksschule in den letzten hundert Jahren“. Die Sitzung im nächsten Monat fällt aus. — Herr Dekan Rabunski hat einen kleineren Erholungsurlaub angetreten und ist bereits Freitag abgereist.

**Schönsee, 20. Mai.** (Eilbotenlauf.) Am Eilbotenlauf der ostbayerischen Jugend werden sich auch zehn Mitglieder unseres Vereins beteiligen. Ihnen ist die Strecke Culmbach—Hermannsdorf zugewiesen.

**Schönsee, 20. Mai.** (Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse) wählte Baumwieser Kothe zum Vorsteher und Polizeisekretär Schirmer zum Kassendirektor. Gegen den Beschluß des Oberverwaltungs-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

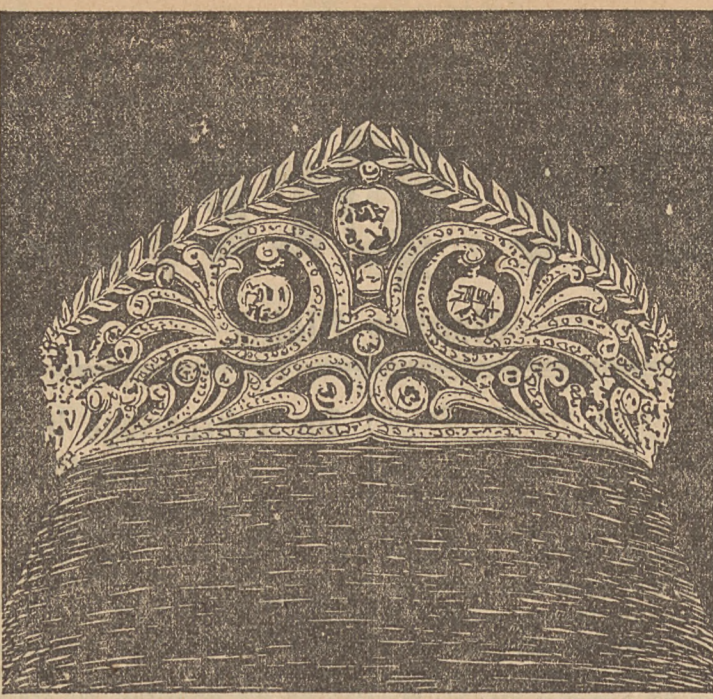
**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Schönsee, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-



Ein Hochzeitsgeschenk für die Tochter des Deutschen Kaisers.

Neben den vielen Hochzeitsgeschenken, welche dem jungen fürstlichen Paare zur Vermählung überreicht werden, erregt das Geschenk des Landes Braunschweig für den Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, und seine hohe Braut, die Prinzessin Viktoria Luise

antes zu Marientwerder, wonach sich die hiesige Ortskrankenkasse mit Schluß dieses Jahres wegen zu geringer Mitgliederzahl auflösen hat, wurde Beschlusse beim Minister erhoben.

**Gollub, 20. Mai.** (Besitzwechsel.) Der Ansfieder Paul Eisele in Oberitz hat seine Ansfiederstelle für 18 000 Mark und die Rente an den Landwirt Heinrich Weiß aus Oberburla in Thüringen verkauft. — Gutsbesitzer von Jaracowski hat sein Gut Josephat auf zehn Jahre an den Landwirt Wos aus der Provinz Posen in Pacht gegeben.

**Brielen, 20. Mai.** (Die Eingemeindung des Ansfiedelungsgutes Pruhly in die Landgemeinde Arnoldsdorf) wird dieser Gemeinde voraussichtlich die erhofften finanziellen Vorteile nicht bringen. Die Erträge des Ausstattungslandes sehen nicht der Gemeinde, sondern nur den Ansfiedlern zu. Außerdem verlangt die Ansfiedlungskommission, daß die Gemeinde unentgeltlich die schwierige und kostspielige Instandhaltung des Weges Pruhly-Katriden übernimmt. Da die Gemeindevertretung die Unterhaltungsspflicht nur gegen Entschädigung übernehmen will, ist eine endgültige Auseinandersetzung und die Übergabe des Ausstattungslandes an die Gemeinde noch nicht zustande gekommen. Sehr erwünscht wäre es, wenn der Weg wenigstens auf einer tiefliegenden, oft unpassierbaren Straße gepflastert würde.

**tr Pfeilsdorf, 20. Mai.** (Der Jugendverein) machte am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Gollub zur Besichtigung des alten Ordensschloßes und des darin untergebrachten Kreismuseums. Herr Dr. Kadetz führte und gab den jungen Leuten ausführliche geschichtliche Erläuterungen über die Burg und über einzelne der interessantesten Teile der Sammlungen. Nachmittags machte man noch einen kleinen Abstecher ins Nachbarreich hinüber. Hochbefriedigt von dem Gesehenen und Gehörten kehrten die Ausflügler heim.

**lz Schwab, 20. Mai.** (Unfall.) Gestern kehrte der Bekfeger Trautmann aus Kropfölschin Schweine nach Terespol; auf dem Heimwege stürzte er vom Wagen und zog sich einen komplizierten Beinbruch zu. Dr. Steinhoff brachte abends den Schwerverletzten in das hiesige Krankenhaus.

**Dirschau, 19. Mai.** (Aus der Carnegie-Stiftung) ist dem Babemessler Gohert eine Belohnung von 500 Mark überwiesen worden. G. rettete im August vorigen Jahres unter eigener Lebensgefahr den Schüler Domke vom Tode des Ertrinkens und zog sich hierdurch ein längeres Krankenlager zu. Gohert ist bereits im Besitz der Rettungsmedaille.

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

**Danzig, 19. Mai.** (Verchiedenes.) Die zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins, welche gestern in Leipzig abgehalten wurde, hat an den Kronprinzen folgendes Telegramm gerichtet: „Euer kaiserlichen und königlichen Hoheit dankt die in Leipzig tagende zweite Hauptversammlung des deutschen Lehrervereins ehrerbietig und von Herzen für die fernigen, deutschen Soldaten- und Reitergeist-

von Preußen, ganz besondere Aufmerksamkeit. Es ist ein kunstvoll gearbeitetes Diadem aus herrlichen Diamanten. Dieses prächtige Schmuckstück hat 50 000 Mark gekostet; diese Summe wurde vom braunschweigischen Landtag bewilligt.

atmen Worte in Euer kaiserlicher und königlicher Hoheit Waffenbuch.“ — Der Armeinspexteur der 1. Armeinspektion, von Brittwitz und Gaffron, hat am heutigen Montag seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange in Danzig übernommen. — Am Dienstag nächster Woche, den 27. Mai, wird Herr Polizeipräsident Wesel sein 70. Lebensjahr vollenden. Im Jahre 1892 trat er an die Stelle des Polizeidirektors von Reiszwiß und erhielt 1895 den Rang eines Polizeipräsidenten. Im Jahre 1905 wurde ihm der Titel Oberregierungsrat verliehen. — Stadtordnungs-vorsteher Keruth ist durch den Tod seiner Gattin in tiefe Trauer verwickelt worden.

**Sendeburg, 18. Mai.** (Eine Mückenplage) herrscht seit etwa acht Tagen in der Ortschaft Windenburg. Am Morgen steigen mit westlichen Winde wollenartige Schwärme auf und überfluten die gesamte Gegend. Die Wege sind unpassierbar. Man muß Mund und Nase verschließen, um nicht unfreiwillig einige dieser lästigen Tierchen zu verschlucken. Die Häuser sind mit einer dicken Mückenschicht bedeckt. Nach dem „M. D.“ müssen Türen und Fenster stets verschlossen sein, damit die Mücken nicht auch noch in die Wohnungen eindringen.

**r Argunau, 20. Mai.** (Die hiesige Spar- und Darlehnskasse) hielt im Hotel „Deutsches Haus“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr gab Zeugnis von dem weiteren Wachsen der Kasse. Es konnte ein Umlauf von über 2 Millionen Mk. verzeichnet werden. Die Bilanz schließt mit 450 565,81 Mark ab. Die Spareinlagen belaufen sich auf 298 848,55 Mark. Die Zahl der Genossen stieg von 171 auf 189; der Reingewinn betrug 3371,85 Mark. Die sachungsgemäß ausstehenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats, Lehrer Friedel, Uhrmacher Werner und Gutsbesitzer Witz, wurden einstimmig wiedergewählt.

**Genes, 20. Mai.** (Verchiedenes.) Von dem Kessel einer Windmühle getroffen wurde das dreißigjährige Söhnchen des Mühlenselbsters Friedig in Leitberg. Das Kind erhielt einen Schlag an den Kopf und wurde schwer verletzt nach dem hiesigen Krankenhaus Bethesda geschafft, wo es bald nach der Entlassung starb. — Von einem tollwütigen Hunde gebissen wurde der Gemeindevorsteher Lauff in Galtenau im hiesigen Kreise. Der Verletzte begab sich sofort zur Schulpfandung nach Breslau. — In einer im Hotel Schubert abgehaltenen Delegiertenversammlung des Kreisregimentes Genes wurden in den Verbandsvorstand gewählt: Oberbürgermeister Schoppen (Vorsteher), Gutsbesitzer Fünroth-Carlshof (Stellvertreter), Rektor Hausbed (Kassierer), Gefängnisinspektor Coy (Schriftführer).

**Polen, 19. Mai.** (Die hiesige Richard Wagner-Fest) begann am Sonnabend mit einem Konzert, das im wesentlichen Werke von Bach brachte (Kantaten und Instrumentalsoli), vom Volker Bachverein und Verein deutscher Sänger veranstaltet. Sonntag

„Schnell ein heißes Bad herrichten!“ sagte er, sich nach hinten umwendend.

Räthe war schon fort, wie sollte das so schnell geschehen? — Ihr wirbelte der Kopf. „Sehen Sie sofort den Ofen in der Badestube, und richten Sie ein Bad her, Friedrich.“ befahl sie dem Diener.

Als sie an das Lager des Vaters zurückkehrte, hob sich plötzlich die Brust des Kranken in einem tiefen Seufzer, er schlug die Augen auf, seine Lippen bewegten sich, — er bemühte sich augenscheinlich, zu sprechen, aber er vermochte nur zu lallen!

Die unglückliche Frau, die neben ihm saß und seine Hand in der ihren hielt, hatte ihn dennoch verstanden.

„Arme Kleine“, hatte er gesagt.

„Mein lieber, guter Mann, verlaß mich nicht“, schluchzte sie.

Sein Blick suchend umher, am Fußende standen die drei Kinder, — auf Räthe blieb des Vaters Blick zuerst haften: „Sorgt — — für — — Mama!“ Sie hatten es alle verstanden, — Theodor weinte wie ein Kind und Georg nicht minder, Räthe war tränenlos, aber sie ging schnell zur Mutter und kniete neben ihr am Bette nieder; — „geliebter Papa, ich will für Mama sorgen!“ sagte sie klar und fest; — sie meinte, ihr Herz solle brechen; — ein Zug des Friedens glitt über des Sterbenden Gesicht. Seine Augen schlossen sich. — Es war ja ganz still im Zimmer, von der Badestube nebenan hörte man das eintönige Raschen und Klätschern der Wasserleitung, — dann tönte von der Straße her das lustige Schellengeläut eines

Vormittag folgte ein Konzert der Orchestervereinigung unter Leitung des königlichen Musikdirektors Geisler, wobei Instrumentalkompositionen Bagneris geboten wurden. Das Abendkonzert am Sonntag brachte unter Leitung des königlichen Musikdirektors Gombt die Aufführung von Bruchstücken aus dem „Parfül“ durch den Henneschigen Gesangverein, den Lehrer-gesangverein, einen Knabenchor und die Orchestervereinigung. Heute Abend schlossen die Festveranstaltungen ab mit einer Festaufführung der „Balküre“ im Stadttheater, wobei Künstler der Berliner und Dresdener Hofoper mitwirkten und Hofkapellmeister Blech dirigierte.

**Wieschen, 19. Mai.** (Die Stadtordnungen) beschloßen, in der Nähe des Erzgerichtes einen Schuppen für einen Flugzeugstützpunkt zu errichten. 8500 Mark dazu werden von dem deutschen Flugzeugverein gezahlt, den Rest der Bausumme, circa 15 000 Mark, trägt die Stadt, ebenso die Unterhaltung und Bewachung des Schuppens. Die Restbausumme wird der Stadt vom Militärärzts mit 4 Prozent verzinst. Auch die Stadt das Gelände unentgeltlich herzugeben. Zum Schluß der Sitzung wurde über die Wahl des Bürgermeisters verhandelt, dessen Amtsperiode am 1. Juli abläuft. Es wurde beschlossen, den jetzigen Bürgermeister nicht wieder zu wählen, sondern die Stelle sofort auszuschreiben.

**Frankfurt, 19. Mai.** (Apothekenverkauf.) Der Apothekenbesitzer Waldemar Mund hier hat die vor zehn Jahren für 110 000 Mark gekaufte Möhrner-Apothek für 130 000 Mark an den Apotheker Böhmisch aus Zerbst in Anhalt verkauft.

**Ramin, 19. Mai.** (Ein trauriges Bild) entrollte sich in der Familie des Arbeiters Nielbrand in Dombromo. Der Mann kam in der Nacht zum Sonntag in angetrunkenem Zustande nachhause, sang an zu toben, schlug seine Frau mit einem Stock und verletzten sie im Gesicht. Der 12jährige Sohn wollte der Mutter beistehen. Der Vater nahm jetzt ein Messer vom Tisch und stach damit seinen Sohn. Das Messer traf unter das Auge und kam an der Nase heraus. Die Pupille ist nicht verletzt, aber beide Augen befinden sich in Gefahr. Der Arzt schickte den Verletzten sofort nach Bromberg. Der Vater wurde festgenommen. Es befinden sich sechs Kinder in der Familie.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung, 22. Mai.** 1912 † Graf von dem Osten-Saden, russischer Botschafter am Berliner Hofe, 1911 Einweihung der Hohenzollernbrücke und Enthüllung eines Kaiser Friedrich-Denkmal zu Köln. 1909 Schiedspruch des Haager Schiedsgerichts im deutsch-französischen Calablanca-Streit, 1897 Eröffnung des Stadtwalktunnels unter der Themse in London, 1882 Eröffnung des St. Gotthardtunnel, 1837 † Josef Aloisi, katholischer Theologe, bekannt durch seine Bibeldarstellungen, 1871 † Herzog Leopold von Anhalt, 1848 Eröffnung der Nationalversammlung in Berlin, 1818 † Richard Wagner, berühmter Komponist, Verlobungsgescheh bei Markersdorf. Tod des Marshalls Duroc, 1782 Frieden zu Hamburg zwischen Preußen und Schweden, 1744 Frankfurt Union, 1667 † Papst Alexander VII, 1629 Frieden zu Lübeck mit König Christian IV, 337 † Kaiser Konstantin I., der Große, zu Nicomedia.

#### Thorn, 20. Mai 1912.

— (Fremder Besuch.) Heute früh 8 Uhr trafen die Klaffen Obertertia und die zwei Untertertia des Bromberger Realgymnasiums hier ein, um im Laufe des Vormittags die Sehenwürdigkeiten Thornens in Augenschein zu nehmen; für Nachmittag ist ein Ausflug zur russischen Grenze bei Leisbick geplant.

— (Die Reichsfeier der Weichselstromschiffahrtskommission) findet diesmal nach dreijähriger Pause im Juli (nicht Ende Mai, wie kürzlich mitgeteilt wurde) statt. In der Zeit vom 26. bis 31. Mai wird die alljährlich wiederkehrende Besichtigung der Weichsel durch Kommissare des Ministers der öffentlichen Arbeiten abgehalten.

— (Personalnachrichten im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg) Verliehen wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse dem Obersekretär Goll in Bromberg, das Verdienstkreuz in Silber dem Lokomotivführer Max Schulke in Schneidemühl, das allgemeine Ehrenzeichen in Silber dem Weichensteller 1. Klasse Minkler in Hohensalza und dem Hilfs-maschinenwärter Diltler in Bromberg. Verlest sind: Eisenbahnsekretär Suth von Polen nach Bromberg, Bahnmeister Thormann von Ortelsburg nach Garnitzau. Ernannt zum Kanoniker ist Lokomotivführer Baader in Bromberg, zum Lokomotivführer die Hilfsbeizer Kalch in Thorn, Peterjon in Arel, Seifert in Wongrowitz, zum Schaffner der Hilfs-schaffner Linke in Kreuz, zum Werkführer der Hilfs-werkführer Günther in Schneidemühl. Verlest sind!

Schlittens, der vor dem Hause hielt. — Ach ja, sie hatten eine Schlittenfahrt machen wollen — — — schloß es durch Räthes Kopf, — und nun — — o Gott, lieber Gott, laß ihn sterben, du kannst ja tun, tue ein Wunder.

Ob man nicht noch etwas versuchen könnte? — Das Bad — Räthe sprang auf und richtete ihre Blicke stehend auf Dr. Freys ernstes Gesicht.

Er stand ganz im Hintergrunde des Zimmers und beobachtete die Züge des Kranken. Als Räthe ihn ansah, wandte er ihr das Gesicht zu und schüttelte traurig den Kopf, dann trat er zu ihr und sagte leise: „Wir wollen ihn nicht stören, jedes Mittel wäre eine unnötige Qual!“

„Ist es ein Schlaganfall?“ flüsterte Theodor fragend.

Dr. Frey nickte. „Gehirnschlag, Ihr Vater schlug vor meinen Augen hin, im Krankenhaus auf der Treppe. Es wird bald zueinde sein.“

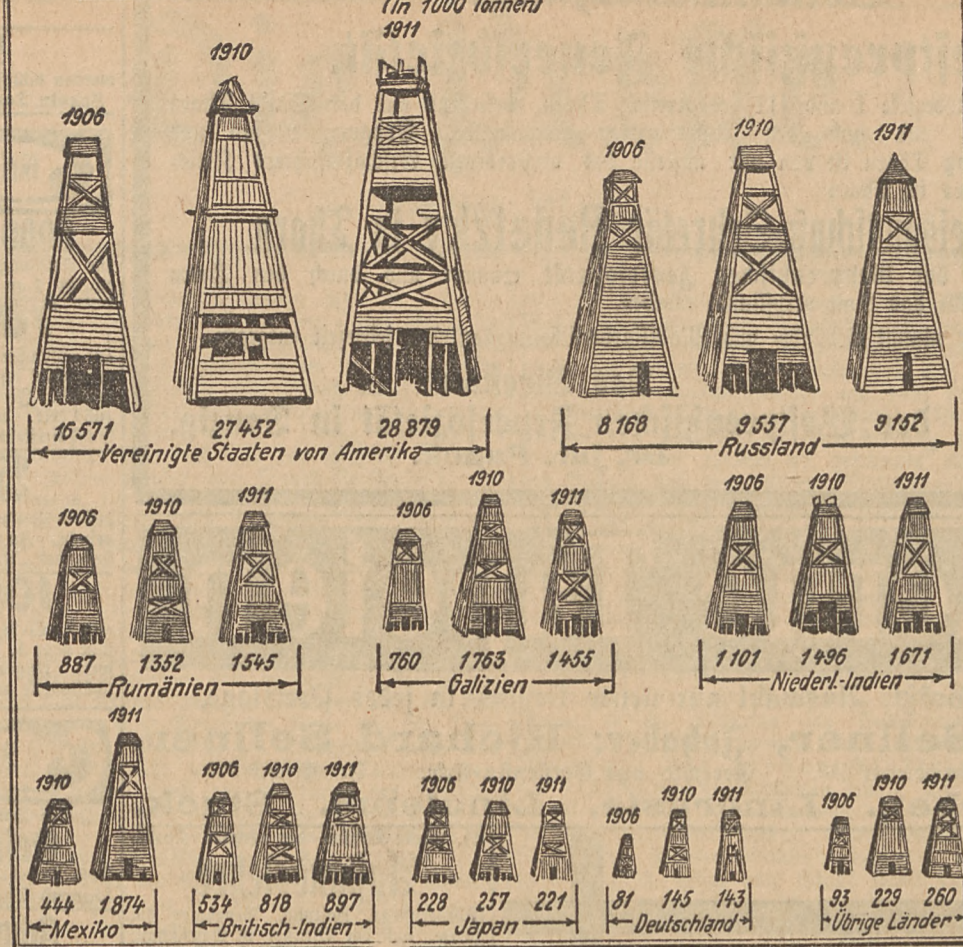
Ein gurgelnder Laut drang aus der Brust des Sterbenden, die geschlossenen Augenlider öffneten sich weit, dann sank der Kopf auf die Brust, und es war alles totenstill.

#### II.

Die Trauerkunde durchlief an diesem Tage noch die ganze Stadt.

Auf einem Hofball, der am folgenden Abend stattfand, bildete der plötzliche Tod des so allgemein beliebten Arztes das Hauptthema der Unterhaltung. Jeder erzählte dem andern, wie und wo er zuerst davon gehört hatte, das mußte wohl das wichtigste sein, manche sprachen von einem memento mori, viele teilnehmende Worte wurden auch geäußert, bebauernde Äußerungen ausgetauscht. (Fortf. folgt.)

Die Petroleum-Produktion der Welt 1906, 1910 und 1911.



In den verschiedensten Ländern der Welt findet man als Naturprodukt Petroleum. Das Petroleum war schon im Altertum bekannt. Bei ihrer Ueberfledung nach Persien fanden die Juden Gruben, in denen die Priester ihr heiliges Feuer verborgen hielten, und in denen sich Petroleum sammelte. Auch in Amerika kannten und fanden die Indianer im heutigen Pennsylvania und Kanada das Petroleum vor der Ankunft der Europäer; man findet dort Vorräthungen zu diesem Zweck, die aus sehr früher Zeit stammen. Die größten Mengen von Petroleum liefern Nordamerika und Russland. In den Vereinigten Staaten zieht sich die wichtigste Petroleumzone von der Westgrenze Pennsylvania's in nordöstlicher Richtung quer durch diesen Staat und den Staat New York an dessen Südgrenze. In tausend Tonnen angegeben, produzierten die Vereinigten Staaten im Jahre 1906 16 571, im Jahre 1910 27 452 und im Jahre 1911 28 879 Tons; Russland brachte in denselben Jahren 8 168, 9 557 und 9 152 Tons hervor. Die übrigen Länder kommen dagegen nicht recht auf; wir finden in unserem Tableau die einzelnen Mengen in den verschiedenen Ländern angegeben. Als besondere Produzenten kommen dem Quantum nach Rumänien, Galizien, Niederländisch-Indien, Mexiko, Britisch-Indien, Japan und Deutschland in Betracht. Die Produktion der übrigen Länder ist belanglos.

freien. Der aus Rom stammende Aberglaube machte übrigens auch in Deutschland und im übrigen Europa Schule und wurde noch im Mittelalter respektiert. Die Anhänger des seltsamen Glaubens führten für das Unglück, das Mädchen gezeiten bringen, immer das Beispiel der unglücklichen schottischen Königin Maria Stuart an, die mit Bothwell im Mai 1567 getraut wurde. Nun, wir wissen es durch zahllose, das Gegenteil bezeugende Beispiele besser und wollen uns, wenn es so weit ist, durch den törichten Aberglauben nicht hindern lassen. Nicht wahr, meine verehrten Damen?

(Selbstmord vor den Augen des Bräutigams.) In der Wohnung des Referendars Kemten in Bauken, der zurzeit beim Infanterie-Regiment 103 als Reserveoffizier eingerückt ist, erschien dessen Braut, ein Fräulein Elisabeth Patzner aus Marktleeberg, und beschuldigte ihn der Untreue. Dann zog sie einen Revolver und erschoss sich vor den Augen ihres Bräutigams.

(Schüler selbstmorde.) Nachdem sich in Meuselwitz erst Freitag ein Schulknabe erhängt hatte, nahm sich Sonntag im benachbarten Orte Bschau abermals ein 13 Jahre alter Junge auf die gleiche Weise das Leben.

(Ein Rauberakt.) In der Sonnabend-Nacht wurde im Norden von Berlin in einer wenig bebauten Straße der Friseur Werner von zwei Unbekannten durch Schüsse schwer verletzt.

(Ein Raubmord.) Der Fabrikmeister Hoffrath, der mit einem größeren Geldbetrage von Wülheim nach Köln gefahren war, ist ermordet und beraubt worden. Seine Leiche wurde im Rhein gelandet. Zwei Personen sind unter dem Verdacht der Täterschaft festgenommen.

(Todessturz.) In Czernitz bei Ratibor stürzte der Apotheker Schröder die Kellertreppe der Apotheke hinab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

(Über eine Liebestragödie.) berichtet die „Magdeburger Zeitung“ aus Erfurt. In Aischenhausen (Großherzogtum Sachsen) lauerte Sonntag der Landwirt Bindemann der 18 Jahre alten Tochter des Landwirts Bauß auf und spaltete ihr mit einer Art den Schädel, darauf schnitt er sich die Kehle durch. Beide sind tot. Der Beweggrund zur Tat ist verschmähte Liebe.

(Raubanfall auf einen Lehrer.) In Fedderwarden (Oldenburg) wurde der Lehrer Lüken, der noch im Bett lag, am Montag früh von einem unbekanntem Manne überfallen. Dieser warf ihm Sand in die Augen, versetzte ihm mit einem Knüttel einige Hiebe über den Kopf und zwang ihn zur Herausgabe seiner gesamten Barschaft in Höhe von 450 Mark. Der Räuber ist unerkannt entkommen.

(Ohreigen auf der Karlsbader Promenade.) Der bekannte österreichische Advokat Robert Ritter von Schenk wurde am Sonnabend auf der Kurpromenade in Karlsbad von dem Wiener Industriellen Eisenfimmel mit dem Spazierstock geschlagen und auch geohrfeigt. Es heißt, daß eine Dame die Veranlassung war.

(Frost und Schnee im Schwarzwald.) Aus dem Hochschwarzwald wird Frost und Schneefall gemeldet.

Eisenbahnassistent Tonn von Nafel nach Jafschitz, Stationsassistent Manthen von Mogilno nach Sobieszka, Praktikant Brelowitz von Jafschitz nach Mogilno, Bauassistent Wiedemann von Krusch nach Gembitz, Kreis-Mogilno, Unterassistent Zeiffe von Weiszenhöhe nach Nafel. Die Prüfung haben bestanden: zum Kandidaten Kandidatentypen May in Bromberg, zum Unterassistenten die Eisenbahngehilfen Priebe in Bromberg, Blank in Karlsdorf, Wotanowski in Stieglitz, Platau in Schneidemühl, Koerte in Bromberg, Jann in Thorn, Benzlaff in Bantzburg, Urecht in Gnesen, die Weichensteller Witz in Eisenmühle, Thomas in Schönwerder, Tieg in Thorn, Knopf in Bromberg.

(Zum Boethle-Denkmal) werden uns noch einige Einzelheiten mitgeteilt. Die Kosten des Denkmals betragen rund 3000 Mk., wovon 1500 Mk. dem Verfertiger des Bronzebildnisses — der damit jedoch die Kosten des Gusses in Höhe von 600 Mk. beitreten mußte — gezahlt wurden; das Bild ist nach einer Photographie hergestellt, die, an sich vorzüglich gelungen, nur schon die milden Züge des Alters zeigt. Gleichwohl wurde das Bronzebild, wenn es dieser gleiche, völlig genügen. Daß das Medaillonbild so wenig ähnlich, scheint mit darauf zurückzuführen sein, daß der Kopf auf der Photographie nach rechts gewendet ist, das Bronzebild aber nach links schauend dargestellt werden mußte, weil der Bildhauer annehmend nur auf diese bequemere Art der Ausführung eingekleidet ist. Jedenfalls wird man wohl allgemein der Ansicht sein, daß das Medaillonbild durch ein anderes ersetzt werden muß.

(Der Parochialverband der evangelischen Gemeinden) fahte in seiner heutigen Sitzung folgenden Umlagebeschluss; Zur Ausgleichung des Etats des Parochialverbandes der evangelischen Gemeinden zu Thorn für das Geschäftsjahr 1913/14 sind von den Mitgliedern der Verbandsgemeinden 36 096 Mark durch einen Zuschlag von 24 Prozent zur Einkommensteuer aufzubringen. Die Kirchensteuer wird in zwei Raten in Verbindung mit der Einziehung der Staats- und Kommunalsteuern in der ersten Hälfte der Monate August und November erhoben werden.

(Der 4. nordostdeutsche Glasertag) findet in diesem Jahre am 7., 8. und 9. Juni in Thorn statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Jahresbericht; 2) Kassenbericht; 3) Erörterung von Einziehungsämtern; 4) Bericht über die Hammonia, Referent Subdirektor Köhmann-Königsberg; 5) Antrag der Innung Danzig betr. Wanderung der §§ 100 g und 100 n der Gewerbeordnung, Referent Kollege Friedberg-Danzig; 6) Antrag der Innung Thorn betr. Regelung des Verkaufs von Glas an Nichtglaser und Baugeschäfte, Referent Kollege Held-Thorn; 7) Wahl des Vorstandes; 8) Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag; 9) Verschiedenes. Eröffnet wird die Tagung durch Begrüßungsansprachen mit Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 am Sonntag den 7. Juni, Sonntag den 8. Juni, vormittags 11 Uhr, Beginn der Verhandlungen im Artushof Abends 8½ Uhr Festessen mit Ball. Montag den 9. Juni, morgens 8 Uhr, Fahrt mit Dampfer „Victoria“ nach Schillno, wo der Dampfer wieder Mittagessen in Czernitz, Abfahrt 2 Uhr von Czernitz und Fahrt nach Niederemühl; dortselbst gemeinschaftlicher Kaffee. Aus Anlaß der Tagung wird auch seitens der Thorer Innung eine Festschrift in größerem Umfang herausgegeben. Der nordostdeutsche Bezirksverband umfaßt die Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Pommern und Posen.

(Der Militäranwärterverein) hält am Sonnabend, 8. Juni abends, im kleinen Saale des Schützenhauses, bei günstigem Wetter im Schützenpark unter der Kolonade, eine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Bericht über den Verbandstag am 18. Mai in Marienwerder.

(Thorer Wochenmarkt.) Das Geschäft war gestern matt, bei gedrückten Preisen. Etwas lebhafter war nur die Nachfrage nach Blumen- und Gemüsepflanzen, die viel abgesetzt wurden, da das Wetter für Anpflanzungen günstig ist. Als Neuheit waren Stachelbeeren zum Einmachen erschienen, die oft totgelegen, die aber den Frost doch noch, mit Ausbietung der Referenten, leblich überstanden haben; bezahlt wurden für das Pfund 30 Pfg., beitzugerichtete Ware 50 Pfg.; doch blieb etwas Überbestand. Auf dem Fischmarkt war nur mäßiger Vorrat angebracht, doch war der Handel besonders in den billigeren Fischsorten sehr flau, da eine bedeutende Anfuhr See-fische große Konkurrenz machte. Der Stand mit Seelachsen war der beständig umdrängte Mittelpunkt des Marktes, bei den billigen Preisen begreiflich, da ein Fisch von 5-6 Pfund — geteilt wurde er schließl. garnicht mehr abgegeben — für 50 Pfg. losgeschlagen wurde. Die Preise für Flusssche waren: Aal, der guten Abfah fand, 1.00-1.10 Mark, Zander und Schleie 1.00-1.20 Mark, Karpfen 1 Mark, Hecht 80 bis 90 Pfg., Karauschen 70-80 Pfg., Barsche 60-70 Pfg., Barbinen und Bressen 50 Pfg.

\* Aus dem Landkreise Thorn, 20. Mai. (Der Ariezerverein Re n t s c h l a u und Umgegend) hielt im Saale des Herrn Strobel-Hohenhausen eine Sitzung ab. Der Vorsitz, Lehrer Liebe-Hohenhausen, brachte das Kaiserhoch aus und hielt darauf einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Jahr 1888, in dem sich der zweimalige Thronwechsel vollzog. Es wurde beschloffen, das Jubiläum unseres Kaisers durch Kirchgang und Festkommers am 22. Juni zu feiern. Im Anschluß an das Geschäftliche veranstaltete der Verein eine Fester zu Ehren der zweiten Silberhochzeit des Veteranen Unger-Klein Bösendorf. Dem Kameraden konnten an diesem Tage aus der Kasse des Bundes und des Vereins 25 Mark als Geschenk übergeben werden.

Maithochzeiten. Im wunderschönen Monat Maien soll sich der Mensch des Lebens freuen und freien auch der Mann ein Weib. So singt der Dichter, wogegen ein alter Aberglaube ganz anderer Meinung ist und vor den Maithochzeiten warnt, indem die im Mai geschlossene Ehe kein Glück bringen soll. Der Ursprung dieses Glaubens, der beispielsweise noch heute in England tiefingewurzelt ist, stammt von den heidnischen Römern. Der alte, in Liebesdichten so erfahrene Ovidius meint, daß die Maienbraut nur ein kurzes Leben zu gewärtigen habe. Nach seiner Meinung kommt das daher, daß in diesem Monat bei den Römern das Fest der „Lemurien“, das unserm Totenfest entspricht, gefeiert wurde. Das Zusammenreffen von Totenfeier und Hochzeit gilt aber als üble Vorbedeutung und die Römer achteten streng auf gute und böse Omina. Auch würden die umständlichen Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier, die durch den Religionskultus vorgeschriebenen wichtigen Bade- und Toilettenfragen mit den Trauerveranstaltungen in Kollision geraten sein. Eine andere Erklärung für den Aberglauben gibt Plutarch. Er meint, es sei beleidigend für Juno, die Schutzgöttin der Ehe, gerade in dem zwischen dem ihr geweihten Monat Juni und dem der Venus zugeweihten April liegenden Monat Mai zu gefeierten April liegenden Monat Mai zu



Der Sieger im Prinz-Heinrich-Flug 1913.

In Straßburg wurde der Prinz-Heinrich-Flug beendet. In dem festlich geschmückten großen Saale des Hotels Stadt Paris gab die Südwestgruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes anläßlich des glücklichen Verlaufs des Prinz-Heinrich-Fluges ein Festessen, an dem Prinz Heinrich von Preußen teilnahm. Der Prinz sprach sich in hochachtungsvoller Weise über die Leistungen der Flieger aus. Es fand dann bei dem Offizierkorps des 6. sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ die Preisverteilung statt. Die Preise überreichte Prinz Heinrich persönlich. Den Kaiserpreis erhielt Leutnant Cantor, ebenso den Prinz-Heinrich-Preis der Luft. Unter anderen wurde noch zuerkannt der Ehrenpreis des Statthalters dem Leutnant Freiherrn von Thüna und der Ehrenpreis des Prinzen Anton von Hohenzollern dem Leutnant Freiherrn von Haller.

Manufakturales.

(Kesselerplosion.) Nach einer Meldung aus Breslau fand Montag Nachmittag auf dem Schlepddampfer „Hedwig“ in der Nähe des Dorfes Margareth eine Kesselerplosion statt, bei der der Maschinist Otto Wunderlich aus Labiau und der Heizer Hellmuth Schlichting aus Jasnitz, Kreis Rodow so schwer verbrüht wurden, daß der Tod alsbald eintrat.

(An Gast- und Schankwirtschaften,) einschließlich der Kleinhandlungen mit Branntwein, gab es in Preußen im Jahre 1911 insgesamt 202 732 Betriebe.

(Verdorbenes Konservenfleisch.) Ein großer Teil der Besatzung eines im Hafen von Neapel liegenden italienischen Kriegsschiffes erkrankte unter schweren Vergiftungserscheinungen. Zwei Maschinisten sind bereits gestorben und 75 Mann liegen noch schwer krank darnieder. Die Vergiftung ist auf den Genuß von verdorbenem Konservenfleisch, das aus dem staatlichen Magazin geliefert wurde, zurückzuführen.

(Hochwassergefahr in Frankreich.) Die ununterbrochenen Regengüsse der letzten Tage haben alle Flüsse im Innern und im Süden Frankreichs heftig angeschwellt. Einige Departements, namentlich die Orne, Sarthe, die Mayenne, der Gard und im allgemeinen der ganze Süden Frankreichs sind weit hin überflutet.

(Durchbruch des Panamakanals am Stillen Ozean.) Nach einem Telegramm aus Panama haben die Kanalbehörden den Damm südlich von Miraflores durchbrochen und das Wasser des pacifischen Ozeans auf eine beträchtliche Strecke in den Kanal gelassen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 21. Mai 1913.

Zum Verkauf standen: 177 Rinder, darunter 13 Bullen, 7 Ochsen, 47 Kühe und Färjen 2167 Rälber, 956 Schafe, 15 974 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
<b>Rälber:</b>		
a) Doppellender feinsten Maß . . . . .	90-108	129-147
b) feinstes Maß (Vollmaß-Maß) . . . . .	73-75	122-125
c) mittleres Maß und beste Saugfäßer . . . . .	66-70	110-117
d) geringere Maß- und gute Saugfäßer . . . . .	60-65	103-114
e) geringe Saugfäßer . . . . .	46-52	84-95
<b>Schafe:</b>		
A. Stallmastschafe:		
a) Wolllämmer u. jüngere Masthammel . . . . .	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut gemähte junge Schafe . . . . .	—	—
B. Weidmastschafe:		
a) Wolllämmer . . . . .	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe . . . . .	—	—
<b>Schweine:</b>		
a) Ferkelschweine über 3 Jtr. Lebendgew. . . . .	56	70
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	54-55	68-69
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	54-55	67-69
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfund Lebendgewicht . . . . .	52-54	65-68
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	50-52	63-65
f) Sauen . . . . .	50-52	63-66

Wetter-Überblick der Deutschen Seewarte, Hamburg, 21. Mai 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Regenmengen in 24 Stunden in mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	765,2	SW	heiter	14	—	zieml. heiter
Hamburg	766,5	SW	halb bed.	13	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	767,6	SW	bedeckt	12	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	765,4	NW	wolkent.	12	—	meist bewölkt
Wemmel	767,2	NW	halb bed.	10	—	meist bewölkt
Hannover	767,3	S	wolkig	12	—	meist bewölkt
Berlin	768,2	N	bedeckt	10	—	zieml. heiter
Dresden	769,1	DSD	wolkent.	9	—	zieml. heiter
Breslau	768,8	N	heiter	9	12,4	vorm. Nied.
Bromberg	768,8	W	wolkent.	12	—	meist bewölkt
Weg	768,5	W	bedeckt	12	—	zieml. heiter
Frankfurt, M.	769,0	SW	Dunst	11	—	zieml. heiter
Karlsruhe	769,2	SW	wolkent.	11	0,4	meist bewölkt
München	769,7	SW	wolkent.	9	6,4	naehm. Nied.
Paris	763,0	—	bedeckt	12	—	Nied. i. Sch. *)
Bilfinger	766,7	SW	wolkig	12	—	nachts Nied.
Kopenhagen	765,1	SW	Dunst	11	0,4	vorm. heiter
Stockholm	763,7	SW	halb bed.	11	0,4	zieml. heiter
Saparanda	767,7	SW	bedeckt	4	—	nachts Nied.
Archangel	759,8	W	Regen	10	0,4	nachts Nied.
Petersburg	763,8	W	bedeckt	9	6,4	vorm. Nied.
Warschau	766,7	R	bedeckt	9	6,4	meist bewölkt
Wien	766,2	WNW	Regen	8	12,4	zieml. heiter
Rom	762,2	N	heiter	4	—	zieml. heiter
Hermannstadt	761,2	NWD	bedeckt	11	2,4	Nied. i. Sch. *)
Belgrad	761,2	—	—	—	—	meist bewölkt
Biarritz	764,6	D	wolkent.	19	—	naehm. Nied.
Nizza	—	—	—	—	—	vorm. heiter

\*) Niederschlag in Schauern.

Wetterausgabe. (Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 22. Mai. Heiter, wärmer.







# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Die Jahrhundert-Ausstellung in Breslau.

Zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin, in deren Gegenwart am Dienstag die Jahrhundertausstellung feierlich eröffnet worden ist, hat Breslau seinen Festschmuck angelegt. Leider beeinträchtigte andauernder Regen das Fest. Auf dem mit Fahnen und Flaggen geschmückten Festplatz herrschte schon früh reges Leben. Am Haupteingang der Festhalle ist eine allegorische Gruppe angebracht, daneben stehen auf der einen Seite die Worte: „Wer für das Vaterland kämpft, dem ist nicht an sich, 1813“; auf der anderen Seite die Worte: „Folgt dem Beispiel Eurer Vorfahren, seid ihrer würdig und Eurer Nachkommen eingebend, 1913“. Die Eingangstempelhalle, in die ein antiker Säulenvorbau führt, enthält nur Napoleons Wagen, den Blücher in der Schlacht bei Waterloo erbeutete, und der dessen Nachkommen zur Verfügung gestellt ist. Die Wände schmücken Plakate aus Schenkenborz, „Erdneuem Schwur“, Kleists „Hermanns Schlacht“ und Goethes „Des Erimenes Erwachen“, sowie der letzte Abschnitt des „An mein Volk!“. Der erste Saal ist den verbündeten Monarchen gewidmet, der zweite dem preußischen Königsbau. Die nächsten Säle beherbergen die Andenken an Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, Yorck, Clausewitz, Boyen, Kleist, Stein, Hardenberg, Wilhelm von Humboldt, das Königsche Jägerbataillon usw. Ein weiterer Saal veranschaulicht unter dem Sinnbild des eisernen Kreuzes das preußische Heerwesen. Es folgt der Saal der Dichter der Freiheitskriege, Arndt, Schenkenborz, Körner usw. Die folgenden Säle sind von beiden Mecklenburg und von der schwebischen Regierung reich beschickt. Einen breiten Raum nimmt die österreichische Ausstellung ein, die von Kaiser Franz Joseph, der österreichischen Regierung und der Stadt Wien hervorragend unterstützt ist. Den Schluß bilden der Saal der Stadt Breslau, die Ausstellungen aus Schlessen, Ost- und Westpreußen und der nicht-preußischen, namentlich ländlichen, Staaten, eine stimmungsvoll gehaltene Gedächtnisfeier für die Gefallenen, sowie eine numismatische Ausstellung.

Am 11 Uhr trat das Kronprinzenpaar vor der Ausstellung ein und wurde durch Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten mit dem Oberbürgermeister Matting an der Spitze begrüßt. Bei Eintritt des Kronprinzenpaars ertönte zum ersten Male die neue Orgel, die größte der Welt. Die hohen Herrschaften begrüßten dann den anwesenden Kardinal Dr. Kopp und nahmen dann ihre Ehrenplätze ein. Eröffnet wurde die Feier mit dem Vortrage des Liedes „Ich bin ein Preuße“ durch mehrere Gesangvereine. Dann hielt Oberbürgermeister Matting eine Ansprache, in der er nach einem kurzen Rückblick auf die Befreiungskriege u. a. sagte: Die Stadt Breslau, als die Wiege der Wiedergeburt des preußischen Geistes, der sich jederzeit als ein Rükgrat deutschen Wesens bewährt hat und bewahren soll, durfte das stolze Vorrecht für sich in Anspruch nehmen, die von ihr errichtete Jahrhunderthalle nicht nur als ein Gedenkmonument zum Gedächtnis an die gloriole Befreiung des Vaterlandes zu schaffen, sondern durch sie auch eine Mahnung an alle kommenden Geschlechter zu richten, an dem Erzeugnis opferfreudig festzuhalten und allezeit treu zu stehen zu Kaiser und Reich. Sodann sprach Oberbürgermeister Matting dem Kronprinzen den Dank für sein Interesse an der Ausstellung aus, das er durch die Übernahme des Protektors und seinen Besuch in Begleitung seiner hochverehrten Gemahlin bezeugt habe. — Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters erklärte der Kronprinz die Jahrhundertausstellung für eröffnet. Darauf ergriff der Oberbürgermeister Matting nochmals das Wort zu einer kurzen Rede, die in einem Kaiserhoch

## Posener Brief.

(Nachdruck verboten.) 20. Mai.

Der Frankfurter Gesangwettbewerb hat in der Presse ein unangenehmes Nachspiel gehabt. Fürchten Sie nicht, freundliche Leser, daß ich etwa hier noch einmal die Frage erörtere, ob dem Kölner oder dem Berliner Verein der erste Preis gebührt und ob der Posener Verein nicht eine andere Form der Anerkennung — er erhielt den 10. Preis — verdient hätte. Ich will nur sehr wenig von dem erzählen, was unseren Gesangsbrüdern in der alten Kaiserstadt am Main begegnet ist, weil die Posener dabei ja den ganzen Osten vertraten. Daß sie geneckt wurden, weil sie ohne Helze gekommen seien — bei Ihnen muß doch noch Sänne und Eis liegen, hieß es z. B. — mag noch als harmloser Scherz gelten; an die Auffassung sind wir ja gewöhnt, daß der preußische Osten „gleich hinter Sibirien“ liegen müsse. Als einige der Sänger in einer Wirtschaft frugen, ob sie nicht eine Zeitung aus Posen bekommen könnten, wurde ihnen erwidert: „Ruffische Zeitungen lesen wir nicht“. Nun bin ich weit entfernt, diese seltsame Auskunft eines Kellners etwa als maßgebend für die geographischen Kenntnisse der Süd- und Mitteldeutschen zu betrachten, aber es ist doch seltsam, daß in der Vorstellung unserer Stammesbrüder draußen im Reich der Osten noch immer als so etwas wie ein halbwildes Land gilt, mit einem Klima, das sich gar nicht mit dem Mittel- und Süddeutschlands vergleichen lasse, daß wir ostmärkischen Deutschen betrachtet werden als eine kleine Minderheit, die im polnisch-russischen Völkermeer rettungslos versinken muß. Denn diese Auffassung ist im Westen und Süden Deutschlands noch weit verbreitet. Da Posen, Danzig, Königsberg, mörderne Großstädte sind, die den Vergleich mit so vielen gleichgroßen Städten Mitteldeutschlands

ausklang. Das Kronprinzenpaar hielt kurz Cercle und verließ unter den Klängen der Orgel die Halle. — Nunmehr begann der Rundgang, dem sich neben dem Gefolge und den Vertretern der Stadt angeschlossen Prinz Friedrich Wilhelm und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit Gemahlinnen, ferner die Minister von Dallwitz und Dr. Lenke, der sächsische Kultusminister Dr. Bedt und der sächsische Minister des königlichen Hauses, von Meißel-Reichenbach. In dem Räume, der dem Fürsten Blücher gewidmet ist, war Fürst Blücher von Wahlstatt, im Saale des Grafen Nord Graf Nord von Wartenburg-Klein Dels anwesend. In der österreichischen Abteilung wurden die hohen Gäste von Generalmajor von Kitz aus Wien empfangen; in der russischen Abteilung machte Generalmajor von Struchoff aus Petersburg die Honneurs. Die Besichtigungen dehnten sich bis gegen 1 1/2 Uhr aus. Beim Verlassen der historischen Ausstellung wurden dem Kronprinzen die Urkunden über die Eitelnotenläufe, die aus Anlaß der Feier von der Dreikaiser-Garde bei Kattowik, der Schneefoppe und vom Kasbach-Schlachtfelde von sächsischen Turnern ausgeführt wurden, durch den Vertreter der deutschen Turnerschaft, Sanitätsrat Dr. Döplitz, überreicht. — Es folgte eine kurze Besichtigung der Ausstellung des Künftlerbundes Schlessen unter Führung des Bildhauers Professor von Gosen. Der Besuch der Gartenbauausstellung wurde des schlechten Wetters und der vorgerückten Zeit wegen ausgesetzt; doch versicherte der Kronprinz, daß er im Sommer noch einmal zur Besichtigung nach Breslau kommen werde. — Unter jubelnden Huldigungen des Publikums verließ das Kronprinzenpaar gegen 2 Uhr das Ausstellungsgelände und begab sich zum Frühstück zum kommandierenden General, General der Infanterie von Brühlwitz. Von hier erfolgte die Abfahrt um 3 Uhr 15 Minuten.

## Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Städte.

Berlin, 20. Mai.

(Zweiter Tag.)

Am heutigen zweiten und letzten Beratungstage des Reichsverbandes deutscher Städte berichtete der Vorsitz, Bürgermeister Saalmann, die Beschlüsse der nächsten eine Sitzung der „Deutschen Tageszeitung“, wonach ihm die Mitteilung darüber, daß die Immediatkommission nur mehr wenige Sitzungen abhalten werde, vertraulich gemacht worden sei; wie Bürgermeister Saalmann ausdrücklich betonte, ist ihm die Mitteilung mit der Ermächtigung gemacht worden, von ihr Gebrauch zu machen. Die Erklärung wurde zur Kenntnis genommen.

Sodann referierte Stadtrat Dr. Lauer-Joppot über das Thema: „Beschaffung der zweiten Hypothek mit Hilfe der Gemeinden“. Der Redner führte im wesentlichen aus, daß die Errichtung städtischer Hypothekenanstalten für zweite Hypothek als geeignetes Förderungsmittel des Kleinwohnungsbaus anzuerkennen und in das Programm der städtischen Aufgaben mit aufzunehmen sei. Zur Vermeidung des weitergehenden Bedürfnisses des städtischen Grundbesitzes nach zweiten Hypotheken ist auf die Errichtung von Pfandbriefinstituten nach landwirtschaftlichen Grundbesitz hinzuwirken unter Beteiligung der Gemeinden mit von vornherein festbegrenztem Risiko. Zur Abschwächung des Risikos der Gemeinden ist eine Mitbeteiligung der Provinzen und des Staates anzustreben. In der Diskussion erklärte sich Bürgermeister Weiden-Cuzhaden mit den Grundgedanken des Referenten zwar einverstanden, bemängelte aber die Begründung und hob hervor, daß

nicht zu scheuen brauchen, daß unsere Mittelstädte, wie Thorn, Graudenz, Bromberg, sich auch sehen lassen können, daß die Marienburg ein Schatzkästlein ist, eingebettet in eine prächtige deutsche Landschaft — man will es uns nicht glauben. Wir wollen uns darüber nicht ärgern oder erregen, denn damit ist der Sache nicht gedient. Es kann sich nur darum handeln, daß wir für Aufklärung sorgen, Besichtigungstouren in die Ostmark anregen, große Versammlungen und Kongresse zu uns einladen, damit sich jährlich Hunderte und Tausende durch den Augenschein davon überzeugen, wie es hier aussieht, und daß wir uns ohne jede Überhebung als gleichberechtigte Mitglieder des deutschen Volkes betrachten dürfen, deren engere Heimat es verdient, geliebt zu werden. Es ist ja nicht etwa persönliche Eitelkeit und Gekränktheit, die uns veranlassen, dem Osten eine bessere, gerechtere Würdigung zu verschaffen, sondern es stehen dabei Erwägungen erster staats- und wirtschaftspolitischer Natur im Vordergrund.

Eine Angelegenheit, die nicht mehr zur Ruhe kommen will, wird jetzt wieder lebhaft erörtert: Soll unser Zoologischer Garten verlegt werden? Als das Unternehmen geschaffen wurde, zählte Posen mit den (besonders verwalteten) Vorstädten etwa 80 000 Einwohner, und von Wohlstand war nicht allzuviel zu bemerken. Aber die glückliche Wahl des Plazes unmittelbar vor den Toren der Stadt, der Gedanke, mit dem Unternehmen eine Wirtschaft zu verbinden, einmalig in der Woche Konzerte zu veranstalten und die Opferwilligkeit einzelner Mitglieder des Vereins, der den Zoologischen Garten ins Leben gerufen, halfen über alle Schwierigkeiten hinweg. Noch gegen die Jahrhundertwende war der Zoologische Garten im Sommer wie im Winter der beliebteste Aufenthaltsort der Posener, namentlich der Posenerinnen. Alte, herrliche Bäume ge-

man sich bei Besserungsbestrebungen nicht auf das Wohnungswesen allein beschränken soll, sondern auch das Straßenbauwesen berücksichtigen möge. Er lenkte die Aufmerksamkeit besonders auf die Aufhebung der Kleintapitalien auf dem Lande und die Überführung in die großen Städte (Beifall) und warnte vor übermäßiger Erleichterung des Realcredits. Ferner forderte er getrennte Abschätzung des Bodens und der Häuser. Stadterordnungsrichter Steinle-Magdeburg empfahl Fühlungnahme mit den Provinzialvertretungen. Nach einem Schlußwort des Referenten wurden die Ausführungen des Referenten sowie die des Bürgermeisters Weiden zur Kenntnis genommen und beschlossen, das Material den zuständigen Behörden zu überweisen.

Hierauf erstattete Erster Bürgermeister Dr. Weiden-Cuzhaden einen eingehenden Referat über die Frage, welche Stellung die Selbstverwaltungen gegenüber dem sich immer mehr herausbildenden Monopol der großen Elektrizitätsgesellschaften einnehmen sollen. Der Referent führte aus: Ein Privatmonopol auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung würde unserem Wirtschaftsleben schwere Nachteile bringen. Wenn irgend möglich, möge jede Stadt selbst die Elektrizitätsversorgung in die Hand nehmen, da sich dies für die öffentlichen Gewalten (Staaten, Provinzen, Kreise, Gemeinden) nach den bisherigen Erfahrungen als durchaus zweckmäßig erwiesen hat. Wo es unrentabel ist, eigene Werke zu errichten, mögen die Städte Stromlieferungsverträge abschließen, aber selbst die Unterverteilung in die Hand nehmen, um Herren im eigenen Hause zu bleiben. Vor dem Abschluß von Elektrizitätsverträgen solle sich jede Stadt über die dabei zu vermeidenden Gefahren eingehend unterrichten, damit nicht durch die Verträge dem Unternehmer Rechte ausgeliefert werden, deren Preisgabe die Gemeinden und ihr Bewohner einmal schwer bereuen müssen. Vom Reich und von den Bundesstaaten ist im Interesse der Städte wie des gesamten Vaterlandes folgendes zu erbiten: a) Jeder Bundesstaat solle elektrotechnisch vorgebildete Sachverständige als Staatsbeamte in seine Behördenorganisation einfügen, die sowohl den Kommunalaußsichtsbehörden und Verwaltungsgerichtsbehörden wie den Selbstverwaltungsbehörden der Gemeinden und Kreise als technische Deponenten der Ausschüsse der sachverständigen Rat zu erteilen vermögen. b) Der preussische Staat solle eine von Staatsbeamten verwaltete Prüfungs- und Prüfungsanstalt für Elektrizitätsversorgung als Zentralfstelle für die Bearbeitung aller mit der öffentlichen Elektrizitätsversorgung Preußens zusammenhängenden Fragen mit entsprechenden Aufträgen auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung einrichten, wie es mit den Fragen der Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung durch Einziehung der „königlichen Landesanstalt für Wasserhygiene“ in Berlin geschehen ist. c) Im Wege der Gesetzgebung (Abänderung der Reichsgewerbestimmung) möge von reichs- und staatsgewer alle Bundesstaaten, auch denen, die nicht durch Strafrechte bereits ein Aufhebungsrecht besitzen, das Recht der Konzeptionierung der Elektrizitätsunternehmen verliehen werden, damit die Staaten bei Erteilung der Konzeptionen Bedingungen stellen können, durch die Schädigungen der öffentlichen Interessen verhindert werden. d) Die Staaten wollen mehr wie bisher selbst die Elektrizitätsverorgungsfrage in die Hand nehmen und dort, wo andere öffentliche Gewalten dies bereits getan haben (Provinzen, Kreise, Gemeinden), diesen die weitgehendste Förderung zuteil werden lassen. Der Re-

ferent bittet zum Schluß, daß der Reichsverband deutscher Städte die vorgetragene Wünsche durch eingehend begründete Eingaben den Regierungen der Reichs- und der Bundesstaaten unterbreite. — In der Diskussion zu dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat Dr. Weiden-Cuzhaden betonte zunächst Bürgermeister Klinger-Krytz, daß die Orte, die bereits Elektrizitätswerke besitzen, wesentlich schlechter daran sind, als jene, die noch keine Werke besitzen, da die ersteren vorzügliche Verträge im Sinne des Referenten abschließen können. Bis jetzt stehen die Städte mit Elektrizitätswerken ziemlich reaktionlos, wenn auch die Regierung sie wohl möglichst schützen wird. Der Vorsitz Dr. Saalmann hob hervor, daß das einzige Schutzmittel die Einführung einer Elektrizitätssteuer sein dürfte. — Bürgermeister Weiden-Cuzhaden äußerte verschiedene Bedenken gegen die Vorschläge des Referenten. Unter vielfacher Unruhe und mehrfachem Widerspruch entwarf er seine abweichende Anschauung und empfahl, es möchte nicht, wie der Referent verlangte, jede Stadt, sondern „die öffentliche Gewalt“ die Elektrizitätsversorgung in die Hand nehmen. (Schluß-Rufe.) Weiter äußerte der Redner Bedenken dagegen, daß die Staaten mehr als bisher die Elektrizitätsversorgung in die Hand nehmen sollen; er befürchtete davon eine weitere Einschränkung des kommunalen Selbstverwaltungsrechtes. — Stadterordner Quandt-Prigwal bemerkte, durch die Kreisverfassung seien die kleinen Städte den Elektrizitätsgesellschaften ausgeliefert; bei den Landräten und den Kreisräten fehle das richtige Verständnis für die Elektrizität. Diele sei ein Wachstumsfaktor wie die Post und Eisenbahn, die der Staat monopolisiert habe. — Der Vorsitz erwiderte hierauf, daß schon der Minister auf die Nachteile langjähriger Vorträge hingewiesen habe. Der Referent, Dr. Weiden, betonte, er habe nicht gelagt, daß die Städte unter allen Umständen Elektrizitätswerke schaffen sollten, sondern daß es sich empfehle, wenn die einzelnen Bürger die Elektrizität durch die Gemeinden beziehen. Gegenüber der Befürchtung, daß die beratenden Ingenieure dadurch geschädigt würden, daß der Reichsverband der deutschen Städte amtliche Beratungsstellen wünsche, sei zu bemerken, daß die Gemeindefürsorge ein Bedürfnis empfinden würden, nicht auf Treu und Glauben der Ansicht von Sachverständigen ausgeliefert zu sein, sondern staatliche Beamte zu Rate ziehen zu können. — Den Forderungen des Referenten wurde einstimmig beigestimmt.

Das nächste Referat erstattete das Mitglied der königlichen Landesanstalt für Wasserhygiene, Prof. Thiesing-Berlin-Dahlem über „Wasserversorgung und Kanalisation unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Städte unter 25 000 Einwohnern“. Seine Ausführungen, die sich ausschließlich auf wasserrechtlichem bzw. hygienischem Gebiet bewegen, gipfelten in der Forderung, daß mit Rücksicht auf die Bedeutung zentraler Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung für den Gesundheitszustand der Bevölkerung auch kleinere Gemeinden um die Einrichtung entsprechender Anlagen bemüht sein sollten, daß in erster Linie Grundwasser und Kanalisation nach dem Trennsystem sich empfehle und daß für die Wahl geeigneter Systeme vor allem hygienische und technische und dann wirtschaftliche Momente in Frage kommen. — In der Diskussion bemerkte Bürgermeister Klinger-Krytz, daß die Wassertriefkosten sich überall da sehr steigern werden, wo Wassermeister fehlen. Aus der Mitte der Versammlung wurden an den Referenten zahlreiche Bitten

erzelen lassen; die Zinsen aus den Überschüssen kämen als dauernde Zuzufuhr, so sagt man, dem neuen Zoologischen Garten sehr zustatten. Der Spekulant macht es ja nichts aus, daß altes, herrliches Gartengelände vernichtet werden müßte — so umfangreich, daß es wirklich ein Dasein im Häusermeer der Stadt bildet. Keiner der Plätze, die für die Neuanlage genannt worden sind, würde auf die Einwohnerzahl namentlich in den Wintermonaten eine hinreichende Anziehungskraft ausüben, weil sie zu weit ab liegen. Die Folge wäre also, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine weitere Abnahme der Besucherzahl und eine fortgesetzte Steigerung der Zuschüsse, wodurch die Erhaltung des Zoologischen Gartens stark gefährdet werden muß. Gewiß: die Gunst der Alten und der heiratsfähigen Jugend läßt ihm nicht mehr so sehr wie früher, aber für die Schulschüler bildet der Zoo nach wie vor ein sehr bedeutendes Anschauungsmaterial. Auch aus der Provinz finden sich alljährlich viele Schulen zur Besichtigung ein. Es ist geradezu Voraussetzung für die Fortdauer dieser Besuche, daß der Garten nicht fünf, sechs oder noch mehr Kilometer vom Bahnhof entfernt liegt, sondern, wie jetzt, schnell von dort aus zu erreichen ist. Vielleicht steigert der Bau eines neuen Restaurationsgebäudes die Zahl der Besucher aus der Stadt an den Sonntagen, vielleicht läßt sich auch durch Konzerte und kleine Eintrittspreise an einem Wochentage wieder eine Schaar treuer Freunde und Freundinnen des Unternehmens heranziehen. Es wäre doch jammerhaft, wenn jetzt, nachdem die Einwohnerzahl der Stadt so beträchtlich gestiegen ist, der Zoologische Garten aufgelöst werden müßte.

Die Lehrerinnentagung hat die Teilnehmerinnen wohl ausnahmslos befriedigt. Über das, was die Damen namentlich in der Umgebung, in den Anstehungsörfert

statten auch während der Sommerhitze das Umherflanieren unter den Klängen der Musik. Wie viel ist dort gestirrt worden, zu wie vielen Ehen wurde im Zoologischen Garten der Grund gelegt! Damals stieß sich niemand daran, daß die Gebäude aus Fachwerk in nächster Weise aufgeführt waren — vor dem lag dort der sogenannte märkische Bahnhof —, daß an besonders stark besuchten Sonntagen die Bedienung manches zu wünschen übrig ließ. Das junge Volk, das ja die Mehrheit bildete, legte wenig Gewicht auf materielle Genüsse; es schwärmte. Dann wurde der Ausflugsort Unterberg erschlossen, und nach und nach verlor der Zoologische Garten die Massen seiner Besucher. Die Zahl der Mitglieder ging von Jahr zu Jahr zurück. Bei den Versuchen, einen tüchtigen Wirt zu erlangen, war die Leitung des Vereins nicht immer glücklich. Als der Kaufmann R. Jäckel starb, der viele Jahre fast seine ganze Arbeits- und Organisationskraft dem Unternehmen gewidmet hatte, war der Bestand des Unternehmens ernstlich gefährdet. Die Stadt sprang ein. Seitdem werden nicht unbeträchtliche Zuschüsse geleistet, aber auch die städtische Verwaltung kann, wie es scheint, nicht verhindern, daß Ausgaben und Einnahmen nicht im richtigen Verhältnis stehen. In unmittelbarer Nähe des Zoo sind zahlreiche Villen erbaut worden, deren Bewohner die Nachbarschaft so vieler Tiere mit ihren starken Düften unangenehm empfinden. Bauspekulanten glauben, dort ein gutes Geschäft machen zu können, wenn die großen Flächen für die Behausung verfügbar würden. Die meisten Baulichkeiten der Anlage sind alt, moribund und haufällig. Die Stadt besitzt, allerdings weit draußen, mehrere Grundstücke, die für eine Verlegung des ganzen Unternehmens vielleicht geeignet wären. Den städtischen Steuerzahler wird nun von beteiligter Seite vorgehalten, welch große Summen sich durch eine Verlegung

um Aufschlüsse auf verschiedenen Gebieten der Wasserwerkstoffe gestellt und Johann die Ausführungen des Berichterstatters gutgeheßen.

Hierauf wurde beschlossen, die nächste Tagung wiederum in Berlin abzuhalten.

Weiter behandelte Bürgermeister Dr. Göbel das wichtige und, wie er bemerkte, heikle Thema der „Bauberatung in mittleren und kleineren Städten“. Er hob einleitend hervor, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Erkenntnis von Jahr zu Jahr an die Städte größere Anforderungen stelle, gegen die sich dieselben im Interesse der Allgemeinheit nicht sperren wollten. Die Städte müßten aber entschiedene Stellung gegen das Schmiergeldwesen nehmen, das bereits einen kolossalen Umfang angenommen habe. Der Referent besprach im Anschluß die Verhältnisse bei Jagd, Regiebauten und bei den Bauten, in welchen dem Unternehmer bereits ein fertiges Projekt zur Ausführung übertragen werde. Im letzteren Falle seien ebenjogroße Mißstände vorhanden. Die Bauberatung der Städte, die sich hauptamtliche Bauberater nicht halten können, sei unzulänglich und die bereits erwähnten Mißstände legen den Städten kostspielige Opfer ohne entsprechende Gegenleistung auf. Abhilfe könnte in der Weise erfolgen, daß sich mehrere Städte oder Kreise zu einer Art Zweckverband zusammenschließen und einen beamteten Bauberater anstellen. Die Kosten sollten teils durch feste Gebühren, teils durch Umlagen gedeckt werden.

Der Vorkiser, Bürgermeister Saalman, regte an, die Kreisbauberater zu dieser Stellung zu verwenden, ein Standpunkt, dem in der Diskussion von einer Anzahl von Rednern beigetreten wurde, während andere der Anstellung von Stadtbauwerkstern das Wort redeten. Ein Beschluß in dieser Frage wurde nicht gefaßt.

Das letzte Referat behandelte das Thema: „Das Schlachthaus der kleinen Städte“, worüber Stadtrat Magnitz-Pr. Stargard berichtete. Er wies darauf hin, daß auch für kleine Städte der Bau eines Schlachthofes rentabel sei, daß aber auch sanitäre Gründe hierfür sprechen. Die Schlachthöfe müßten in jedem Fall von der Stadtwirtschaft getrennt werden und zwar unter Hinzuziehung eines erfahrenen Spezialisten; außerdem müßten, wenn irgend möglich, überall maschinelle Küchlanlagen neben dem Schlachthaus erbaut und der Bauplan und Wasserwerkstoffe sowie der Bergözehungsmöglichkeit die größte Beachtung geschenkt werden. In kleinen Städten könnten mit dem Schlachthaus auch andere Anlagen wie Eisbereitanlagen, Warmbadeanstalten usw. verbunden werden. — Die Ansichten des Referenten wurden nach kurzer Debatte gebilligt.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, wie die Wahl des Gesamtvorstandes, Erledigung der Jahresrechnung und Feststellung des Haushaltsplanes für 1914 erreichte die Tagung ihr Ende.

## Bundestag deutscher Jugendvereine.

Kiel, 20. Mai.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten und Einzelmitgliedern aus allen Teilen des Reiches trat hier der Bund deutscher Jugendvereine zu seiner vierten Jahresversammlung zusammen. Eingeleitet wurden die Beratungen der Tagung durch volkstümliche Wettkämpfe und Spiele auf dem städtischen Sport- und Spielplatz, an die sich ein Festgottesdienst schloß. Am Abend des ersten Tages fand eine öffentliche von Verband Kieler Jugendvereine und dem Lehrerverein der Kaiserlichen Werk veranfaltete Begrüßungsversammlung statt, auf der Pfarrer Clemens Schulz über das Thema: „Die Jugend von heute“ sprach. Er verlangte: „daß der sittliche Mut der Jugend gehoben werde, denn ohne Gemütsstärke könne unser Volk nicht existieren. Ohne Religion aber könne man an das Herz des Menschen nicht herankommen. Die Zukunft des Vaterlandes beruhe auf der Jugend,

sahen, waren sie daß erstarkt. Sicherlich sind eben manche von ihnen mit dem landläufigen Vorurteil gegen den Osten hierher gekommen. Es ist zu verstehen, daß die Damen berufliche Forderungen und Wünsche erheben, die ihnen einen größeren Einfluß auch auf die Leitung der Mädchenschulen sichern sollen; aber ich kann mich da auf die Äußerungen mehrerer Damen berufen — es sind Witwen, sie stehen also nicht unter der Tyrannei eines Mannes —, die gerade für die weibliche lernende Jugend eine männliche Leitung für notwendig halten. Und vollends der gemeinsame Unterricht beider Geschlechter hat in den Kreisen der Mütter sehr viel mehr Gegnerinnen, als die Lehrerinnen wohl ahnen. Die bisherigen Versuche, die angestellt worden sind im Inlande wie dem Auslande, liefern ja auch sehr triftige, ja geradezu zwingende Gründe gegen die Verallgemeinerung jener Versuche. Die Verschiedenheit der Geschlechter, ihrer Anlagen und Aufgaben, ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, und es kann nicht zugestanden werden, daß der selbständige Erwerb außerhalb der Familie die Regel für die Mädchen bilde. Die Grundlagen der Mädchenbildung aber für Ausnahmen, auch wenn ihre Zahl beträchtlich ist, einzurichten, widerspricht doch allen Gesetzen des menschlichen Lebens. Die Frauenrechtlerinnen treten mehr und mehr bei den Tagungen der Lehrerinnen in den Vordergrund — jene Frauenrechtlerinnen, die sich möglichst männlich gebenden, unsere männliche Jugend aber, um es deutlich zu sagen, fast weiblich erziehen möchten. Dafür müssen wir uns bedanken. In dieser Woche traf ich ein Ehepaar. Er Lehrer, sie eine frühere Lehrerin, die sich in der Ehe durchaus glücklich fühlt und gelegentlich auch offen eingesteht, daß sie sich in ihren Anschauungen gewandelt hat. Ich glaube nicht, daß sie für die „Koeubation“ ihrer Jungen zu haben wäre. Unseren Jungen wollen wir die männlichen Tugenden einflößen — sie werden ihrer sicherlich bedürfen —, bei unseren Mädchen aber soll die Erziehung niemals aus dem Auge lassen, den natürlichen Beruf der Frau. Es wird die Zeit kommen, daß auch der wieder größere Geltung erhält.

Remo.

nicht auf Industrie und Handel. Die heutige Jugend sei nicht schlechter als die früherer Zeiten. Wir müßten nur Glauben haben an die Jugend und ihr wirkliche Freunde sein.

In der ersten Hauptversammlung sprach Professor D. Titius-Göttingen über „Nationale Jugendbildung“. Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Feststellungen: Nationalgefühl ist die moderne Form, in der sich der heutigen Weltlage gemäß die stets dem Menschen eignen Gefühle für Heimat, Familie und Volk, insbesondere der Stolz auf seine Größe und seine Vergangenheit kristallisieren. Nationalbewußtsein bezeichnet die Erkenntnis und Anerkennung der nationalen Kulturgemeinschaft innerhalb der der nationalen Kulturgemeinschaft inwohnenden Kräfte und Ideale in ihrer eigentümlichen Spannung mit denen anderer Völker. Vom Chauvinismus unterscheidet sich das berechtigte Nationalbewußtsein durch die bereitwillige Anerkennung der großen Leistungen anderer Nationen und ihres natürlich-geschichtlichen Volkscharakters, sowie durch den ersten Willen zu gemeinsamer Arbeit an den Kulturwerten der Menschheit. Von einer rein internationalen Bewegung, die möge kirchlich-religiös, idealweltbürgerlich oder sozial-proletarisch motiviert sein, unterscheidet sich die nationale durch die Anerkennung des unveräußerlichen Wertes nationaler Kultur und der hieraus folgenden Souveränität der Nation. Mit den Zielen edler Menschlichkeit kann die Pflege nationalen Sinnes nicht in Widerspruch geraten, weil dieser seiner Natur nach allen Gütern und Idealen der Menschheit offen ist, diese nur in einer eigenartigen, dem Volksgeiste angemessenen Form ausprägt; daher vermag der Einzelne nur in der staatlich organisierten nationalen Kulturgemeinschaft sich zu voller sittlicher Persönlichkeit zu entfalten und sein Höchstes für das sittliche Ganze zu leisten. Ist die sittliche Volksgemeinschaft notwendige Voraussetzung einer alle Menschen umfassenden sittlichen Gemeinschaft, so muß ihre Selbstverantwortlichkeit, wie sie in der staatlichen Souveränität sichtbar hervortritt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und mit Aufopferung aller ihrer Kräfte gegen jede Gefährdung aufrecht erhalten werden. Mit den Idealen des Christentums steht diese Forderung in einem anscheinenden Gegensatz, da sie nicht Gemeinschaftspflege mit anderen, sondern Selbstbehauptung gegenüber anderen verlangt. Aber sittliche Selbstbehauptung ist in Wahrheit eine unzerstörliche Forderung des Evangeliums, die selbst der Liebesehne, wo es nicht, Schranken zieht; letztere hat Wert nur als Aufheben eines in sich festen und geschlossenen Charakters. Der geleistete Wettbewerb der großen Nationen der Gegenwart und die erweiterte Teilnahme an den staatsbürgerlichen Rechten machen die nationale Erziehung aller Glieder des deutschen Volkes zur unabwendlichen Notwendigkeit. Insbesondere muß diese an der Jugend, männlichen wie weiblichen Geschlechtes, über die Schulzeit hinaus fortgesetzt werden, weil eine auf Einsicht beruhende nationale Begeisterung ein reiferes Verständnis des Lebens voraussetzt. Dauernden Erfolg kann die nationale Erziehung nur dann haben, wenn sie das Nationalbewußtsein als notwendige Lebensaufzuchtung auch des einfachen Mannes im Volke verständlich zu machen weiß. Sie muß seine natürliche und sittliche Verflochtenheit mit den Geschicken seines Volkes aufweisen und neben den Pflichten auch die Rechte und Güter, die jedem Gliede der nationalen Kulturgemeinschaft zufleßen, eindringlich hervorheben. Ebenso kann die nationale Begeisterung sich nur dann auf die Dauer behaupten, wenn sie auf geschichtlicher Wahrheit beruht und berechtigte Kritik nicht verschmäht. Ein Appell nur an die kriegerischen Instinkte der männlichen Jugend muß sich auf die Dauer als wirkungslos, ja als schädlich erweisen. Als Ziel der Erziehung muß auch unter nationalem Gesichtspunkt die persönliche Tüchtigkeit des Einzelnen genannt werden, da dieser eben hierdurch seinen wichtigsten Beitrag für die Erhaltung und den Fortschritt der nationalen Kul-

turgemeinschaft leistet. Damit muß sich die Erziehung zu kameradschaftlichem Sinn, zu sozialem und nationalem Verständnis verbinden, weil auf der Pflege dieser Eigenschaften die Solidarität der Nation gegenüber anderen beruht. Es ist aber auch eine Erziehung zur Kampfbereitschaft zu verlangen durch Abhärtung des Körpers und Pflege eines natürlichen einfachen Sinnes, ohne welchen die Fähigkeit zu folgerichtiger Entscheidung und zur Opferwilligkeit unmöglich ist. (Lebhafter Beifall.) In einer mehrstündigen eingehenden Diskussion wurden die Ausführungen des Redners durchaus gebilligt und das Wesen und die Notwendigkeit der Erziehung zu nationaler Gesinnung von allen Seiten anerkannt.

In der Abendversammlung sprach Professor Clemens Schulz-Hamburg über die Aufgaben der Jugendvereine. Er vertrat in eingehenden Ausführungen die Notwendigkeit einer Trennung der Lehrlinge von den Gehilfen und einer vorzugsweise intellektuellen Weiterbildung der Gehilfen. Auch auf diesen Vortrag folgte eine mehrstündige ausführliche Besprechung, an der sich u. a. der Organisationsleiter für Jugendpflege, Walter Klassen-Auerbach i. Vgl. i. Bgl., beteiligte.

Die Beratungen werden fortgesetzt.

## 57. Bundesfest des ostdeutschen Jünglingsbundes.

In Dessau fand vom 17. bis 20. d. Mts. das 57. Bundesfest des ostdeutschen Jünglingsbundes statt. Die Aufnahme der weit über tausend Gäste war überaus freundlich; so hatte die Militärbehörde in der Kaserne 600 Betten zur Verfügung gestellt, die Stadtbehörde eine Barake mit 100 Betten. Die Bevölkerung besah ihre Anteilnahme durch freundlichen Straßenstimmung und zahlreiche Freiquartiere. Am Sonnabend fanden verschiedene Eröffnungsveranstaltungen statt. Mittags 1 Uhr tagte die Konferenz für die Freunde der Pfadfinderbewegung unter Leitung des Lehrers Schmidt-Dessau. Generalsekretär Schröder-Berlin hielt einen Vortrag über „Die Pfadfindervereinigung im Rahmen der Organisation der evangelischen Jünglingsbünde“. Er verbreitete sich des näheren über die in Deutschland bestehenden zwei Richtungen, welche die aus England zu uns gekommene Form dieser Jugendpflege einschlagen hat, die evangelisch-sittliche und die internationalistische. In dem Mittelpunkt der ersten, für die evangelischen Jünglingsbünde maßgebenden, stand er als Zentrum die kirchlich-religiöse Erziehung, die daher entschieden im Rahmen der Organisation der Nationalvereinigungen des Jünglingsbundes zu arbeiten habe, und zwar lediglich als Abteilung der verschiedenen Vereine. — Am 4 Uhr begann unter Vorsitz des Dionanus Ehrhardt-Dessau die Konferenz für die Berufs- und Mitarbeiter der evangelischen Jünglingsvereine, in welcher Lehrer Schmidt-Dessau über „Die verschiedenen Arbeitsgebiete und die Kleinarbeit in den Vereinen“ sprach. Er wies im einzelnen die Art der Bekämpfung der Gefahren nach, welche unserer Jugend in den für ihr späteres Leben wichtigsten Entwicklungsjahren drohen und auf religiös-sittlichem, geistigem, körperlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete liegen. — An die beiden Konferenzen reihte sich am 6 Uhr die Jahresversammlung der Soldatenfürsorge, zu welcher auch General von Kraft und ein Offiziersdeputation des anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 erschienen war. Hofrat Niko-Berlin referierte hier über „Deutsche Soldatenheim in Garnisonen und auf Truppenübungsplätzen“. Bundesorganisationsleiter Jahnowski-Berlin über den „Stand der Arbeit im Bundesgebiet“. Aus beiden Vorträgen ergab sich die Tatsache einer sehr erfreulichen Entwicklung dieses wichtigen Zweiges deutsch-evangelischer Jugendarbeit während der militärischen Dienstzeit. — Den Beschluß bildete abends 8 Uhr die Begrüßungsversammlung in dem prächtigen großen Saale des evangelischen Vereinshauses, die bereits einen sehr

erfreulichen Besuch aufwies. Nach gemeinsamem Gesang wurde die Vermählung von dem Leiter des Abends, Oberprediger Hingeb-Bernburg, mit einer herzlichlichen Ansprache eröffnet. Nach einem stimmungsvollen Gesangsvortrag des evangelischen Männervereins Dessau hielt Pastor Schwahn-Scherleben einen ebenso gebiegenen wie anregenden Vortrag über das Thema: „Es geht voran.“ Für das äußere Bewusstsein führte er u. a. folgende Zahlen an: Die deutsche Nationalvereinigung evangelischer Jünglingsvereine zählt in 10 Bänden 2425 Vereine mit 144 136 Mitgliedern und 233 Berufsarbeitern, 172 Häuser sind ihr Eigentum. Der ostdeutsche Bund steht in diesem Rahmen an zweiter Stelle. Er hat 594 Vereine mit 28 222 Mitgliedern, 121 Sängerköre, 209 Turnabteilungen, 204 Bläserhören und 467 Bäckereien mit rund 115 000 Bänden. Unsere evangelischen Jünglingsvereine sind also nicht stehen geblieben in der Entwicklung. In vornehm objektiver Weise ging Redner sodann auf die staatliche Jugendpflege und die speziell-evangelische ein, beiden Richtungen gerecht werdend. Aber die Hauptaufgabe werde doch bleiben müssen, daß die Gewissen gebunden sind auf Gott. — An die von lebhaftem Beifall begleiteten Ausführungen und weitere Vorträge des Männerchors schloßen sich die Begrüßungen durch verschiedene Vertreter besuchender Verbände und Vereine. Das Schlusswort sprach der Bundespräsident des ostdeutschen Bundes, Pastor Berlin-Berlin.

Choralbläser vom Turm der Schloßkirche leitete den Sonntag, den Hauptfesttag, ein. An die Morgenmusik des Dessauer Männerchors auf dem Kaiserplatz schloß sich um 10 Uhr der Festgottesdienst in der Johannisstirke. Die Festpredigt hielt Konfirmandrat Superintendent Josephson-Halle a. S. In drei großen Gruppen wurden sodann die zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Residenz besichtigt, und hierauf ward um 1 Uhr in verschiedenen Lokalen der Stadt das Mittagessen eingenommen. Punkt 3 Uhr setzte sich alsdann der impotante Festzug vom Vereins-hause aus in Bewegung, an dem über 1100 Personen, zumeist jugendliche Turner, teilnahmen. Des Herzogs-paar sah vom Palais aus dem Zuge, in dem sich viele Fahnen, verschiedene Musikkorps und Abteilungen von rund 100 Vereinen befanden, zu. Auf dem geräumigen Turmplatz im Friedrichsgraben entwickelte sich nach einer packenden Ansprache des Dionanus Ehrhardt ein Bild frisch-fröhlicher Turner, die unter Leitung des Turmwarts Weiß-Berlin sang. Abends 8 Uhr bildete den Beschluß die große Festversammlung im Hauptsaale des neuerbauten Volksheims, das erst am gleichen Tage mittags eingeweiht worden war. Es mögen an 2000 Personen der festlichen Veranstaltung beigewohnt haben. Gemeinsamer Gesang wechselte mit Vorträgen und Chorvorträgen ab; ein stimmungsvoller Prolog schloß nicht. Die Staats-, die kirchlichen und städtischen Behörden waren durch Delegierte vertreten, welche gescheiterte Willkommgrüße überbrachten. Konfirmandrat Seelig-Magdeburg hielt einen zündenden Vortrag über das Thema: „Wir sind Deutsche“, Geh. Konfirmandrat Grappe-Dessau eine überzeugungstreue Ansprache über das Thema: „Wir bleiben Christen.“ Die tiefempfundene, besonders der Jugend gewidmete, Schlussansprache hielt Konfirmandrat Pfeiffer-Berlin-Dessau. Erst gegen 11 Uhr fand der inhaltreiche Abend seinen Abschluß.

Am Montag um 9 Uhr begann die öffentliche Konferenz unter Leitung des Geheimen Konfirmandrats Militär-oberpfarrer Strauß-Spandau. Nach einer einleitenden Ansprache durch Superintendent Konfirmandrat Hoffmann-Dessau hielt Oberhofprediger Scholz-Gotha den Hauptvortrag über: „Welche Bedeutung hat die evangelische Jugendbewegung für unser Volkstum?“ Er verfocht den Satz: „Die evangelische Jugendpflege ist zugleich die nationale, wie sie sein soll.“ — Die weiteren Veranstaltungen des Tages hatten internen Charakter. Den Abschluß bildete abends 8 Uhr eine öffentliche Sittlichkeitsversammlung für junge Männer, auf der Generalsekretär Lejeune-Berlin einen Vortrag hielt über: „Der junge Mann und die sexuelle Frage.“

## Richard Wagner.

Aus seinem Leben.

Zu seinem 100. Geburtstag, 22. Mai 1913.

Von Rud. J. Steiner.

(Nachdruck verboten.)

Als der Dresdener Schauspieler und Maler Ludwig Geyer im Jahre 1821 auf dem Sterbebette lag, mußte ihm sein siebenjähriger Stiefsohn noch auf dem Klavier das Lied: „Ich immer Treu und Redlichkeit“, das er eben erst gelernt hatte, sowie den damals ganz neuen „Jungfernkranz“ vorspielen. Und der Knabe hörte, wie der Sterbende mit schwacher Stimme an seine Gattin die zweifelhafte Frage richtete: „Sollte er vielleicht Talent zur Musik haben?“ Dieser ahnenden Voraussicht des Sterbenden sollte Erfüllung werden, die zweifelhafte Frage hat die Zeit gelöst. Dem Siebenjährigen, der „mit dem grünlächsten Fingerlage“ Klavier spielte, war vorbestimmt, der größte Musiker seines Jahrhunderts, der Pfadfinder neuer Wege der Musik, der Reformator des musikalischen Dramas zu werden. Ludwig Geyer, der Sohn eines Eislebens Steuerbeamten, hatte am Dresdener Hoftheater eine nicht gerade hervorragende Stelle inne, die ihm Muffe genug ließ, sich nicht ohne Erfolg schriftstellerisch zu betätigen. Nach seiner Verheiratung mit der Witwe des Leipziger Polizeiautars Friedrich Wagner sah er sich als Stiefvater einer neunköpfigen Kinderschar, worunter der am 22. Mai 1813 geborene Wilhelm Richard Wagner das jüngste war. Durch seinen frühen Tod war Geyer, der seinen Stiefkindern ein treusorgender Vater war, gehindert, die Kinder förmlich zu adoptieren, indeßen führte Richard, der Jüngste, bis in sein 14. Lebensjahr den Namen Geyer und wird von manchem Wagnerbiographen auch für einen Sohn Geyers gehalten. Nach des Stiefvaters Tode kam der junge Richard nach seiner Geburtsstadt Leipzig zu seinem Onkel, dem Schriftsteller Adolf Wagner, der ehemals Theologie studiert hatte, aber als Freigeist und phantastischer Sonderling auf den Knaben keinen guten Einfluß ausübte. Er entfremdete ihn dem regelmäßigen Schulunterrichte und es war recht gut, daß der Knabe nach nicht langer Zeit zu seiner Mutter nach Dresden zurückkehrte, wo er die Kreuzschule besuchte.

Wenn wir Wagners „Autobiographischer Skizze“ folgen, so beschäftigte sich der Zehnjährige sehr liebhaft mit Musik, obwohl an deren Studium „nicht gedacht“ wurde. Charakteristisch für den Knaben, der in dem Schaffen seiner Mannesjahre so tief in der deutschen Sagenwelt wurzelte, ist, daß ihm, wie er selbst bekannte, nichts so sehr gefiel, wie Webers Freischütz, dessen volkstümliche Deutschtum in Stoff und Tonbildung ihn mächtig anzog; man kann es dem jungen Wagner glauben, daß er, wenn er des Freischütz-Komponisten ansichtig wurde, mit heiliger Scheu zu ihm empor sah. Die frühe Fühlung, die der junge Wagner in Dresden mit dem Theater erhielt, die mit Interesse betriebenen Studien der englischen Sprache, „blos um Shakespeare ganz genau kennen zu lernen“, belebten den dramatischen Kern Wagners frühzeitig. Er entwarf ein großes Trauerspiel, welches ungefähr aus Hamlet und König Lear zusammengesetzt war und „Leubald und Adelaide“ hieß. Der Plan war äußerst großartig, zweihundertzig Menschen starben im Verlaufe des Stückes und der fühne Dichter sah sich genötigt, die meisten als Geister auftreten zu lassen, weil ihm für die letzten Akte die Personen ausgegangen waren. Das Stück beschäftigte ihn zwei Jahre lang, während deren er wenig Gewicht auf seine Studien legte, dafür aber mit größerem Interesse in den Leipziger Gewandhauskonzerten Beethovensche Musik kennen lernte und die Cymontmusik begeisterte ihn so, daß er sein Trauerspiel nicht ohne Musik lassen wollte; er beschloß, diese selbst zu schreiben, gewann einige Vertrautheit mit der Methode des Generalbasses und fertigte einige Kompositionen, von denen eine Ouvertüre auch zur Aufführung gelangte. Die Universität bezog er, der sich im endlichen Einverständnis mit seiner Familie einer musikalischen Laufbahn widmen wollte, nur um Aesthetik und Philosophie zu hören; statt dies zu tun, ergab er sich nach seinem eigenen Geständnis auf einige Zeit gründlich allen studentischen Ausschweifungen. Um sich zu retten, begann er endlich ein streng geregeltes musikalisches Leben. Die Vorlesung ließ ihn in der Person des Thomaskantors Theodor Weinlig den rechten Mann für einen geregelten Unterricht finden.

Im Sommer 1834 finden wir den zwanzigjährigen Wagner als Theaterkapellmeister in Magdeburg. Hier klingt die Tragik in sein an Enttäuschungen und widrigen Schicksalen so reiches Leben zuerst hinein. Hier begannen für ihn die finanziellen Schwierigkeiten, unter denen er fast sein ganzes Leben zu leiden hatte, wenngleich er fast immer Freunde und Gönner fand, die für ihn eintraten. In Magdeburg lernte er die Schauspielerin Marie Planer kennen, mit der er ein zum Ehebund führendes Liebesverhältnis anknüpfte. Wilhelm Kienzl sagt von ihr u. a.: „Ohne jedes Hergensverständnis für die Natur und das außergewöhnliche Genie ihres Gatten, stellte sie sich in dem Kampfe, den ihm die Sorge um seine künstlerischen Ideale auferlegt hatte, ihm gegenüber stets auf die Seite der Gegner, mindestens aber nicht auf die seine; freilich geschah das nicht aus bösem Willen, sondern aus Mangel an höherer Erkenntnis.“ Marie Planer teilte nichtsdestoweniger 28 Jahre lang Not, Enttäuschung und Entbehrung, bis zur endlichen Trennung ihrer Ehe. Kinder waren dem Ehebunde versagt geblieben. Der Magdeburger Aufenthalt brachte Wagner die einmalige Aufführung seines „Liebesverbots“ und durch den Zusammenbruch des Theaters eine wirtschaftliche Krise. Versuche, in Berlin Stellung zu finden, scheiterten, ebenjowenig erfolgreich war eine Stellung am Königsberger Theater, das bald nach seiner Anstellung verbrachte. Im August 1837 ging Wagner als Kapellmeister nach Riga, wohin er den Plan, aus Bulwers Roman „Kienzl“ eine Oper zu machen, mitnahm. Um drückenden Schulden zu entgehen, schloß Wagner nach zwei Jahren mit seiner Frau nach Pillau und machte von hier aus die denkwürdige Seefahrt nach London, während welcher ihm der Gedanke des großartigen Sees-gemädes aufging, in das er die Sage des „fliegenden Holländers“ fleidete. Von London aus ging er nach Paris, wo er den Lebensunterhalt für sich und die Gattin durch schriftstellerische Arbeiten und indem er unbedeutende musikalische Tageswerke für allerhand Instrumente bearbeitete. Die Novelle, in der er das Leben eines ringenden Künstlers in Paris schilderte, gehört zu den besten Erzeugnissen der

**Der Banträuber Bruning vor Gericht.**

Berlin, 20. Mai.

**Das Urteil.**

Die Verhandlung gegen den Banträuber Bruning und seine Mitangeklagten ist heute zu Ende gegangen. In der fortgesetzten Vernehmung der Angeklagten machten die Geleute Haple ausführliche Angaben über die Besuche, die ihnen Bruning nach der Tat von Hamburg und Lügernburg aus abstattete und über die Art, wie das geraubte Geld vergraben wurde. Das erste mal kam Bruning in der Nacht und klopfte an das Schlafstübchenfenster der Geleute. Er hatte einen falschen schwarzen Bart umgebunden. Haple behauptet, daß Bruning das Geld zusammen mit der Frau Haple unter einem Birnbaum, in eine gelbe Tasche gehüllt, vergraben habe. Es sei dann zwischen ihm und Bruning ein Chiffreklüßel verabredet worden. Bruning gab ihm als Entschädigung 2000 Mark. Beim dritten Besuch Brunings habe dieser noch Geld mitgebracht. Die Tasche am Birnbaum wurde wieder ausgegraben, das gesamte Geld in Zinkröhren verborgen und teilweise im Keller, teilweise an der alten Stelle verborgen. Auf Aufforderung des Bruning aus Kanada habe er diesem von dem vergrabenen Gelde 50 000 Mark nachgeschickt. Die Ehefrau Haple bestätigt im wesentlichen die Angaben ihres Mannes, Bruning habe zu ihnen gesagt, er sei ein guter Bruder, es könne ihnen aber ans Leben gehen, wenn sie ihn verraten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Karl Liebkecht, konstatiert, daß die Geleute Haple infolge der eingetragenen Arrestbeschlüsse auf ihr kleines Gut jetzt völlig ruiniert seien. — Die Angeklagte Olga Kraniß behauptete, daß sie Bruning überhaupt nicht kenne. Sie könne sich nicht an jeden Mann erinnern, der sie einmal auf der Straße anrede. Sie bestreitet auch, daß sie 6000 Mark von dem geraubten Gelde erhalten habe. Die hohen Ausgaben gleich nach dem Bantraub habe sie von dem Gelde bestritten, das sie sich als Stütze erspart hatte. Früher hat die Angeklagte behauptet, daß sie das Geld in einer Lotterie gewonnen habe. Jetzt erklärt sie sich nicht mehr erinnern zu können, in welcher Lotterie das gewesen sei. — Der Angeklagte Hermann Kraniß spricht bei seiner Vernehmung so unklar, daß er kaum verständlich ist. Er führt seine schwache Stimme darauf zurück, daß er in der Untersuchungsfrist nur trodenes Brot zu essen bekommen habe. Der Angeklagte ist früher einmal als Geisteskrank in einer Anstalt interniert gewesen. Er gibt das zu und meint, daß die Geisteskrankheit auf die schlechte Behandlung zurückzuführen sei, die er auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd seitens der Offiziere habe erdulden müssen. Die Bekanntschaft mit Bruning will der Angeklagte am Hamburger Hafen gemacht haben. Bruning habe sich unter dem Namen Hoffmann vorgestellt. Daß Bruning ihm bei seinem Weggehen die Legitimationspapiere stahl, daraus habe er sich nicht viel gemacht. Der Vorsitz hat dem Angeklagten vor, daß zwischen ihm und Bruning verschiedene Briefe gewechselt wurden, in denen viel von „Olga“ die Rede ist. Es wird da u. a. von der Olga behauptet, daß sie von der Polizei eifrig bewacht werde und daß es sehr mit ihr stehe. Der Angeklagte erwidert hierauf, daß es sich um eine andere Olga, nicht um seine Schwester gehandelt habe. In den Briefen habe es sich um unangenehme Alimentsachen gehandelt. Der Vorsitz konstatiert hierzu, es sei doch merkwürdig, daß wegen einer solchen Sache zwischen den Angeklagten ebenfalls eine Chiffrebriefe vereinbart worden sei. — Es werden sodann die Vorbereitungen der beiden Angeklagten zu ihrer Flucht nach Kanada erzählt. Bruning nahm Kraniß als seinen Begleiter mit und versprach, ihm in Kanada eine Farm kaufen zu wollen. Sie wollten dann zusammen ein herrliches Leben führen.



Die ungarische Stadt Pressburg wurde von einer verheerenden Feuersbrunst heimge sucht, die ganze Straßenzüge in Asche legte und Hunderte von Familien obdachlos machte. Das Feuer brach in der Petöfigasse aus, wo man Vorbereitungen zu einer Hochzeit traf. Bei einem orkanartigen Sturm breitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit aus. Einige Minuten nach Ausbruch des Feuers standen sechs Häuser, in einer Viertelstunde die ganze Schloßgrundgasse, wo sich das alte Getto Pressburgs befindet, in Flammen. Ueber 100 Häuser sind niedergebrannt, die von den Aermsten der Bevölkerung bewohnt waren. 1500 Familien mit 10 000 Personen kampierten auf dem Plateau des Schloßberges.

Minuten nach Ausbruch des Feuers standen sechs Häuser, in einer Viertelstunde die ganze Schloßgrundgasse, wo sich das alte Getto Pressburgs befindet, in Flammen. Ueber 100 Häuser sind niedergebrannt, die von den Aermsten der Bevölkerung bewohnt waren. 1500 Familien mit 10 000 Personen kampierten auf dem Plateau des Schloßberges.

In der Beweisaufnahme wurde zunächst der medizinische Sachverständige Dr. Bräuner, früher an der Irrenanstalt Friedrichsberg, jetzt an der Anstalt Langenhorn bei Hamburg tätig, vernommen. Er befindet, daß der Angeklagte Kraniß im Mai 1905 wegen einer akuten Psychose in der Anstalt Friedrichsberg von ihm behandelt wurde. Kraniß, welcher einer erblich belasteten Familie entstammt, wurde nach etwa 5 Monaten als gebessert entlassen. Der Angeklagte ist degeneriert aber nicht geisteskrank. Medizinalrat Hoffmann schloß sich diesem Gutachten an.

Als erster Zeuge wurde der Kassendote Voltz von der Dresdener Bank vernommen. Er befandete, daß die Kassendotin mit einem Monatsgehalt von 95 Mark anfangen. Das Gehalt steigt auf 125 Mark nach zwei Jahren, sodann auf 127,50 Mark. Es gebe im ersten Jahre 50 Mark Weihnachtsgrossartifikation, dann 75 bezw. 100 und später 250 Mark, endlich zwei Feuerzuzulagen. Mathematikstudent Max Pollat hat mit Bruning zusammen gewohnt. Bruning habe nachts oft Damen bei sich. Kurz vor der Tat fiel dem Zeugen eine gewisse unruhige Verdächtigtheit bei Bruning auf. — Zeuge Kaufmann Altendorfer, früher bei der Firma Tieg, schildert, wie die Angeklagte Kraniß eines Tages kam und, obgleich sie wie ein Dienstmädchen aussah, für 400 Mark Garderobe kaufte und mit einem Tausendmarktschein zahlte. Sie kam bald wieder und hatte dann mehrere Hundertmarktscheine im Strumpf. Der Zeuge benachrichtigte schließlich den Kriminalkommissar Lehner, der als nächster Zeuge erscheint. Der Zeuge hat in der Wohnung der Kraniß ein Spartassenbuch auf 4000 Mark

lautend gefunden und kostbare Garderobe. Unter anderem 15 Paar Stiefel und mehrere streng moderne Hüte. Der Kommissar fand auch einen verdächtigen Brief in Zahnschrift, was auf die Spur Brunings wies. — Die Beweisaufnahme ist damit geschlossen. — Der Vorsitz und Rechtsanwalt Halpert redeten nunmehr Bruning noch einmal eindringlich ins Gewissen, anzugeben, wo die restierende Summe verblieben sei. Bruning äußerte sich sehr weisheitsvoll und bleibt bei der Behauptung, daß er einem gewissen Vergelt 70 000 Mark übergeben habe. Die Adresse dieses Mannes wisse er nicht. Es beginnen sodann die Plädoyers. Der Staatsanwalt hält die Angeklagte sämtlich für überführt und beantragt gegen Bruning die Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen das Ehepaar Haple, dem der Staatsanwalt sein Mitgeföhli nicht versagt, ein Jahr drei Monate bezw. 9 Monate, gegen Hermann Kraniß 3 Jahre, gegen Olga Kraniß zwei Jahre Gefängnis. Die Verteidiger plädieren auf mildernde Umstände. Für Bruning weist dessen Verteidiger Rechtsanwalt Halpert auf den alten Spruch hin: Gelegenheit macht Diebe. Es handle sich keineswegs um eine von langer Hand geplante Tat. — Nach anderthalbstündiger Beratung verkündet Landgerichtsdirektor Karsten folgendes Urteil:

Der Angeklagte Bruning wird wegen Diebstahls zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, die übrigen Angeklagten wegen Hehlerei, und zwar Haple zu 1 Jahr 6 Monaten, Frau Haple

zu 1 Jahr Gefängnis, Hermann Kraniß zu 2 Jahren Gefängnis und Olga Kraniß zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Den beiden Kraniß werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf je drei Jahre abgesprochen, dem Ehepaar Haple je 5 Monate auf die Unterjuchungshaft angerechnet und Frau Haple auf freien Fuß gesetzt. Sämtliche Verurteilte erklärten sich bei dem Urteil beruhigen zu wollen. In der Begründung des Urteils wurde in Bezug auf Bruning erwogen, daß er in der Tat einem plötzlichen Einfall erlegen sei, andererseits fiel erschwerend ins Gewicht der grobe Vertrauensbruch und der Umstand, daß ihm nicht zu glauben war, er wisse nicht, wo der Rest des Geldes stehe. Der Gerichtshof mußte auch in Erwägung ziehen, daß Bruning die sämtlichen Mitangeklagten in das Unglück gestürzt habe. In Bezug auf die Haple habe der Gerichtshof die menschliche Seite durchaus berücksichtigt und dem Ehepaar ein gewisses Mitgeföhli nicht verjagen können.

**Manngfaltiges.**

(Ein zweites Kieler Bootsunglück.) Der Ingenieur Niemann von der Kieler Torpedoinspektion, der am Sonntag mit einem Oberfeuerwehrmann der kaiserlichen Flotte und dessen Sohn nach Kappeln fahren wollte, um von dort mit einem Segelboote nach Kiel zurückzufahren, ist bisher in Kiel nicht eingetroffen. Vermutlich ist das Boot infolge der stürmischen Bitterung gesunken.

(Durch Blitzschlag) völlig eingäschert wurde am Montag die alte ehrwürdige Kirche des ehemaligen Stiles Schaaken bei Corbach, Waldeck.

(Durch Hufschläge eines schau gewordenen Pferdes) wurde Rittergutsbesitzer Osteroth in Hartensdorf sehr schwer verletzt. Er erlitt einen Schädelbruch. Sein Zustand ist überaus besorgnisserregend.

(Automobilunfall eines österreichischen Erzherzogs.) Aus Oden-Best wird berichtet: Das Automobil des Erzherzogs Josef, der seine Schwiegermutter, Prinzessin Gisela von Bayern, nach dem Ostbahnhof begleitete, stieß Dienstag mit einem Wagen der Stadtbahn zusammen, wobei der Rückteil des Automobils zertrümmert wurde. Der Erzherzog und die Prinzessin bestiegen darauf einen Einspänner, mit dem sie zum Bahnhof fuhren.

**CEREST**  
 macht nasse Keller feuchte  
 Wohnungen garantiert staubtrocken  
Deutsches Reichspatent  
 WUNNERSCHE BITUMENWERKE A.B.G. UNNA I.W.  
PROSPEKTE GRATIS

Niederlage:  
 Baumaterialien- und Kohlenhandlungsgesellschaft  
 m. b. H., Thorn, Mellenstr. 8.

deutschen Literatur. Er vollendete in Paris in den Jahren 1840/41 die Partituren des „Rienzi“ und des „Holländers“, die zu seiner Freude von den Bühnen in Dresden bezw. Berlin angenommen wurden. Der Pariser Aufenthalt war für Wagner außerordentlich wichtig und von großen inneren Folgen; er brachte die Empörung gegen die öffentlichen Kunststände in Europa, gegen die Verkommenheit der musikalischen Kultur und die Festigung des deutschen Empfindens in ihm, die Abkehr von französischer Kultur. So glauben wir Wagner gerne, daß er sich auf der Heimreise nach Deutschland 1842, als er des Rheines zum erstenmal ansichtig wurde, sich der Tränen nicht enthalten konnte.

Während in Berlin der „fliegende Holländer“ nur eine kühle Aufnahme fand, begann dem Meister in Dresden das Glück zu lächeln, dem glänzenden Erfolge des „Rienzi“ verdankte er seine Stellung als Hofkapellmeister, wo er einen Kreis tüchtiger Sänger und Musiker vorfand.

Bergebens hoffte Wagner aber auf rasche Verbreitung seiner Bühnenwerke in Deutschland, — er erhielt sie zurück, oder wo sie aufgeführt wurden, erregten sie nur das Interesse einzelner.

Und doch, obwohl er nach seinem eigenen Ausspruch „von der modernen Kunstwelt nicht mehr auf Leben hoffen konnte“, schuf er, einzig nur die Gestaltung eines Kunstwerkes nach seinem Ideale erstrebend, mit heißer Liebe, immer in Sorge, der Tod könnte ihn ereilen, ehe er das Werk vollendet, den „Tannhäuser“. Doch trotz der meisterhaften Darstellung durch die Schröder-Devrient, Johanna Wagner, Tischbireh und Mitterwurzer verließ das Publikum „verwirrt und unbefriedigt“ das Theater. Das Geföhli der vollkommensten Einsamkeit übermannte den Dichterkomponisten nach dieser Enttäuschung, der bald andere folgten, aber aus der Einsamkeit, aus der Tiefe seiner Schmerzen erwuchs ihm ein neues Meisterwerk, sein „Lohengrin“. Es wurde von der Intendantin der Dresdener Hofoper — abgelehnt, obwohl sein Schöpfer sich durch muster-gültige Opern- und Konzertaufführungen, durch die Bearbeitung der Gluck'schen „Phigenie in

Aulis“, sowie durch die Aufführung von Beethovens neunter Symphonie um das Musikleben der sächsischen Hauptstadt verdient gemacht hatte.

Was andere niedergeschmettert hätte, stachelte Wagner zu neuem Streben an. Es galt, seinen Werken den Boden zu bereiten, das Theater zu reorganisieren, doch glaubte er, daß eine Reform der Kunst nicht ohne eine Reform der Gesellschaft möglich sei. In dieser Überzeugung beteiligte er sich durch aufreizende Reden an dem Dresdener Aufstand im Mai 1849 und mußte, steckbrieflich verfolgt, flüchten.

Aber er fühlte sich frei jedes Zwanges, „hell und heiter“ und beglückt, auf der Flucht in Weimar in Ulitz der verständnisvollsten Freund und Verehrer zu finden. Gelegentlich einer Tannhäuserprobe gab ihm die vollendete Wiedergabe des Werkes die beseligende Erkenntnis, nun eine Heimat für seine Kunst zu besitzen.

Viszt war es auch, der den „Lohengrin“ zuerst auführte, der den in seinem Exil in Zürich mit philosophischen Studien und der schriftlichen Niederlegung seiner Reform-Ideen in den Broschüren: „Die Kunst und die Revolution“, „Das Kunstwerk der Zukunft“, „Oper und Drama“ beschäftigten Meister zu neuem Schaffen anregte. Da begann Wagner das Riesengerüst der „Nibelungen“, in denen Wagner den Schatz der altgermanischen Mythologie der Edda hob, da entströmte der Seele der „Tristan“, in dem Wagner das innige Freundschftsverhältnis, das er in Zürich mit der Gattin seines Freundes, Mathilde Wesendonk, angeknüpfte, künstlerisch verklärte.

Zu Anfang der sechziger Jahre finden wir Wagner wieder in Paris, wir erleben dort den berühmtesten Durchfall des „Tannhäuser“ in der großen Oper mit und sehen mit Freude, wie der Meister sich entschloß, an die einst zurückgelegten „Meisterfänger von Rütznberg“ zu gehen, an denen er am Rhein und in Wien arbeitete und die er 1866 in Triebtschen bei Luzern vollendete. Aus Triebtschen er damals seiner Freundin Mathilde Wesendonk: „Heut ist mein Geburtstag. Man hat mir Blumen ins Haus geschickt. Ich war krank und bin erst gestern wieder in den Park gekommen.

— So sah ich einsam. Mählich kam mir ein Einfall zur Orchesterleitung des dritten Aktes der Meisterfänger. In diesem Akt wird den ergreifendsten Kulminationspunkt der Momen abgeben, wo Sachs vor dem versammelten Volk sich erhebt und von diesem durch einen erhabenen Ausbruch seiner Begeisterung empfangen wird. Das Volk singt da feierlich und hell die acht ersten Verse von Sachsens Gedicht auf Luther. — Es ist mir nun klar geworden, daß diese Arbeit mein vollendetstes Meisterwerk wird und — daß ich sie vollenden werde. Mir aber wollte ich ein Geburtstagsgeschenk machen; ich tu es, indem ich Ihnen diese Nachricht sende. Müßten Sie an mich denken — so stellen Sie sich vor, Sie sähen mich immer in der Stimmung dieser Geburtstags-Morgenstunde.“ — Mit dem Werke hat Wagner dem deutschen Volke das köstlichste musikalische Lustspiel gespendet, das neben tiefem Gedankengehalt auch als kulturhistorisches, dichterisches Dokument hohe Bedeutung besitzt. Finanzielle Schwierigkeiten waren es, die Wagner zwan-gen, Wien zu verlassen.

Da ereignete sich „das Wunder“, da endlich lächelte ihm das Glück, da berief ihn der junge, funktstünne König Ludwig II. nach München, schenkte ihm zur Ermöglichung freien Schaffens eine Villa am Starnberger See und ließ unter Hans von Bülow's Leitung „Tristan und Isolde“ und „Die Meisterfänger“ auführen, denen „Tannhäuser“, „Holländer“ und „Lohengrin“ folgten.

Eine neue, glänzende Aera der Oper brach hiermit an, andere Städte eiferten dem Beispiele Münchens nach, und wenn auch keineswegs das Parteigewälk verstumte, — auch der bekannte Schriftsteller Paul Lindau, suchte sich der „deutschen Kunst“ entgegenzustemmen — so gewann der Meister doch immer mehr Freunde. Allerorten bildeten sich Wagnervereine, die durch große Sammlungen den Wunsch des Dichters-Komponisten, eine würdige Stätte für seine Nibelungen-Trilogie zu erbauen, verwirklichten.

Der Meister, der inzwischen seines Lebens Glück in der Verbindung mit Cosima v. Bülow, der Tochter seines Freundes Viszt gefunden, verlegte 1872 seinen Wohnsitz nach Bayreuth,

wo sich auf einem Hügel das Wagnertheater zu erheben begann. Schon in den Augusttagen des Jahres 1876 konnte zum erstenmale der „Ring“ in Szene gehen, dem sechs Jahre später der „Parsifal“ folgte. Es mag des Meisters höchster Augenblick gewesen sein, als er nach Brühnildens Liebestod vor die begeistertste Hörerschaft trat und die denkwürdigen Worte sprach: „Sie haben nun gesehen, was wir können. Wenn Sie jetzt wollen, haben Sie eine deutsche Kunst!“

Bayreuth wurde das Mekka, zu dem die Pilger aus allen Himmelsgegenden hinströmten, den Wunderwerken begeistert tauschten und dem Genius, der sie erschaffen, huldigten.

Als wäre nun der Bann gebrochen, unternahmen Wagners Werke einen Siegeszug durch die Welt. Was ist es, was ihnen alle Herzen gewinnt, was die Seelen allgewaltig ergreift? Ist es die Macht der neuen Kunst, der Reichtum der geist- und poestevollen Themen, die unendliche Melodie, die gesteigerte Dramatik, die glänzende Instrumentation, der Zauber der alten deutschen, zu neuem Leben erstandenen Sagen? Wohl sprechen alle diese Momente mit, aber mehr noch ist es der Geist, in dem sie geschaffen sind, der aus ihnen überzeugend predigt: der Geist der Liebe, der reinen, sich opfernden, von Wahn und Fluch erlösenden, der göttlichen Liebe.

Bald nach Vollendung seines Schwanengesanges „Parsifal“ starb Richard Wagner am 13. Februar 1883. Ein Herzschlag raffte den im Palazzo Vendramin zu Venedig Erholung suchenden Meister dahin. Mit königlichen Ehren wurde die Leiche nach Bayreuth gebracht und im Parke seiner Villa beigelegt, der er zu seinen Lebzeiten den Namen „Wahnsfried“ gegeben hatte, „wo mein Wähnen Friede fand“.

Wagner war ein echt deutscher Mann, als Mensch wie als musikalischer Reformator Luther vergleichbar, mit dem Wagners Vater auch die Geburtsstadt teilt. In seinen Werken hat er seinem Volke ein unschätzbbares Vermächtnis hinterlassen; sie sind der Quell, in dem der deutsche Geist sich immer wiederfinden und verjüngen kann.

### Bekanntmachung.

#### Das städtische Museum

im Rathaus ist vom 4. Mai d. J. ab täglich von 11-1 Uhr vormittags zu besichtigen, und zwar an Sonn- und Feiertagen unentgeltlich, an Wochentagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. für die Person.

In anderen Stunden kann das Museum nicht besichtigt werden. An den 3 ersten Feiertagen bleibt das Museum geschlossen.

Thorn den 8. Mai 1913.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Das Schulfach Madrigal Fuchs, geboren am 14. September 1901 zu Sadrosch, welches sich umherstreift, soll der Fürsorgeerziehung überwiesen werden.

Es wird ergebenst ersucht, das Mädchen im Beisein unseres Bureau, Rathaus, Zimmer 25, zu führen zu lassen.

Thorn den 12. Mai 1913.

Der Magistrat.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

#### Die hiesige, öffentliche Badesanstalt

befindet sich wie in den Vorjahren am rechten Weichselufer zwischen der Defensionskaserne und dem sog. Pilz; die Aufsicht ist dem Fischer Franz Lasowski übertragen.

Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß das Baden an anderen Stellen des zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufers — außerhalb der Badesanstalten — und in der sog. toten und polnischen Weichsel verboten, und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsichters, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badesanstalt beziehen, bei Verweigerung sofortiger Verurteilung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist. Ganz besonders warnen wir vor dem Baden an der Barskampfer Weichsel; in den letzten Jahren sind dort wiederholt Menschen ertrunken.

Die Dienstverpflichtungen und Gewerbebetriebe werden ersucht, die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Thorn den 17. Mai 1913.

Die Polizeiverwaltung.

### Bekanntmachung.

Zu der am 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal stattfindenden Sitzung des Gemeindevorstandes werden die Damen, die als Ehrenpflegerinnen tätig sind, und ferner die Damen, die dieses Amt zu übernehmen geneigt sind, sowie die Herren Ratsmitglieder hiermit ergebenst eingeladen.

Thorn den 18. Mai 1913.

Der Vorsitzende des Gemeindevorstandes.

### Bekanntmachung.

Der von Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes bearbeitete neue Leitfaden zur Arbeiterversicherung des Deutschen Reichs ist im Verlage von Julius Springer, Berlin W 9, erschienen. Er soll ebenso wie der alte, seit 1893 in 18 Auflagen, auch im Ausland, weit verbreitete Leitfaden das geltende Recht der Arbeiterversicherung vollständig schildern. Beigegeben sind die Hauptergebnisse aus der Statistik der Arbeiterversicherung von 1885 bis 1911 mit einer graphischen Darstellung über Umfang, Ausgaben und Leistungen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung sowie ein Literaturverzeichnis. In verschiedenen Abschnitten werden die Entwicklung der Arbeiterversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, Verfahren und Wirkung der Arbeiterversicherung dargestellt.

Der Einzelpreis des Leitfadens beträgt 40 Pf., bei 25 Stück und mehr je 35 Pf., bei 50 Stück und mehr je 30 Pf., bei 100 Stück und mehr je 25 Pfennig.

Bei der gemeinverständlichen Behandlung des Stoffes und dem niedrigen Verkaufspreis eignet sich der Leitfaden besonders zur Verbreitung unter den Verkäufern und den zahlreich zur Durchführung der Arbeiterversicherung ehrenamtlich oder als Angestellte berufenen Personen. Er dürfte auch dem Unterricht in der sozialpolitischen Gesetzgebung in Volks-, Mittel- und Fortbildungsschulen zugrunde gelegt werden können.

Bestellungen nimmt das unterzeichnete Versicherungsamt bis zum 10. Juni d. J. entgegen.

Thorn den 14. Mai 1913.

Das Versicherungsamt.

### Achtung!

Meinen werten Kunden zur gef. Kenntnis, daß ich von heute ab Abhatmarten erteile, für welche ich jeden Sonntag 20 Prozent Zugabe des täglichen Bezugspreises gebe.

Wol- und Feinbäckerei von  
**Friedr. Pritzlaff**, Lindenstr. 64.

## Bekanntmachung.

Nachfolgendes

### Einquartierungs-Regulativ für die Stadt Thorn

#### I. Allgemeine Bestimmungen.

Die Handhabung des gesamten Einquartierungswezens, d. h. die Organisation und Ausführung alles dessen, was auf die vorchriftsmäßige Unterbringung der Einquartierung, deren Verpflegung und Verteilung auf die hiesigen Einwohner, die Aufbringung und Ausgleichung der dadurch entstehenden Kosten bezug hat, liegt in Friedenszeiten wie in Kriegszeiten der Einquartierungs-Deputation unter Aufsicht des Magistrats ob.

Die Einquartierungs-Deputation besteht aus 3 vom Magistrats-Vorstand zu ernennenden Magistrats-Mitgliedern und aus je 3 von der Stadtverordneten-Verammlung zu wählenden Stadtverordneten und Bürgern. Mindestens die Hälfte der Mitglieder müssen Hausbesitzer sein.

#### II. Besondere Bestimmungen.

##### A. Für Friedenszeiten.

In Friedenszeiten wird die Einquartierung den Hauseigentümern zugewiesen, deren Sache es ist, die dazu erforderlichen vorchriftsmäßigen Quartiere bereit zu halten.

Befreit davon bleiben nur die in § 4 des Gesetzes vom 25. Juni 1868 bezeichneten Gebäude.

Kommen Gebäude in Betracht, die seitens der Militärbehörde aus politischen, moralischen, gesundheitlichen, disziplinaren oder anderen Gründen für die Belegung mit Truppen ungeeignet befunden werden, so hat die Gemeindebehörde für die auf solche Gebäude entfallende Einquartierung anderweitige Räume zu erteilen.

Die Verteilung der Natural-Einquartierung erfolgt nach Maßgabe der vorhandenen bewohnbaren Bauteile, insoweit der Quartiergeber dadurch in der Benutzung der für seine eigenen Wohnungen, Wirtschafts- und Gewerbebetriebs-Bedürfnisse unentbehrlichen Räumlichkeiten nicht behindert wird, und zwar bis zur Höchstzahl von 8 Mann für jedes Grundstück in der Innenstadt und den sämtlichen Vorstädten sowie 12 Mann für jedes Grundstück in Mader, falls nicht in besonderen Ausnahmefällen eine höhere Belegung notwendig ist.

Es sollen gelten für 2 Mann 1 Unteroffizier und für 4 Mann 1 Offizier, bei Einquartierung von Pferden 1 Pferd für 2 Mann.

In geeigneten Fällen soll dem Serwisamt das Recht zustehen, die freistehenden Pferdeställe in höherem Maße zu belegen.

Die Belegung der Grundstücke erfolgt ohne Rücksicht darauf, ob der Eigentümer in dem Grundstück wohnt oder nicht.

Zu diesem Zwecke wird ein Kataster von allen einquartierungspflichtigen Grundstücken angelegt, welches alljährlich im April amtlich beichtigt und im Monat Mai 14 Tage lang öffentlich ausgelegt werden soll. Die Auslegung ist vorher öffentlich bekannt zu machen.

Die verpflichteten Hauseigentümer haben das Recht, die ihnen zugewiesene Einquartierung auszumieten, sie sind jedoch verbunden, der Einquartierungs-Deputation die Mietsquartiere anzuzeigen, damit dieselben einer Prüfung unterzogen werden können.

Alljährlich im April wird, ohne spätere Anmeldungen auszuschießen, durch die Polizei-Verwaltung ermittelt, welche Eigentümer resp. sonstige Einwohner freiwillig Einquartierung aufnehmen wollen. Erst wenn diese freiwillig offerierten Quartiere nicht mehr ausreichen, wird zu einer zwangsweisen Belegung der den übrigen Eigentümern gehörigen Häuser geschritten.

Die zwangsweise Belegung erfolgt der Reihe nach möglichst gleichmäßig, was nötigenfalls durch eine Umlegung der Mannschaften von 3 zu 3 Monaten zu bewirken ist.

Die zur Quartierleistung verpflichteten Eigentümer derjenigen Grundstücke, welche aus Gründen des § 3, Abs. 3, nicht mit Einquartierung belegt werden dürfen, haben anstelle der ihnen zur Last fallenden jebedmaligen Einquartierung unter Berücksichtigung der in § 4, Abs. 2, angegebenen Verhältniszahlen eine Abgabe von 1.00 Mk. pro Mann und Tag zu entrichten und haben keinen Anspruch auf die tarifmäßige Entschädigung. Hierbei finden die Grundätze des § 8, Abs. 2 und 3, entsprechende Anwendung.

Reichen die nach dem Kataster vorhandenen Quartiere zur Unterbringung der ganzen Mannschaften bei Durchmärschen oder anderen außergewöhnlichen Fällen nicht aus, so wird zu einer doppelten resp. prozentweisen höheren Belegung derselben geschritten.

Für das wirklich gewährte Naturalquartier erhalten die Quartiergeber die tarifmäßige Entschädigung.

Für Generale erhalten sie pro Kopf und Tag:  
im Winter 4.00 Mk., im Sommer 3.00 Mk.

Für Stabsoffiziere erhalten sie pro Kopf und Tag:  
im Winter 3.00 Mk., im Sommer 3.00 Mk.

Für Hauptleute und Leutnants erhalten sie pro Kopf und Tag:  
im Winter 2.00 Mk., im Sommer 2.00 Mk.

Der Monat wird zu 30 Tagen gerechnet, und wenn das Quartier für Unteroffiziere und Gemeine auf kürzere Zeit als 3 Tage gewährt wird, die Entschädigung für die Unteroffizier-Chargen (Feldwebel, Bläseldeibel, Unteroffizier) für volle 2 — zwei — Tage, für die Gemeinen für volle 3 — drei — Tage gewährt.

Bei Durchmärschen mit Verpflegung wird hinsichtlich der letzteren für Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der tarifmäßige Satz gezahlt.

Die Entschädigung wird monatlich postnumerando aus der Kammereinfasse gezahlt.

Einwendungen gegen das Einquartierungs-Kataster (§ 4) sind innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen nach beendeter Auslegung bei dem Magistrat anzubringen, gegen dessen Bescheid innerhalb 2 Wochen die Beschwerde an den Bezirksausschuß stattfindet. Der Beschluß des Bezirks-Ausschusses ist endgültig.

Einquartierungspflichtige, welche ihren Obliegenheiten nicht nachkommen, werden durch den Magistrat unter Anwendung von administrativen Zwangsmitteln dazu angehalten. Zu letzteren gehört auch die Beschaffung anderweiter Quartiere und der nötigen Utensilien auf Kosten der Säumigen, welche eventl. im Exekutionswege eingezogen werden.

Im Mobilmachungsfalle erfolgt die Verteilung der Quartiere lediglich nach den Bedürfnissen des Krieges und nach militärischen Gesichtspunkten nicht nur auf die Grundstückseigentümer, sondern auch auf die Inhaber von gemieteten Räumlichkeiten durch zu diesem Zweck zu ernennende Kommissionen, die aus je 2 Bürgern als Vertreter der Stadt und je 1 Offizier als Vertreter des Gouvernements bestehen.

Die bürgerlichen Mitglieder werden vom Magistrat ernannt, dessen Aufsicht sie unterstehen.

Die Bestimmungen des § 11 erstrecken sich sowohl auf die Grundstückseigentümer als auch auf die Inhaber von gemieteten Räumlichkeiten.

#### III. Schlußbestimmungen.

Alle Beschwerden zwischen Militärpersonen und Quartiergebern gehören zur Kompetenz der Einquartierungs-Deputation und werden von dieser nötigenfalls unter Zuziehung der Militärbehörde erledigt.

Das vorstehende Regulativ tritt mit dem 1. April 1913 in Kraft und hebt die früheren Bestimmungen auf.

Thorn den 30. Mai, 12. September, 1912 und 21. August, 18. September 1913.  
13. Februar 1913.  
12. März

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Verammlung.  
(L. S.) Hasse, Stachowitz. Trommer.  
I. 645/13.

#### Bescheid.

Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften in Thorn vom 13. Februar und 12. März 1913 betreffend das Einquartierungs-

Regulativ werden hiermit aufgrund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16, Absatz 3, des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 genehmigt.

Marienwerder den 17. April 1913.

Namens des Bezirksausschusses.  
**Der Vorsitzende.**  
J. B.: Geissler,  
(L. S.)  
J.-Nr. II. 866. B. A.  
I. 6198/13.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Thorn den 26. April 1913.

**Der Magistrat.**



**Remington**  
die billigste  
nicht bei der Anschaffung — aber  
ihres Wertes wegen  
**Die Rechnende Remington**  
schreibt  
addiert  
subtrahiert  
**Glogowski & Co**  
Danzig, Jopengasse 63,  
Telephon Nr. 1969.  
Katalog gratis und franko

Ziehung 26. u. 27. Mai

### Los nur 50 Pf. Rheinische Lotterie

zugunsten des Prinz-Heinrich-Fluges. — 4718 Gewinne im Gesamtwert von Mark

75 000  
20 000  
10 000  
5 000  
5 000

1 x 5000  
5 x 1000

Lose 50 Pf. 11 Lose aus ver- 5 Mk. Porto u. Liste  
schied. Tausend. 25 Pf. extra.  
durch das General-Debit

**H. C. Kröger Berlin W 8,**  
Friedrichstr. 103 a  
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.  
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

In Thorn bei: **Fritz von Paris, Uffstädt, Markt, Adolf Schulz,**  
Gulmerstraße 4, **Louis Wollenberg, Zigarren-Importhaus.**



**Wechsel-Königin  
Seife**

ist garantiert rein, schont  
daher die Wäsche und  
bleicht dieselbe infolge  
des Gehaltes an bestem  
**Terpentinöl.**

**Ueberall erhältlich.  
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, Thorn.**

## Tapeten,

hochmoderne Dessins mit Friesborten,  
**Linoleum, Linkrusta, Bespannstoff,  
Dekorationsleisten, Lacke, Farben**  
zu billigsten Preisen.

**Otto Czolbe,**  
Mellienstr. 80, — Telephon 823.

---

### Visitenkarten,

**Hochzeitszeitungen, Verlobungs- und  
Tafellieder, Hochzeitskarten,  
Menu- u. Ballkarten, Briefbogen u. Kuverts**

liefert prompt und zu mäßigen Preisen die

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
Thorn.

### Buchführungskurse,

Stenographie, Maschinenschriften für erwachsene Damen und Herren. Unterricht u. kaufmännische Informationen für selbstständige Kaufleute, Geschäftsinhaber und Geschäftsinhaberinnen jeder Branche, gewissenhaft, erfolgreich u. distinkt, f. Thorn und jeden Ort der Provinz bei

**Bücherrevisor Kranso,**  
Alte Markt 18, neben drei Kronen.  
Beste hiesige und auswärtige Referenzen

### Damen!

Nur Heiligegeiststraße 12  
kaufen Sie  
**Bröpfe,** sowie sämtl. Ersatzteile  
zur modernen Frisur.

**Einige hundert Bröpfe**  
werden jetzt zu spottbilligen Preisen  
ausverkauft.

Wiederverkäufer besondere Preise.

**Spass  
macht**  
allen Damen das  
Schneiden nach  
**Favorit-  
Schnitten.**

Zu haben bei:

**Julius Grosser**  
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,  
Elisabethstraße 18.



**Wagenräder**  
jeder Größe und Gestelle  
liefert billigt  
**Richard Rollmanski,**  
Thorn,  
Brombergerstraße 110.

### Leinöl-Sirnis,

pro Liter 75 Pf., bei mehreren Liter  
70 Pf., sowie  
**sämtliche Farben**  
empfehlen billigst  
**Paul Weber, Drogerie,**  
Gulmerstr. 20.

**In verkaufen**

Es stehen zum sofortigen  
billigen Verkauf:  
Goldene und silberne Uhren,  
Präzisions-, Aermchen-, Ringe  
Uhrenketten, Gefache  
— und noch anderes mehr.  
**Thorner Leihhaus,**  
Brüderstr. 14, 1. Etage, Telephon 881,  
Großer, ungeteilter Verkaufsraum.

Besonderer Umstände halber veräußert  
**Dampfdrehschapparat,  
Benz-Locomobile,  
Garrett-Kraften**

mit Zubehör, garantiert betriebsfähig  
und taubellos erhalten.  
Beschäftigung auf Wunsch im Betrieb  
gestattet.  
Angebote unter Nr. T. 150 an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

Mein villenartiges  
**Wohnhaus,**  
Brombergerstr. 82, mit schönem Garten  
und Meisertrag von 7000 Mark, mit  
Baustelle nach der Klostmannstr. zu ge-  
legen, will ich wegen Todesfalles sofort  
unter günstigen Bedingungen verkaufen.  
Anfragen an Bädermeister **Burdeckl,**  
Thorn, Coppersmühlstr. 21.

Grundstück bei Thorn, 10 Morg.,  
billig zu verkaufen.  
Tot. u. leb. Inventar komplett. Anzahl  
1000 Mk. Hoffmann, Thorn, Arbeiterstr. 9, 2.

1 zweistörriges, eis. Geldschrank, 1 Repro-  
torium und Ledenstisch, 1 großen Salon-  
stuhl, Aufbaum, 1 Sofa, 1 Aufbaum, Auf-  
baum, 1 Diplomat-Schreibtisch, Auf-  
baum, 1 Meyer-Konv.-Bergton, 1 grüne  
Nähgarnitur, Sofa, 2 Sessel, 1 Bücher-  
schrank, Aufbaum, zu verkaufen  
Heiligegeiststr. 6, im Baden

### Grundstück,

in guter Lage, mit neuverbaumtem Baden  
Coppersmühlstr. 17, unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen, evtl. Baden  
von sofort zu vermieten.  
**Kuchelwicz & Co.,**  
Thorn-Moder, Lindenstraße 35.

### Gartenpumpe

mit Schlauch zu verkaufen.  
Gulmer Chaujose 105.

Ein gut erhaltener, 4 fahiger  
**Braekwagen**  
mit abnehmbarem Verdeck sowie mehrere  
leichte, neue  
**Spazierwagen und Selbstfahrer**  
billig zu verkaufen. **R. Puff,** Wagen-  
bauer mit elektr. Betrieb, Tuchmachers-  
straße 26.

Verkaufe 1000 Schod  
**Freilandpflanzen Herbst-Beißkohl**  
per Schod 15 Pf.,  
**dänischen Winter-Beißkohl,**  
per Schod 20 Pf., Größere Mengen  
billiger.

**E. Kaluzkow, Mader, Gohlerstr. 55a**  
Ein starker  
**Handschlebewagen**  
steht zum Verkauf. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle der „Presse“.

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

### Bauhen.

(20. und 21. Mai 1813.)

Von Eberhard Freiherr von Wichmar.

(Nachdruck verboten.)

Man hat den Kampf um die Krotzweiser Höhen vor hundert Jahren „die Schlacht bei Bauhen“ genannt. Deshalb gerade diese Bezeichnung gewählt wurde, schien schon vielen Mitkämpfern unerfindlich, denn gerade von Bauhen aus, dem äußersten linken Flügel der Verbündeten, wurde die Rückzugsbewegung durch die allzufrühe Räumung genannter Stadt eingeleitet. Jedenfalls tabelte Gneisenau das Verhalten des dort befehlighenden Miloradowitsch heftig, der Bauhen „ohne einen Schuß zu tun“ preisgegeben habe, während die Schlacht, nur allein durch Bauhens hartnäckige Verteidigung, im Zentrum mit Erfolg hätte bestanden werden können. Nun mußten die Verbündeten, wollten sie nicht umfaßt werden, zurück, und dieser Rückzug, „wie auf dem Exerzierplatz“, wurde hauptsächlich durch das zähe Festhalten der Krotzweiser Höhen, dem Mittelpunkt der Schlachtlinie, durch die Preußen unter Blücher, ferner aber durch das energische Vorgehen des Norddeutschen beim Abbrechen der Schlacht zu einem Waffengange, über den der englische General Stewart u. a. nachstehendes seinem Herrscher in einem Schreiben berichtete: „Die Preußen zeigten wieder an diesem ereignisreichen Tage (21.), wie auch in der Schlacht bei Lüßen (Großgörschen), was ihre Truppen fähig sind auszuführen, wenn sie angeführt werden von einem König, den sie lieben, und wenn sie für ihr Land, ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit kämpfen.“ Wie genau diese Ansicht eines Unparteiischen mit der Napoleons übereinstimmt, das beweisen des Lekturers Äußerungen und seine Stimmung nach diesem für ihn siegreichen Ringen: „Wie, nach einer solchen Schlacht kein Resultat? Keine Gefangenen? Keine eroberten Geschütze und Fahnen? Diese Menschen werden mir ja nicht einen Nagel zurücklassen!“ Und zu Duroc, seinem getreuten und liebsten Großmarschall, der bald darauf während der Verfolgung der Schritte für Schritt kämpfend zurückgehenden Verbündeten, fast an der Seite seines Herrn und Gebieters, von einer Kugelfuge getroffen, bei Mardersdorf fiel: „Duroc, heute will das Schicksal an uns!“ Besonders charakteristisch aber war der seine Gegner herabsehen sollende, souverain napoleonisch klingende Satz: „Ces animaux ont compris quelque chose.“ Ja, „diese Viecher hatten etwas gelernt“, denn, wenn ein so genialer Schlachtenlenker, wie es der Korps war, an solchen Siegestagen schimpfen mußte, dann standen die Dinge für ihn am Abend verteuert schlecht. Und so war es auch. Bei seiner schonungslosen Aufopferung „des würtembergisch-rheinbündischen Futterts für Pulver“, sah sich der Empereur nach solchen „Siegen“ wie Großgörschen und Bauhen bald am Ende seiner Kraft. Seine Verluste bei Bauhen waren bald doppelt so groß, wie diejenigen der Verbündeten, auch der sonst so sieghaft selbstbewußte Geist in den Reihen der französischen Armee zeigte eine bedenkliche Abnahme, denn trotz des Vordringens der Franzosen wurden von ihren Truppenteilen 3000 Flüchtlinge bis an die Elbe versprengt und dort aufgegriffen. Napoleons Stern war im Sinken. Grund genug zum Großen!

Die definitive Entscheidung — noch einmal zu Napoleons Gunsten — fiel am 21. Mai bei Preißen. Vorüberlegenen Kräften Ney's waren die Harste Barclay's um 9 Uhr früh auf Preißen zurückgewichen, um 11 Uhr wurde das Dorf, in dem der russische Befehlshaber nur zwei schwache Bataillone zurückließ, von einer Division Ney's genommen. Durch diesen Verlust war Blücher in seiner rechten Flanke bedroht. Als er auf das Bedenkliche seiner Lage aufmerksam gemacht wurde, und ein Adjutant sogar die Meldung brachte: Napoleon stünde ihm bereits im Rücken, tat „der Alte“ den demütigen Ausspruch: „Nun, so sagen sie ihrem Kommandeur, daß ich mich außerordentlich über diese Nachricht freue, denn dann ist der Keil auf dem rechten Wege, mit einer besondere Ehre zu zeigen, zu welcher er nur von hinten kommen kann.“ Aber Blücher liebte es in solchen kritischen Augenblicken nicht nur lerndeutsch zu scherzen, sondern auch als Feldherr zu handeln, und so ließ er sogleich seine Artillerie-Reserve auf den Preißen überhöhenen Rücken aufmarschieren, darauf entsandte er die Reservebrigade Röder „mit dem gemessenen Befehl, das Dorf zu nehmen, es koste was es wolle, es dann dem General Barclay zu übergeben und schnell wieder in der Position einzutreffen.“ Außerdem wurde das Kleist'sche Korps zur Zurückeroberung

von Preißen verwendet, und um 1 Uhr war es wieder in den Händen der Preußen, doch Barclay war nicht mehr vorzubringen, und da Blücher nun selbst in seiner Front heftig angegriffen wurde, mußte Kleist Preißen nach einem Angriff Neys, den dieser persönlich an der Spitze von drei Divisionen unternahm, um drei Uhr räumen und auf Wurschen zurückgehen. Über diese entscheidende Wendung bei Preißen schrieb Gneisenau in seinem Gefechtsbericht: „Nachdem wir alle Reserven bereits ins Gefecht gezogen hatten, wurden wir von drei Seiten angegriffen. Wir schlugen uns in einem Viereck, zu dessen einziger offener Ecke wir hinaus mußten. . . Zwei Stunden schwebten wir in dieser Krisis. Die geforderte Hilfe kam nicht.“ Ein gut geordneter Rückzug wurde der Gefahr völliger Vernichtung vorgezogen. „Der Rückzugsbefehl wurde pünktlich ausgeführt“, so heißt es in dem Rapport weiter; „die reitende Artillerie der Arriere-Garde hielt den Feind in Respekt, jedoch glückte es einer Abteilung feindlicher Kavallerie, sich durch das Wiesens-Gebüsch gegen Pürschwitz heranzuschleichen, und sie war im Begriff, einige Kanonen zu nehmen, als das neunmährische Dragoner-Regiment (jetzt „Freiherr von Dersflinger“) und das erste schlesische Husaren-Regiment (jetzt „von Schill“) es entdeckten, den Feind abschnitten und alles nieder machten.“

Glücklicherweise folgten die Franzosen von Preißen aus sehr langsam. Durch einen kühnen Vorstoß Yorks gelang es zudem, den Rückzug Blüchers aus seiner Stellung auf den Krotzweiser Höhen so zu decken, daß schließlich, als man die Umfassung französischer Truppen auf der Höhe von drei Seiten aufeinanderprallen ließ, Blücher war entschlossen! Dank zahlreicher, richtig verwendeter Kavallerie auf Seiten der Verbündeten gelang der Abmarsch nach Weitzenberg und Löbau, von dort auf Görlitz. Kaiser schlug die nachdrängende feindliche Vorhut bei Schöps zurück, und ebenso wurde diese bei Reichendach geworfen. Napoleon gab die Verfolgung angesichts der Stellung der russischen Nachhut bei der Landeskrona auf. Blüchers lecker Husarenstreich bei Haynau am 26. zeigte dann dem sieggewohnten Empereur aber vollends, wie wenig die Stoßkraft seiner Gegner gelitten.

Napoleon hatte Tage, an denen ihm das Reiten beschwerlich fiel, so auch bei Bauhen. Ein Augenzeuge schreibt: „Auf einer Trommel stehend, lenkte er von der Anhöhe bei Niederraina herab den Sturm auf die Krotzweiser Höhen.“ „Dann sah er den ganzen Abend hindurch in seinem grauen Überrock auf einem Feldstuhl inmitten eines ungeheuren Bierdeckels seiner Garde, mit gesenktem Haupt und schlaff herabhängenden Armen, stumm und regungslos. Die Dispositionen zur weiteren Verfolgung gab er von Preißen aus. Auch hier ließ er sich aus dem Gutshofe einen Tisch und einen Stuhl in den Garten stellen und erteilte an der Hand der ausgebreiteten Karten kurze, schroffe Anweisungen. Seine Laune war höchst übel, der Zornende hatte nichts erbeutet, „feinen Nagel“. Einen Sieg ohne Trophäen! Und dann: „Nur der feindlichen Übermacht, nicht seiner strategischen Kunst, waren die Verbündeten gewichen, ja, jeden Fußbreit deutschen Landes machten sie ihm, dem Feldherrngenie, seit seiner Wiederverkehr streitig! — Welche Gedanken werden den von Fortuna so vermöhnten Günstling damals wohl in Preißen beschlügen haben? Der alte, aus Uräter Hausrat stammende Tisch, den ich mir gerade heute zu diesem geschichtlichen Rückblick als Arbeitstätte wählte, ächzt vernehmlich, als erinnerte er sich mit samt dem Stuhl, auf dem ich saß, jener für Alle so sorgenvollen Zeit! Aber nicht prozenhafte Citelkeit ist es, die mich bei dieser Gelegenheit hier mit einer Napoleon-„Reliquie“ prahlen läßt, sondern die patriotisch gesinnten Leser sollen am Schlachttag von Bauhen, an welchem Napoleon vor hundert Jahren so knappen Sieg über unsere Vorfahren erfocht, einen Gruß von historischer Wertstatt aus empfangen. Wurde mir doch der „Napoleonstisch und Stuhl“ einst vom Großmutterlein vermachts, deren Vater, Gottlob Heinrich von Windwich, Herr auf Preißen war. Mögen mir die Bewunderer jener bei Bauhen kämpfenden Helden heute am 100. Jahrestage dieser verhängnisvollen Schlacht, an dem Napoleons Stern zu erblasen begann, meine Freude an dem pietätvoll gehegten Besitz getreulich gönnen.“

### Mannigfaltiges.

(Carnegie kommt nach Berlin.) Amerikas größter Philantrop und Stifter des

Haager Friedenspalais Mr. Andrew Carnegie wird anlässlich des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers am 17. Juni mit seiner Familie in Berlin eintreffen.

(Schwerer Bauunfall.) Auf dem Neubau Westfälische Straße 42, Ecke der Johann Sigismund-Straße, in Wilmersdorf wurde Montag Nachmittag ein Leitergerüst errichtet. Dabei stürzten zwei Arbeiter — auf welche Weise ist noch nicht aufgeklärt — in die Tiefe. Einer derselben, Paul Warmbrunn aus Wilhelmsberg, war auf der Stelle tot, der andere, Valentin Stets, aus der Arndt-Straße, erlitt sehr schwere Verletzungen und mußte nach dem Schöneberger Krankenhaus transportiert werden.

(Vier Kanalarbeiter verunglückt.) Am Montag Nachmittag sind in einem Rohr der Charlottenburger Kanalisation vier Kanalarbeiter erstickt. Als die Arbeiter, die gegen drei Uhr in das Rohr eingestiegen waren, nach längerer Zeit nicht wieder zum Vorschein kamen, rückte die gesamte Feuerwehr unter Führung des Branddirektors Barth aus, um sie herauszuholen. Die Arbeiter konnten jedoch nur als Leichen geborgen werden.

(Fürchtbare Bluttat.) Der 20 Jahre alte Tauer Grainer in Leutkirch hat seine 84 Jahre alte Großmutter in Mühlberg ermordet. Nachdem er die Leiche zerstückelt hatte, überfiel er seinen aufwärts weileidenden Großvater im Walde und verletzete ihm einen Stich in den Hals. Das Messer brach ab und blieb in der Wunde stecken. Der alte Mann dürfte am Leben erhalten werden. Der Mörder ist verhaftet worden und hat die Tat bereits eingestanden. Als Beweggrund gibt er an, daß er wieder einmal Geld geordert habe, ohne welches zu erhalten.

(Die Revision der Komplizen Sternickels verworfen.) Das Reichsgericht in Leipzig hat am Dienstag die Revision der Komplizen Sternickels Georg Kersten, Willi Kersten und Franz Schliemeng verworfen. Georg Kersten und Schliemeng waren bekanntlich wegen Mordes vom Schwurgericht Frankfurt (Oder) zum Tode, Willi Kersten, der zurzeit der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hielt die Revisionsinstanzen für unbegründet und verwarf demgemäß die Revision.

(Das Christusbild von Brodys.) Ist Sonntag beim Brand der evangelischen Kirche Ezeres (Ungarn) gestohlen. Man vermutet, daß der Dieb die Kirche in Brand gesetzt hat. Der Wert des Bildes wird auf 200 000 Kronen geschätzt.

(In Spanien ertrunken.) Wie aus Madrid gemeldet wird, sollte am Sonntagabend der deutsche Doktor Klupfel in einem kleinen Landwagen den Mugafluß passieren, um die Ruinen von Ampurias (Prov. Gerona) zu besichtigen. Infolge der heftigen Regengüsse der letzten Tage war der Fluß angeschwollen. Die Strömung riß das Fuhrwerk fort und Klupfel sowie der Kutscher ertranken.

(Automobilunglück in Italien.) Das Automobil, das den Postverkehr zwischen Locarno und Brissago besorgt, ist in den Lago Maggiore gestürzt. Ein Passagier wurde getötet und der Bürgermeister Resliga aus Alsona (Tessin) schwer verletzt. Auch der Chauffeur und der Hotelbesitzer Zanetti wurden verletzt. Das Automobil liegt noch im See.

(Statistisches aus dem Familienleben der Hohenzollernfürsten.) Zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise dürfte ein Rückblick auf das Familienleben der Hohenzollernfürsten und auf den Kindersegen im Hause Hohenzollern nicht ohne Interesse sein: Unter den Hohenzollernfürsten war Kaiser Wilhelm I. der einzige, der mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert hat. Der kinderlose Friedrich der Große ließ den 50. Jahrestag seiner Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig-Bevern ohne jede Feier vorübergehen. Von den früheren Regenten waren mehrere zwei oder dreimal verheiratet; nur neun von ihnen erlebten eine Dauer ihrer Ehe über das 30. Jahr hinaus, während im ganzen 14 von ihnen die silberne Hochzeit feiern konnten. Der älteste aller Hohenzollernfürsten bei ihrem Eintritt in die Ehe war Kaiser Wilhelm I. mit 32 Jahren; die jüngsten Joachim I. und König Friedrich Wilhelm I. mit 18 Jahren. Das Alter der Bräute betrug im Durchschnitt 18½ Jahre. Hierbei ist nur von den Vermählungen in erster Ehe die Rede, da ja Johann Georg, der gleich Kaiser Wilhelm I. die Geburt eines Urenkels erlebte, in seinem 52. Jahre in dritter Ehe die kaum

14jährige Prinzessin Elisabeth von Anhalt heimführte, die ihm noch 10 Prinzen und Prinzessinnen schenkte. Die Gesamtzahl seiner Kinder betrug 23, und um für diesen reichen Kindersegen ein entsprechendes Unterkommen zu schaffen, wurde der Mittelbau zwischen den beiden Schloßhöfen, der sogenannte Lyrarische Bau, errichtet. Auch andere Herrscher aus dem Hause Hohenzollern erfreuten sich einer stattlichen Anzahl von Nachkommen, so Albrecht Achilles, der 19. Friedrich Wilhelm I., der 14. und der Große Kurfürst, der 13 Söhne und Töchter hatte. Trotz dieser großen Zahlen ereigneten sich in den Jahren von 1400 bis 1700 nur 5 Zwillingsgeburten. 316 Jahre lang, vom Regierungsantritt des Kurfürsten Albrecht Achilles bis zum Tode Friedrichs des Großen, von 1470 bis 1786, war die Nachfolge auf dem Thron eine ganz direkte, ununterbrochene der männlichen Linie. Die Kurfürsten und Könige gelangten durchschnittlich in einem Alter von 55 Jahren zur Regierung; auch hier ist Kaiser Wilhelm I. der älteste gewesen. Die durchschnittliche Regierungsdauer der einzelnen Regenten beträgt mehr als 26 Jahre, während z. B. die Habsburger nur eine durchschnittliche Regierungsdauer von 23 Jahren aufzuweisen haben. Interessant ist inbezug auf die Fürstinnen des Hohenzollernhauses, daß die Gemahlin Joachim I., Elisabeth von Dänemark, bis in ihr 70. Jahr 70 Nachkommen erlebt hat, u. z. 5 Kinder, 7 Schwiegertöchter (einschließlich der der zweiten Ehe), 32 Enkel, 3 Urenkel und 6 Entlemänner, bezw. Entelfrauen. Ihr zur Seite steht ebenfalls König Georg mit 23 Kindern, 4 Schwiegertöchtern, 16 Enkeln, 1 Urenkel und 2 Entlemänner- und Frauen.

(Darf der moderne Mann einen Schlafrock tragen?) Die Frage ist garricht so unwichtig, wie sie auf den ersten Blick scheinen mag. Denn der Schlafrock des Mannes ist das Kleid der beschaulichen Ruhe, unser Zeitalter aber hat die Beschaulichkeit und die Ruhe verloren. Daher verneint Felix Poppenberg, der bekannte Kulturkritiker, in einem Büchlein über den „Trousseau des Herrn“, das vor kurzem, in sehr geschmackvoller Ausstattung, als ein „Kalenarium der Eleganz“ (im Berliner Verlage „Fashion“) erschienen ist, die Frage, ob der Schlafrock des modernen Mannes noch würdig sei, mit aller Energie. Im Trousseau des Mannes der Vergangenheit spielte der Schlafrock eine große Rolle. Es gab bürgerliche und romantische: den „falmantenen“ des ehrwürdigen Pfarrherrn von Grünau in Wolffen Lufe und den in Seide und Samtpuffen prunkenden des Artisten, wie ihn Gavarni gezeichnet hat, eine Vorhahnung des größten im Schlafrock-Luzus schwebelnden Artisten, Richard Wagners. Der Schlafrock gehört heute, so versichert Felix Poppenberg, zu den Fossilien. Der moderne Mann hat einen anderen Regiergestell ausgebildet. Die Talarform duldet er nur beim Bademantel und beim Kimono auf den Schiffen. Sonst umhüllt er seine gelöteten Glieder mit Morgenanzügen aus Schnürjacken und weiten Beinkleidern, in grün, blau, rot und schwarz-weiß, mit Aufschlägen aus Seide oder dem distreten Plaidstoff der angewöhnten Innenseite. Und das exotische, das die alte Zeit am Schlafrock liebte, kommt wieder in den indischen Schlafrockstoffen mit Palmtenengefäßung und den hienessischen Stepp-Daunenjacken. Aber in jedem Fall gilt für den Mann von heute, was Kaiser Wilhelm II. einst von den Männern seines Hauses sagte: „Die Hohenzollern tragen keine Schlafrocks“.

### Humoristisches.

(Zeitgemäß.) „Gestern hab ich ja gesehen daß Ihre Gattin nach Ihrem Wagen geradezu getragen werden mußte.“ — „Ja freilich, sie konnte nicht selbst gehen!“ — „O weh! Was sagt denn Ihr Arzt dazu?“ — „Arzt? Wir haben keinen Arzt darum in Anspruch genommen. Die Schneiderin stand zu, daß sie das neue Kleid meiner Frau unten doch etwas gar zu eng gemacht habe!“

(Tradition.) „Sind denn die Zeugnisse gar so schlecht, daß Sie Ihre Jungen so prügeln?“ — Vater: „Weiß ich nicht! Aber wir haben auch immer Prügel gekriegt, wenn wir unsere Zeugnisse heimbrachten!“

(Schüfterjungen-Humor.) Erster Schüfterjunge: „Besucht die dir schon selber?“ — Zweiter Schüfterjunge: „Ne, mir verlobt immer der Meister!“

(Aus dem Gerichtssaal.) Der Angeklagte leugnete hartnäckig. Der Staatsanwalt schäuferte den Einbruch: „Ich habe eine Ortsbesichtigung vorgenommen und muß sagen, daß es kaum glaublich ist, wie ein Mensch innerhalb der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, eine solche Tat verüben kann. Es war eine Mauer zu durchbrechen, die einen halben Meter dick war; dann stand der Angeklagte vor dem Kassachant, der auch nicht von Pappe gewesen ist! Aber der Angeklagte hat die Stahlwand durchbrochen, er hat mit unglaublicher physischer Kraft, einer Kraft, die eines Hercules würdig.“ — Da fällt der Angeklagte ganz beschämt ein: „D, es war net so schlimm, Herr Präsident!“ — Jetzt hatten sie ihn!

(Schüfterjungen-Humor.) Erster Schüfterjunge: „Besucht die dir schon selber?“ — Zweiter Schüfterjunge: „Ne, mir verlobt immer der Meister!“

(Aus dem Gerichtssaal.) Der Angeklagte leugnete hartnäckig. Der Staatsanwalt schäuferte den Einbruch: „Ich habe eine Ortsbesichtigung vorgenommen und muß sagen, daß es kaum glaublich ist, wie ein Mensch innerhalb der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, eine solche Tat verüben kann. Es war eine Mauer zu durchbrechen, die einen halben Meter dick war; dann stand der Angeklagte vor dem Kassachant, der auch nicht von Pappe gewesen ist! Aber der Angeklagte hat die Stahlwand durchbrochen, er hat mit unglaublicher physischer Kraft, einer Kraft, die eines Hercules würdig.“ — Da fällt der Angeklagte ganz beschämt ein: „D, es war net so schlimm, Herr Präsident!“ — Jetzt hatten sie ihn!

### Gedankensplitter.

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man garricht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise, einstellt. Wilhelm von Humboldt.

Es gibt Menschen mit leuchtendem und Menschen mit glänzendem Verstande. Die ersten erhellen ihre Umgebung, die zweiten verdunkeln sie. von Ebner-Eschenbach.

Wirb um Kenntnis und Weisheit, so kannst du alle, die darben, reicher machen und wirst selbst nicht ärmer dadurch. K. Hebbel.

# 2. Preussisch-Friedenslotterie

## (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 9. Ziehungstag 20. Mai 1913 Donnerstag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in beiden Abteilungen I. u. II.

Nur die Gewinne über 20 M. sind in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr v. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten)

63 87 500 135 59 (500) 67 261 537 767 809 943 (1019 222  
37 42 633 603 (100) 113 324 (500) 68 348 87 500 432 804 909  
11450 22 619 (100) 84 87 708 984 (115 117 247 74 (3000) 95  
67 31 451 21 701 32 328 446 11038 63 (3000) 90 870  
865 117135 253 437 (100) 55 636 53 22 212 74 31 451 21  
(500) 145 62 586 89 70 22 617 (3000) 78 948 119226 58  
90 (500) 234 833 (500) 68 429 (600) 601 925 83  
120773 (500) 828 41 77 228 44 12131 40 271 392 559  
600 731 962 (22013 63 178 88 298 (1000) 47 729 813 28  
12255 78 900 621 79 725 (1000) 58 124006 89 298 433 60 81  
131319 (500) 823 871 4 (1000) 59 120958 61 328 62 50 51  
679 71 125104 (3000) 33 (3000) 282 31 81 (1000) 196 237  
668 959 (27079 279 351 (2000) 406 846 955 128015 (500) 840  
474 501 (1000) 94 711 820 75 912 46 99 128026 91 117 210 30  
875 724 841 908 (1000) 33  
180090 123 227 358 405 (1000) 81 535 605 972 93 131278  
(1000) 293 759 234 (1000) 64 132167 307 (1000) 405 76 631 621  
22 62 721 816 33 75 (3000) 133032 328 641 81 830 968 134066  
205 69 92 455 (500) 606 45 730 849 89 135005 (600) 198 237  
387 613 627 91 786 977 138046 160 672 619 (500) 137016  
17 53 257 861 80 624 43 (1000) 700 (3000) 87 138077 827  
(1000) 341 75 410 615 45 755 139055 184 290 300 422 601  
493 (3000) 72 937 (3000)  
1480028 132 81 603 631 754 70 615 78 971 87 140103 87  
(500) 133 87 874 401 606 916 142048 86 229 71 351 70 403  
(1000) 667 767 807 62 97 924 29 (3000) 143013 135 49 343 666  
720 61 (500) 67 144318 (3000) 29 431 525 765 85 927 145038  
115 (500) 42 858 953 (1000) 146146 49 55 86 292 383 543 (500)  
653 (500) 843 (3000) 147028 186 237 325 61 471 733 816 904  
42 (600) 151 290 144 (3000) 148102 60 764 389 43 151012 80  
217 310 441 67 73 (1000) 63 683 785 70 73 912 82 917  
150702 240 638 815 189 151490 595 610 819 947  
152122 134 (500) 298 838 (3000) 427 (500) 616 413 48 715 93  
153101 40 251 314 657 715 933 95 154127 (1000) 280 371  
435 534 613 755 71 155005 213 427 61 (1000) 690 648 828 78  
155000 151 290 144 (3000) 149102 60 764 389 43 151012 80  
150 94 678 76 831 156016 62 97 130 313 908 43 156003 80  
155 83 271 83 318 43 481 629 68 604 7 63 742 (500) 89 844 971  
1600002 59 103 80 84 222 401 99 770 827 69 513 16180  
246 345 461 848 58 (1000) 700 882 162124 (500) 281 95 379  
430 63 634 762 77 806 163116 (1000) 344 401 26 560 800  
19 819 64 164097 124 28 207 (3000) 393 (500) 64 89 763 (1000)  
85 (1000) 165639 71 351 87 75 216 (1000) 32 89 (500) 319 (3000) 38  
58 419 90 672 680 827 62 76 166041 98 254 351 457 92 866  
167005 24 29 40 312 70 446 91 94 168045 140 873 97 435  
514 958 189022 97 382 86 625 633 754 88 97  
170044 447 80 817 170105 31 77 554 639 737 67 817  
71 830 172 002 955 394 492 510 793 (1000) 951 173 975  
(500) 183 119 53 31 484 600 162 247 1000 428 62 602 86  
171414 300 498 582 827 175075 264 816 (500) 63 453 72  
(3000) 628 944 176099 227 70 377 69 410 627 853 177234  
371 690 690 (500) 740 89 899 178093 95 (3000) 183 231 96 91  
399 551 651 83 744 (1000) 179105 27 (3000) 275 649 67 (3000)  
712 932  
180212 317 95 692 (500) 711 862 903 11 182001 202 (3000)  
48 413 23 517 817 880 182149 382 99 417 518 629 183080  
519 96 728 (500) 834 48 184134 35 38 (3000) 429 525 632 810  
41 966 185071 127 77 824 501 (500) 40 408 118 217 730 880  
81 956 186046 261 72 62 590 (500) 618 62 834 952 187388  
430 40 635 802 65 89 708 938 188190 225 455 97 863  
189060 377 87 (500) 448 69 73 551 951  
180151 255 40 78 754 191030 67 94 229 69 432 49 58  
893 776 897 999 192071 96 124 244 327 509 824 742 45 59  
851 56 193468 635 897 194044 90 (1000) 124 238 (3000)  
489 640 (500) 898 195015 266 324 501 83 767 (500) 954 970  
1916014 23 178 60 241 (1000) 67 365 67 417 643 86 461 837  
192099 290 336 830 (500) 346 599 (500) 647 533 521 628 50  
193052 477 (500) 554 (3000) 55 83 687 200 493 544 607 697  
205 627 700 995 21052 112 49 289 (500) 457 542 768 815  
(500) 43 218170 75 90 615 739 (1000) 219124 224 35 473  
610 809 37 66 934 71  
220063 91 231 418 99 571 81 615 (1000) 610 765 841  
220411 633 900 220102 145 89 231 83 811 27 (1000) 73 472  
95 712 82 898 223139 49 612 21 (1000) 462 92 521 627 90  
2204205 (1000) 488 95 (1000) 687 765 822 89 226353 633  
2226101 65 212 78 (1000) 83 975 227033 125 255 693 633  
805 942 22032 64 100 (1000) 60 100 800 309 440 49 13  
229022 128 37 79 82 259 92 679 618 40 (500) 60 656 76 912  
13 (1000) 959  
230313 473 618 674 720 50 614 23189 329 39 446 68 59  
648 885 89 927 232223 63 395 683 233034 63 (1000) 232  
77 341 676 787 80

# 2. Preussisch-Friedenslotterie

## (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 9. Ziehungstag 20. Mai 1913 Donnerstag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in beiden Abteilungen I. u. II.

Nur die Gewinne über 20 M. sind in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr v. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten)

200 11 (1000) 309 (1000) 403 63 786 31 62 90 97 934 1081  
236 (1000) 86 314 65 681 678 737 831 995 2005 57 198 767  
309 47 105 30 37 (500) 62 729 79 325 402 (1000) 636 712 (500)  
507 4041 840 520 63 70 525 752 77 805 914 5095 (1000)  
103 17 63 243 330 480 828 40 908 (500) 187 6000 78 127  
236 37 651 782 87 901 56 57 66 7020 375 503 (3000) 3000  
35 74 924 826 8075 546 914 (500) 9179 (1000) 233 64 521  
739 949  
10220 44 339 518 678 (500) 764 899 820 25 11165 484 549  
666 83 235 12212 76 526 617 721 969 13074 (500) 81 179  
1000 (500) 79 84 431 525 758 87 741 616 523 51 761 (1000)  
818 900 1541 216 685 728 (3000) 44 812 976 1639 293 312  
48 (500) 620 85 859 958 (7000) 1461 282 384 480 511 66  
904 29 35 1421 212 76 343 (600) 827 84 10563 (500)  
217 89 543 (1000) 20  
20061 300 25 99 436 675 85 755 639 923 71 (3000)  
2105 93 120 337 71 78 473 90 62 843 95 737 83 (8000)  
20408 (3000) 256 800 672 713 939 71 21344 97 429 704 801  
989 63 24187 204 460 52 74 928 84 21564 256 72 418 816  
746 28298 414 602 27105 (3000) 389 656 54 759 (1000) 854  
92 28018 27 239 376 (1000) 427 778 394 29022 27 207 392  
410 605 607 618 324 304  
30146 59 636 60 784 833 (500) 75 84 91223 257 371  
489 502 697 32 32004 185 203 938 804 90208 7 32007 41  
42 69 42 (3000) 504 98 763 918 82 3400 (500) 346 483  
(500) 617 887 35374 36075 367 37 44 70 638 64 669  
717 44 70 84 846 37326 67 823 67 920 25 67 80465 259  
(3000) 312 456 56 614 672 39011 60 47 83 633 (1000) 63 78  
62 61 64 (3000) 99333 611 (500) 822 603  
40073 477 68 54 752 783 804 61 47 94 4052 70 83 98  
144 300 4 42125 216 83 848 68 98 835 (500) 723 (500) 939  
43026 266 (500) 354 61 469 521 888 98 6 (500) 44100 317  
68 21 28 93 45169 94 431 40 632 (500) 65 611 74 738 903  
47 016 18 1312 27 70 425 842 65 78 966 47027 137 55 224  
640 669 601 35 48022 60 610 256 72 306 424 643 735 940  
69 49105 10 222 354 407 (500) 536  
50098 (3000) 401 (500) 61 500 67 (1000) 67 (3000) 982  
98 51144 428 681 898 945 52102 (1000) 84 219 322 678 714  
26 80 822 34 491 20 38 53061 300 594 840 54120 351  
659 613 802 11 12 966 55019 48 195 254 442 67 86 604 29  
93 10 189 81 197 631 593 630 631 55 57919 44 693  
715 (1000) 18 909 28 58104 248 400 631 622 68 (500) 909  
(3000) 59088 224 (1000) 94 443 601 45 611 41 759 804 (500)  
38 65  
00044 218 413 543 90 624 55 725 811 (1000) 969 61001  
173 238 41 65 336 71 604 766 62202 42 334 438 (1000) 60 98  
62 52 653 83 790 810 37 49 97 83022 117 76 361 662 87  
(500) 783 805 76 80322 185 208 33 627 97 793 65008  
187 549 702 982 60307 487 67249 88 389 683 692 84 762  
699241 (500) 8172 444 56 676 557 729 (1000) 33 (500) 947  
890241 (500) 848 318 400 57 67 80 717 800 62 75 911 48 71 89  
70017 147 489 55 218 414 (1000) 553 757 (500) 8205  
61 85 99 70033 186 (500) 87 333 605 (1000) 779 816 7261  
188 212 60 632 42 191060 89 109 214 463 545 643 627  
69 (500) 81 867 933 74076 228 62 89 314 27 57 88 585 65  
620 (500) 89 79 728 884 564 75006 149 232 302 33 611 67  
660 77 88 710 3861 (1000) 76085 160 425 53 548 70 727 821  
934 74 707 71 268 84 (500) 62 668 (500) 708 (1000) 93 943  
70203 149 393 284 441 (500) 62 627 (3000) 88 901 56  
80491 644 616 803 13 81047 89 414 63 939 82102 262  
350 410 81 679 68 73 83027 365 (1000) 94 401 (500) 69  
620 809 84066 275 (3000) 815 437 631 813 43 85171 217  
450 528 833 981 (1000) 85 62388 80 394 409 590 604 54  
57068 131 38 76 872 904 80896 276 316 29 74 605 (500)  
90001 60 58 69 52 82 913 (500) 828 904  
90271 37 541 42 680 83 743 915 (1000) 91013 62 69  
126 301 32 67 90 430 428 638 736 906 20 92137 65 251 447  
907 48 52 93059 262 70 89 407 519 39 95 760 (500) 61 845  
926 93444 434 63 726 91 95027 336 447 500 708 15 902  
96179 203 67 (500) 318 39 (3000) 511 830 868 972 (500)  
97016 18 137 243 385 606 812 56 83071 166 65 444 722  
27 (500) 48 934 99249 487 603 51 (3000) 308 65  
100311 44 646 885 968 106078 72 78 (3000) 810 989 10238  
448 92 347 45 448 858 962 608 70 79 199 297 390 483  
641 893 67 103150 33 221 90 315 38 748 67 901 962 66  
77104274 438 59 540 (1000) 621 771 7808 31 42 65 105192  
123 709 619 61 (1000) 60 108260 332 541 658 69 940 72  
101742 231 198 840 68 108082 332 541 658 69 940 72  
(3000) 658 86 (500) 774 851 (3000) 95 165 211 78 507  
17 280 95 (500) 326 470 652 730 928 (3000) 83  
110189 89 388 449 814 40 950 11012 99 101 66 10 21  
97 666 745 90 840 42 48 900 112103 221 85 99 348 885 964

# 2. Preussisch-Friedenslotterie

## (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 9. Ziehungstag 20. Mai 1913 Donnerstag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in beiden Abteilungen I. u. II.

Nur die Gewinne über 20 M. sind in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr v. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten)

Nur die Gewinne über 20 M. sind in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr v. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten)

# 2. Preussisch-Friedenslotterie

## (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 9. Ziehungstag 20. Mai 1913 Donnerstag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu zahlen, und zwar je einer auf die gleiche Nummer in beiden Abteilungen I. u. II.

Nur die Gewinne über 20 M. sind in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr v. St.-M. f. Z.) (Nachdruck verboten)

1000 83 901 67 418 951 110074 79 (3000) 142 288 559 776  
928 115098 22 334 37 984 116106 364 441 707 80 659 72  
117031 381 572 991 118038 246 (3000) 720 865 119339 441  
546 618 38 615 41 818 48  
120129 57 282 828 (1000) 48 965 (3000) 121035 284 319  
23 63 13318 532 (3000) 122071 381 512 619 807 (500) 712 (1000)  
41 43 19100 113 133 123029 141 (1000) 1000 215 (1000) 300 421 628  
676 714 924 112 126 617 70 651 741 60 913 125059 116 269  
628 780 90 1218 016 212 340 640 698 844 127065 821 60  
65 745 825 98 828 128058 828 129147 347 426 49 (500) 63 84  
687 (500) 714 28 916 77  
130134 205 351 445 (1000) 77 562 64 (1000) 689 (1000)  
834 13318 532 (3000) 4237 507 (1000) 590 524 764 997  
132028 100 356 412 132028 47 289 87 (1000) 337 688 788  
81 (1000) 972 134186 20 68 310 563 703 74 938 135018  
27 (500) 162 245 (1000) 65 686 716 27 949 136139 (1000) 60  
62 87 904 694 958 137140 582 (1000) 95 630 138021 23  
121 213 368 418 57 66 650 715 985 (500) 139308 23 25 473  
630 89 (500) 580 934  
1400688 (3000) 185 297 355 778 87 820 89 902 89 14114  
(1000) 74 245 61 66 397 435 89 518 27 29 69 618 89 746 60 61  
849 142094 86 145 202 (500) 18 405 60 743 942 143113  
202 372 98 840 144313 42 750 60 145070 (500) 151 88 395  
411 544 624 900 26 48 69 14066 215 407 11 710 64 82 802 43  
86 (500) 132 645 97 85 609 734 92 (1000) 662 93 149098 218  
468 769 658  
150044 277 315 87 (500) 513 64 (500) 955 70 15215  
55 (500) 640 638 805 953 90 152029 111 67 96 (500) 238 352  
649 972 153008 195 128 387 77 (1000) 483 (500) 762 818 29  
154019 107 45 235 (3000) 377 473 605 43 614 16 78 85 70  
154025 70 714 52 331 68 90 441 647 948 (3000) 165071 85  
710 43 46 939 41 157024 79 124 472 636 631 40 631 40 793  
844 (500) 957 154447 46 65 81 531 567 728 38 41 49 79 659  
159018 197 255 422 64 68 653 678 816 (3000)  
160062 98 138 (500) 46 75 (500) 364 746 895 833 (1000) 89  
161108 308 22 47 87 699 162070 78 (1000) 303 94 448 69  
(1000) 518 740 380 (1000) 136324 48 366 424 (3000) 623 801 71  
164005 70 714 52 331 68 90 441 647 948 (3000) 165071 85  
207 23 98 478 609 612 709 966 168383 89 746 435 37 911  
(500) 167213 302 544 834 614 55 (500) 600 (500) 168012 249  
515 45 600 731 938 169039 95 160 62 835 336 624 779  
815 965 (500)  
170283 410 68 560 73 688 704 954 171124 27 53 681 695  
766 89 312 919 616 (500) 172053 422 (500) 634 899 173073  
305 510 649 833 65 934 174081 186 (1000) 474 569 828 628  
61 794 920 77 (500) 175116 205 95 487 703 41 68 176007  
48 74 129 257 65 406 33 606 727 55 82 829 30 80 905 48  
177018 83 99 129 62 399 636 65 771 937 (500) 90 98 178011  
(1000) 55 90 99